

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

373 (29.9.1934) [29.9. u. 30.9.1934] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.— M im voraus, im Voraus oder in den Quartalen abgeholt 1,70 M. Durch die Post bez. monatlich 2.— M zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Werkausgabe Nummer 10 Samstag / Sonntag - Nummer 15

Samstag / Sonntag Nummer

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Samstag-Sonntag, den 29./30. September 1934

Einzelpreis 15 Pfg. Nummer 373

Eigentum und Verlag: Schwäbische Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. Rh. Hauptverleger: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Böhm. Preisverteilung: für Ad. Cronit und Sport: Hubert Dorsch; für Soziales und Wirtschaft: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böhm; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meißner; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80a. — Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Beilagen: Wolf und Deimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Markt / Deutsche Frauen / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Arbeiter-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. Gef.-D.-R. VIII.34: 26 483.

Erntedank des Deutschen Volkes.

Sch. Deutschland begeht an diesem Tage zum zweitenmal das Fest des Erntedankes. Das Volk vereint sich in dem Bewußtsein, daß in schwerer Bauernarbeit auch in diesem Jahre wieder unser täglich Brot erzeugt wurde und es blüht mit volksgemeinschaftlicher Verbundenheit auf den schlichten Stand, der jahrein und jahraus die Scholle pflügt, das Saat Korn in die Erde bettet und unsere Ernährung sicher stellt.

„Das Dritte Reich wird entweder ein Bauernreich sein oder untergehen wie die Reiche der Hohenstaufen und Hohenrollen“. Dieses Bekenntnis des Führers wäre falsch verstanden, wenn man aus ihm eine einseitige Bevorzugung des Bauernstandes herauslesen würde. Nicht darum handelt es sich, dem Bauern Sonderrechte zuzubilligen, ihm Privilegien zu verschaffen, „Bauernreich“ heißt vielmehr, das deutsche Bauerntum sinnvoll in die Gemeinschaft der Städte einzugliedern und es als Lebensquell in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zu erkennen. Die Revolution, die nach dem Willen des Führers die Bauernschaft so wenig ausschließen konnte wie die Arbeiterschaft, hatte zunächst den geistesgeschichtlichen Sinn, das Klassendenken zu zerstören und jedem Volksgenossen den Blick frei zu machen für die Schaffenden in ihrer Gesamtheit, mögen sie nun stehen wo sie wollen. Nachdem durch den 1. Mai, den Tag der Arbeit, das volksgemeinschaftliche Symbol des deutschen Arbeiteriums geschaffen war, galt es, im Tag des Erntedankes das Volkes Bewußtsein auf die Kraft des bäuerlichen Schaffens hinzuwirken. Die Einheit zu finden zwischen dem bisher voneinander losgelassen Polen, das Band zu binden zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeiter und Bauer, ist der Sinn dieses Erntedankes. Worauf es ankommt ist die Erkenntnis: Der Mann, der im Fabrikstraß sieht und im Deldunst der Maschinen arbeitet und der Mann, der hinter dem Pfluge über die Schollen schreitet, sind Menschen eines Volkes, sind Kameraden der Arbeit. Jeder steht an dem Platz, an den ihn das Schicksal gestellt hat und er steht da in der Erfüllung seiner Pflicht für das Volksganze. Beide wirken für ein Ziel, beide leben auf demselben Grund der Natur, der deutschen Mutter Erde. Denn was wäre auch der Arbeiter ohne diese Erde, die ihm den Werkstoff in Holz, Stein, Kohle und Erz für seine Arbeit liefert? Fänger und verweideter ist der Weg, den das Ereignis des Arbeiters nimmt und deshalb wurde hier die Verbindung mit dem Grund unseres Lebens nicht mehr empfunden. Dem Arbeiter drohte die Welt entseelt zu werden, weil er nicht unmittelbar im Banne der Natur, des Wachsenden und Reisenden steht. Nun erkennt er aber, daß er ohne das brotschaffende Wirken des Bauern verbindungslos sein würde und der Bauer erkennt mit Stolz und Selbstbewußtsein seine Verpflichtung für jenen anderen Schaffenden, der auch Werte auf seine Art erzeugt.

Wenn man sich zur Erkenntnis der Bedeutung der deutschen Landwirtschaft als Beispiel vergegenwärtigt, daß die deutsche Milcherzeugung einen Jahreswert von 3 bis 4 Milliarden Reichsmark darstellt und damit den Wert der Kohlen- und Eisenproduktion zusammen erheblich übersteigt, dann wird es klar, welche Mitgriffe eine Zeit tat, die das deutsche Bauerntum an den Rand des Abgrundes führte und das Bauernland lavenartig anwachsen ließ. Durch Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke umfachte in den Jahren vor der nationalen Revolution das Totenfeld der Vernichtung des deutschen Bauern eine Fläche, die annähernd der land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche Thüringens entspricht. Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat dem Fortgang dieser chaotischen Entwicklung in letzter Minute Halt geboten. Nachdem sich die unablässig wachsende Verschuldung der deutschen Landwirtschaft auf mehr als 12 Milliarden Reichsmark gesteigert hatte, hat diese Politik mit kraftvollem Einsatz das Rad gedreht und hat zwei revolutionäre Ereignisse durchgeführt: die Sicherung des Bodens und die Sicherung des bäuerlichen Erwerbs. Das Reichserbhofgesetz und die Maßnahmen der Marktregulierung haben durch Ausschaltung der Spekulation in die bäuerliche Wirtschaft die Faktoren der Ordnung und Sicherheit getragen. Es ist wichtig zu wissen, daß diese

kraftvolle Politik nicht den Ehrgeiz einer einseitigen Standespolitik hatte, sondern dahin ausgerichtet war, den Nährstand sinnvoll in das Ganze der Volkswirtschaft einzuordnen. Es war ihr nicht darum zu tun, den höchstmöglichen Preis für das bäuerliche Produkt zu sichern, sondern den „gerechten Preis“ zu finden, der zwischen Stadt und Land eine stabile und aufbauende Wirtschaftsverbundenheit gewährleistet. Es ist eine Politik, die die händlerischen Machenschaften im Wechselspiel zwischen Angebot und Nachfrage revolutionär ausschaltete und klug genug war, die Maßnahmen unter gesamtwirtschaftlichem Gesichtspunkt zu treffen. Auf diesem Wege ist es mit dem deutschen Bauernstande wieder sichtbar aufwärts gegangen, während zu gleicher Zeit die außerdeutschen landwirtschaftlichen Verhältnisse erheblich schlechter wurden. Gewiß: mitunter sind die Maßnahmen von manchen Bauern selbst nicht verstanden worden, aber es ist ein alter Grundsatz, daß da wo gehobelt wird, auch Späne fliegen müssen. Stabile Verhältnisse, die auf lange Sicht gerichtet sind und den kommenden Generationen zugute kommen sollen, lassen sich nicht von einem Tage auf den anderen aufbauen. Die Neuordnung wird aber mit einem leidenschaftlichen Kampferwillen vorangetragen und der endgültige Sieg zeichnet sich schon deutlich in wichtigen Erfolgen ab.

Diese wirtschaftliche Ueberlegung möge ergänzt sein durch eine Befinnung darüber, was der Bauer als Mensch bedeutet. Friedrich der Große sagte einmal: „Die Landwirtschaft ist die erste aller Künste. Ohne sie gäbe es keine Kaufleute, Dichter und Philosophen“. Der Sinn dieser Worte ist der Hinweis auf den Bauern als Ausgangspunkt der Volkskraft. Beim Bauern liegen die verborgenen, bodenstarken Wurzeln unseres Volkstums. Wir befinden uns heute an dem Punkt einer Zeitenwende, in der sich der Mensch auf sein unentzerrbares Verwurdenheit mit den Kräften der Natur zurückbesinnt. Die Lebensruhe, die uns im Reformtum der Zivilisation mehr und mehr zu entziehen droht, finden wir wieder in der Rückkehr zur organischen, d. h. recht eigentlich bäuerlichen Lebensart. Das Land erlebt heute mit Staunen, daß der Mensch der Stadt zu ihm zurückkehrt. Die Stadtlucht ist ein Kennzeichen unserer Zeit, deren Lebensgefühl Sehnsucht trägt nach der Landschaft, wo keine Kamme mehr rauchen, wo das Licht der Sonne nicht im Widerschein auf toten Mauern, sondern unmittelbar erlebt wird. Die Stadtlucht ist ein Vorgang, der sich von Sonntag zu Sonntag wie ein notwendiges Lebenselixier für den von der städtischen Zivilisation ermüdeten Menschen vollzieht. Wir machen Ausflüge, um dem Zivilisationsgetriebe zu entfliehen, um wieder zu trinken von dem süßlichen Urquell der Natur, die uns Kraft gibt und unsere Seele von Scladen befreit. Es drängt uns, die mechanische Betriebamkeit des Alltags abzulegen und zurückzufinden zur kraftvollen Befinnung, aus der die Tat wächst. So wie der Bauer erfüllt ist von dem Werden und Wachsen der Dinge seiner Umwelt und deshalb gewohnt ist, den Dingen auf den Grund zu gehen, w e s e n t l i c h zu denken, so möchte auch der Städter sein Lebensgefühl nähren aus dem unmittelbaren Zusammensein mit den kosmischen Kräften und möchte wieder irgendwie s e h a f t werden.

Sekhaft werden heißt, die Unrast des wurzellosen Ju-den-Tags-jahreins-abtreifen, gründlicher und ruhiger, selbstbestimmener und selbstsicherer werden. So ist der Bauer, der sein Leben auf seinem angekommenen Boden verbringt, der das Gegenteil des Nomaden ist. Das Nomadentum war der menschliche Typ des liberalistischen Zeitalters: Gehebt, rast- und ziellos, unbefinnlich weil unsehaft, und deshalb „nervös“. Man zersplitterte sich im unwesentlichen und vergaß darüber die Bindung an den natürlichen Grund des Seins, aus der die wirkliche Kraft fließt. Man lebte „in den Tag“, in einem oberflächlichen Gegenwartsrummel, statt sein Leben befinnlich als die Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft zu empfinden. Die Reaktion mußte kommen, sollte die Seele, die unterernährt war, wieder gesund werden. So ist es zu verstehen, daß heute



Erntedank in der Goldbacher-Kapelle zu Ueberlingen.

die Fronten verschoben sind: Konnte man einst von einer Wertminderung des bäuerlichen Lebens durch den Stadtmenschen sprechen, so ist heute im städtischen Bewußtsein eine Aufwertung des Bäuerlichen zu verzeichnen, weil es das Kernige, Kraftvolle, Gesunde verkörpert, das wir wieder erlangen möchten. Stadt und Land sind einander wieder nahe gekommen, weil das Kraftzentrum des Landes, der städtischen Menschen mit Naturnotwendigkeit wieder an sich zog. Die unvergleichliche Selbstsicherheit des organischen Lebensbezirk hat so den ermüdeten Menschen wieder in ihren Bannkreis gezogen, um ihm ihre Kraftquellen zu erschließen.

Stadt und Land sind keine Gegensätze, sondern wollen sich ergänzen. Der Städter spürt noch zu lebendig in seinem Herzen, daß sein Großvater dem Dorfe entstammte. Wie nach einer ersehnten Heimat zieht es ihn oft dahin zurück, wo seine Familienüberlieferung verankert ist. Erkennt der Bauer diese Wehmut des städtischen Menschen, dann wird er weit davon entfernt sein, den Städter als überheblich oder stolz zu nehmen. Wie oft ist das höhere Gebahren nur eine Tarnung, die mit der innersten Empfindung nicht übereinstimmt. Der Weg aus der Stadt ins Dorf läßt uns einander wieder nahekommen. Arbeitlose gehen ihn als Landhelfer, und Schulkinder gehen ihn mit frohlenden Gesichtern, wenn sie durch die Volkswohlfahrt in Ferien geschickt werden. Und an diesem Sonntage gehen ihn Tausende von Städtern zur gemeinsamen Feier des Erntedankes.

So wird das Fest des deutschen Erntedankes zum glücklichen Fest der Befinnung auf die unersehbaren Werte des bäuerlichen Lebenskreises. Aus der Stadt und aus dem Dorfe kommen wir zusammen, um uns die Hände zu reichen und uns zu empfinden als Brüder eines Volkes und Glieder eines Reiches. Gemeinsam formt sich unser Dank über die Ernte dieses Jahres als freudige Kundgebung unserer Zusammengehörigkeit.

Brennende Delquelle

in der Lüneburger Heide / Der Bohrturm in Flammen.

Δ Celle, 29. Sept. Ein großer Delbrand entstand heute morgen gegen 7.20 Uhr infolge Gasausbruches in einer von der Düsseldorf-Firma Haniel und Lug in Nienhagener Delgebiet niedergebrachten Bohrung. In wenigen Augenblicken stand der große Bohrturm in Flammen.

Wir erfahren noch folgende Einzelheiten: In dem vor etwa zwei Monaten errichteten Turm 22, der der Gewerkschaft Nienhagen gehört, erfolgte am Samstag gegen 7 Uhr ein großer Gas- und Delausbruch. Dabei entzündete sich das Gas, und zwar wurde, offenbar durch die eruptive Gewalt ein Stein mit großer Gewalt gegen den eisernen Träger geschleudert und ein Funke erzeugt, der zündete. Der große eiserne Turm war im Nu von Flammen umgeben und die dort stehende, aus 16 Mann bestehende Delegation geriet in höchste Gefahr. Zwölf Mann konnten aus dem brennenden Turm herauspringen. Von ihnen ist einer schwer verletzt, doch besteht für ihn keine Lebensgefahr.

Vier Mann werden vermißt. Das Feuer ist vorläufig nicht zu löschen, da die Versuche, mit dem Schaumlöschverfahren, dem wütenden Element Einhalt zu tun, fehlerhaft sind. Der große eiserne Turm ist eingestürzt. Die Flammen schlagen aus dem Boden und große, mächtige Rauchschwaden ziehen über die Gegend und sind in Celle sichtbar.

An der Brandstelle weilen die Wehren von Nienhagen, Celle, Nienhausen, Wöhringen und Wiehe. Ihre Tätigkeit beschränkt sich darauf, Gräben zu ziehen und Sandwälle aufzuwerfen, um die Bohrtürme zu schützen.

Die Größe des entstandenen Schadens läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Die bekanntesten Petroleumgebiete Deutschlands sind die Lagerstätten um Oberg, Eddebeck, Wiehe und Nienhagen. Nienhagen hat bisher das meiste deutsche Erdöl geliefert, während die Quellen in Wiehe am zuverlässigsten sind und fortlaufend die gleichen Mengen liefern.

Zum Erntedankfest

haben wir den badischen Teil unserer heutigen Ausgabe mit Sonderbeiträgen dem

Badischen Bauern und seiner Landschaft gewidmet.

Im Unterhaltungsstell bringen wir ferner Lyrik und Beiträge von Franz Schauwecker, E.O. Single und Gert Hasse über den bäuerlichen Lebenskreis

zum Ehrentag des deutschen Landvolkes.

Eine Reise durch das Landjahr

Bei den 14jährigen im Heim — Aufgaben und Ziele.

Als die letzten Hagelstauer herniedergingen, wurde ein Plan des preussischen Kultusministers Ruft bekannt, der darin gipfelte, der in den Großstädten aufgewachsenen Jugend nach ihrer Schulentlassung Gelegenheit zu geben, sich ein Jahr hindurch auf dem Lande aufzuhalten, hier schon leichte Arbeiten zu verrichten und sich allmählich an den Ernst des Lebens zu gewöhnen; aber dieses Landjahr, wie er es nannte, doch wieder so zu gestalten, daß es jedem Landjahrjungen und Landjahrmädelein zur Freude gereiche und eine bleibende Erinnerung werden sollte. Inzwischen sind wir dahin bekehrt worden, daß ohne große Reden in emfiger und nicht immer leichter Kleinarbeit ein Werk aufgerichtet wurde, das in seinem Kern so gut ist, um schon jetzt seine Ausdehnung auf alle Reichsgebiete, also über die Grenzen Preußens hinweg, planen zu können.

Eine Rundfahrt durch den nördlichen Teil der Mark Brandenburg hat Gelegenheit gegeben, einmal einen Blick in das bis dahin noch der Allgemeinheit reichlich gehehmisvolle Landjahr zu werfen. Fangen wir also mit dem Landjahrheim Schlaborn bei Rheinsberg an, dem wir zuerst unseren Besuch abstatteten. Welche Überraschung! Ein Schlaborner hatte man gemietet, hatte es wohllich eingerichtet und eine Schar vierzehnjähriger Mädchen hineingesetzt. Aus Düsseldorf und Duisburg stammten sie. Hübsch standen sie da in ihren schmalen weiß-blau karierten Hauskleidchen, rechts und links von ihnen die Mädchengruppen verschiedener anderer Heime, die das Wochenende benutzten, um sich einmal die Umgebung anzusehen und den Rheinländerinnen einen kleinen Besuch abzustatten. Aber gehen wir erst einmal durch den freundlichen an einen See grenzenden Garten, nehmen wir erst das Haus mit seinen spiegelblanken Fenstern in Augenschein. Welche Freude, zu sehen, was die vierzehnjährigen aus ihrem Heim gemacht haben. Da riecht es förmlich nach Sauberkeit. Aufgeräumt ist alles, jedes Stückerl liegt an seinem Bestimmungs-ort, sauber gealätet liegt die Wäsche in den Schränken, vorbildlich sind die Schlafräume. Aber alles ist einfach. Denn irgendwelchen Prunk und Luxus kann man sich nicht leisten, wenn man auch in einem Schloß wohnt, das schon wegen seiner räumlichen Ausdehnung genug Arbeit macht.

Aber die Arbeit ist allen Schlaborner Mädchen längst zu einer lieben Gewohnheit geworden. Da kamen sie eines Tages im April herein, makt und müde von der langen Reise, dem Weinen näher als dem Lachen, dann kamen noch ein paar Tage, die hier und dort eine rechte Fröhlichkeit nicht aufkommen lassen wollten, aber der treuen und feinfühligsten Fürsorge der Leiterinnen gelang es dann doch sehr bald, Schwung in die Kolonnen zu bringen. Mit der lachenden Frühlingssonne zog auch die Freude in die Herzen der Mädchen ein, die zu einer Familie zusammenschmolzen, um nun mit gemeinsamen Kräften an all die vielen Aufgaben heranzugehen, die so ein Landjahr mit sich bringt. Da ist zu waschen und zu scrubbern, zu backen, zu kochen und zu puzen, da muß die Kleidung in Ordnung gehalten werden. Und dann sind bei den benachbarten Bauern allerlei kleine Arbeiten zu verrichten, nicht zu vergessen ist wieder die Erziehung in nationalem Sinne, die Pflege eines guten Viehschafes und vieles andere. Die Mädchen aus den niederrheinischen Industriestädten — viele von ihnen sind kaum jemals aus den Steinfluchten ihrer Vaterstadt herausgekommen — fanden sich aber sehr schnell zurecht. Denn sie merkten bald, daß Arbeit Freude macht, doppelte Freude, wenn der Erfolg sichtbar wird und wenn dem guten Werk auch das Lob aus dem Munde der Heimleiterin folgt. Doch Ordnung muß sein. So wird denn täglich ein genauer Arbeitsplan aufgestellt und jedem Mädchen ein Arbeitspensum zugewiesen.

Die Bauern in der Nachbarschaft schütteln noch immer den Kopf, das hätten sie nicht gedacht, daß die blaffen Kinder ihnen einstmals mit so großer Begeisterung bei der Ernte helfen und so tüchtig zupacken würden. Da steht neben dem Schloß ein Kuhstall. Er ist die Domäne der Mädchen, die ihn mit besonderer Liebe behandeln. Wie gut das Verhältnis aller zueinander ist, geht wohl immer wieder aus den Sympathie- und Umgebungen der Bauern bei den verschiedenen Gelegenheiten hervor. Da wandert manche Schwärze auch einmal als Geselle in die Küche, in der mit starker Hand die Mädchen hantieren. Gut ist das Essen und reichhaltig. So manches Mädel hat, wie die Leiterin an Hand ihrer Tabellen feststellte, bis zu zwanzig Pfund zugenommen. Bleibt noch rasch die Schlaborner Bilanz: Einbruch ausgezeichnet, gesunde und braunbrannte Mädchen, Leiterinnen, denen man anmerkt, daß sie mit diesen Kindern umzugehen verstehen und daß unter ihren Händen nichts zerbricht.

Ein anderes Heim: Schlucht am Rande der Schwarzhöhe. Hier sind es sechzig Mädchen, die aus Nieder- und Oberhessen kamen und aus denen das Landjahr ebenfalls

ferngeliebte Menschenkinder gemacht hat. Die gleichen Erfahrungen sind hier gesammelt worden, wie in anderen Heimen. Wunderhübsch war hier der Empfang, viel zu schön, als daß man ihn mit wenigen Worten beschreiben kann. Zeigten uns die Mädchen in Schlaborn ihre sportlichen Leistungen und gaben sie uns vom selbstgebackenen Apfeltuchen zu essen, so durften wir hier die Erzeugnisse der Künste des sonntäglichen Kochkommandos bestaunen und bewundern. Großartig, mehr braucht wohl nicht gesagt zu werden. Wenn diese Mädchen nach Hause kommen, dann wird der letzte Rest des Mißtrauens der Eltern gegen das Landjahr, von dem man doch so gar nichts weiß, in helle Begeisterung umschlagen, wie die Mädchen selbst gar nicht mehr nach Hause wollen. Noch ein kleiner Beweis des außerordentlich guten Verhältnisses zur Landbevölkerung, für die die Mädchen „ihre“ Landjahrmädelein sind. Erntefest war gerade, als wir unseren kurzen Besuch machten. Man ließ es sich nicht nehmen, der Leiterin einen Erntegruß zu übermitteln und die Kinder beim Trompetenschall abzuholen.

Und nun das Jungensheim in Löwenberg. Hörnerklang kündigt unser Kommen, mit Trommelwirbel werden wir hineingeleitet. Auch diese vierzehnjährigen in der schmalen HJ-Uniform kamen in nicht allzu besser körperlicher Verfassung hierher. Heute sind sie stramme Bengels, die genau wie die Mädchen unheimliche Portionen zu den Mahlzeiten verfrachten. Bei den Jungen geht es vielleicht etwas straffer zu, aber doch kameradschaftlich und fröhlich. Sie liegen in Schlafsälen, zwei Betten übereinander. Der Tagesplan ist der gleiche wie bei den Mädchen. Auch hier herrscht der gleiche Geist und die gleiche Arbeitsfreude. Schon jetzt steht fest, daß so mancher Handwerker

aus Löwenberg „seinen“ Landjahrjungen behalten und daß mehr als ein Landwirt „seinen“ Landjahrjungen in die Familie aufnehmen wird.

Arbeit und Sport, Gesang und Wanderungen, Erziehung und Ausgelassenheit wechseln bei den Jungen und Mädchen ab. Körperliche Ertüchtigung ist das eine Ziel, Erziehung von Menschen, die auf nationalsozialistischem Boden stehen, die künftig ohne Ordnung nicht mehr leben können, die aber auch alle Widerwärtigkeiten des Lebens zu meistern wissen und die vor allem ein Vorbild sein sollen, ist das andere Ziel. Und die Erfahrungen? Sie sind mehr als gut. Die 22 000 Jungen und Mädchen, die im Winter wieder nach Hause gehen, werden nicht nur immer mit Freunden an das Landjahr, vor allem auch an die Wanderungen bis zur Ostsee hinauf, an das Ueberrachten im Zeltlager mit seinem interessanten Lagerleben zurückdenken, sie werden einem Geschlecht angehören, das sich durchsetzen wird und auf das unser Volk stolz sein kann.

Goebbels und Darré zum Erntedanktag.

Berlin, 20. Sept. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und der Reichsernährungsminister R. Darré haben folgenden Aufruf zum Erntedanktag erlassen: Der Deutsche Erntedanktag soll der Ehrentag des deutschen Landvolkes sein. In einem arbeitsreichen Jahre hat der Bauer für das tägliche Brot des deutschen Volkes gesorgt; seiner Mühe und seinem Fleiß ist es zu danken, wenn wir auch im kommenden Winter vor Ernährungsorgen bewahrt bleiben. An dem Ehrentag des Bauern fühlen sich die Männer und Frauen der Städte mit dem Landvolk besonders verbunden. Sie wissen, daß im nationalsozialistischen Staat der Segen des Bauernfleißes auch ihnen zum Segen gereicht, daß die Sorgen des Bauern ihre Sorgen sind und daß alle schaffenden Stände des deutschen Volkes sich nur gemeinsam dem Weg zum Wiederanstieg erkämpfen können. Mit der Feier des Deutschen Erntedanktages danken wir alle dem Bauern als dem Urstamme und Hirtensquell unseres Volkes, dem Hüter unserer heiligen Heimat Erde.

Zugzusammenstoß in England.

Schnellzug rennt auf Güterzug — 12 Tote und 40 Verletzte.

S. London, 20. Sept. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Zum zweitenmal in diesem Monat ist England von einem schweren Eisenbahnunglück heimgeglückt worden. Am Freitag abend kurz nach 11 Uhr rannte der Schnellzug Fleetwood-London von hinten in einen von Warrington nach Wigan fahrenden Lokalgug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte. Die Schnellzuglokomotive warf den Triebwagen des Lokalguges, der sich hinten befand, um und begrub ihn unter sich. Der Zugführer des Schnellzuges hat den Tod gefunden; der Heizer wurde verletzt. Die meisten Toten und Verletzten waren Insassen des vordersten Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingebückt wurde. Von den Insassen des Lokalguges wurde nur der Zugführer verletzt, der einen Bruch des Schulterblattes erlitt. Nach dem Zusammenstoß rief sich der Lokalgug von dem Triebwagen los und lief ungeführt 100 Meter auf dem Gleis entlang. Dann geriet einer der Wagen in Brand, doch konnte der Zugleiter das Feuer sofort löschen, und alle Insassen konnten sich unverletzt retten.

Bis zum frühen Morgen sind 12 Tote, darunter mehrere Frauen und etwa 40 Verwundete geborgen worden. Man vermutet aber, daß noch weitere Opfer unter den Trümmern liegen. Ein Wagen fing Feuer, konnte aber durch die rasch herbeigeeilten Hilfsmannschaften bald gelöscht werden. Bei den Todesopfern befindet sich auch der Führer des Expresszuges. Im Krankenhaus von Warrington liegen 26 Verletzte, davon 10 Frauen,

die übrigen sind Männer. Kinder sind nicht dabei. Auch im Krankenhaus von Leigh befindet sich eine Anzahl Verletzte.

Ueber die Ursache des Unglücks fehlt zur Stunde noch jede Nachricht. Es steht fest, daß der Personenzug an der Unfallstelle ganz langsam gefahren ist, während der Expresszug volle Geschwindigkeit hatte.

Erst vor drei Wochen hat sich ein ähnliches Unglück in der Nähe von Glasgow abgspielt, wo bekanntlich zwei Personenzüge zusammenstießen. Dadurch kamen 9 Personen ums Leben und dreißig wurden verletzt.

Auch das 2. Opfer im Riviera-Expres ein Mörder.

Paris, 20. Sept. Der Mord und Selbstmord im Schnellzug Ventimiglia-Paris, der, wie gemeldet, zu der Feststellung führte, daß der Mörder Albert, der sich nach vollzogener Tat selbst das Leben nahm, kein anderer als der lang gesuchte Verbrecher Biffert sei, der vor 10 Jahren seine Schwägerin ermordete, hat am Freitag zu einer zweiten aufsehenerregenden Entdeckung geführt. Auch das Opfer Alberts, ein gewisser Petlamini, ist ein seit Jahren gesuchter Mörder. Petlamini hat im Oktober 1928 seine Geliebte in einem Wald bei Brüssel ermordet und war seitdem spurlos verschwunden.

Eine englische Expeditionsarmee.

6 motorisierte Divisionen, die rasch auf den Kontinent geworfen werden können.

S. London, 20. Sept. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der geplante Ausgleich zwischen den Landesverteidigungen beschäftigt die britische Öffentlichkeit in steigendem Maße. Nachdem die Luftflotte ihr Teil bereits vorweg erhält, drängen nun auch Armee und Marine auf Befriedigung ihrer dringendsten Wünsche. Die Marine wird jedoch ihre Ungebuld noch etwas zügeln müssen, da die britische Regierung vor der neuen Flottenkonferenz nicht zu einem großen Ersatz- und Neubauprogramm schreiten kann. Die Flottenkreise entfalten bereits eine äußerst tüchtige und energiegelbe Propaganda, um das Volk im Sinne einer großen Flottenvermehrung vorzubereiten. Der Heereshaushalt aber wird schon im nächsten Budgetvoranschlag eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Lord Heigham hat sich in der Regierung mit der Auffassung

durchgesetzt, daß Britannien schon im Frieden eine vollständig vorbereitete Expeditionsarmee haben muß, die binnen weniger Tage auf den Kontinent geworfen werden kann.

Baldwins berühmtes Wort von den „englischen Grenzen am Rhein“ kennzeichnet den Erfolg, den der Kriegsminister in Downing-Street errungen hat. Wie man hört, verlangt die Arme für das Expeditionskorps sechs vollständig motorisierte Divisionen. Außerdem wird im nächsten Haushalt eine Vermehrung der Luftabwehrbatterien und der Scheinwerferformationen erscheinen. Das entspricht der Auffassung von der vermehrten Luftflottengefahr, die im Luftflottenprogramm von drähtischen Ausbruch gefunden hat. Das ganze Heeres- und Marineprogramm dürfte ebenso wie die Luftausrüstung auf fünf Jahre verteilt werden.

Arbeitsfrieden in Südwales.

S. London, 20. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Arbeitsfriede in Südwales dürfte nun gesichert sein, nachdem die große Bergarbeiterkonferenz am Freitag die Schlichtungsvorschläge des Bergbauministers mit großer Mehrheit gebilligt hat. Man erwartet, daß die Arbeiter bei der Abstimmung gleichfalls ja sagen werden. Die Kompromißformel sieht einen dreijährigen Frieden vor, der durch eine Schlichtungskammer garantiert werden soll. Die erste Aufgabe der Kammer ist die Festsetzung von Mindestlöhnen, etwaige Lohnerhöhungen sollen sofort, Lohnkürzungen erst nach einem Jahr wirksam werden.

Belgiens Budget-Sorgen.

Brüssel, 28. Sept. Das belgische Kabinett ist am Freitag um 20.30 Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten de Broqueville zusammengesessen. Hauptgegenstand der Beratungen ist der Haushaltsplan für 1935 und die Deduzierung eines Fehlbetrages, der sich nach Privatanschätzungen auf etwa eine Milliarde Francs belaufen soll. Der Finanzminister besteht auf der Verfertigung des Gleichgewichtes durch entsprechende Ausgabebeschränkungen. Seine unmagiebbige Haltung, die am Freitag in seinem festen Entschluß, sein Amt niederzulegen, ihren Ausdruck fand, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Kriegsmminister Dewezé, hat sich bereit erklärt, auf 44 Millionen Francs im ordentlichen Haushalt des Landesverteidigungsministeriums zu verzichten und von dem Sonderkredit, den das Parlament im vorigen Jahr für das Jahr 1935 zur Verfügung gestellt hat, 100 Millionen für das Jahr 1936 zurückzustellen. Schließlich haben sich sämtliche Minister nach mehrstündigen Beratungen darauf geeinigt, durch umfassende Sparmaßnahmen auf allen Gebieten das Gleichgewicht im Staatshaushalt für 1935 herzustellen. Unter diesen Umständen hat der Finanzminister sich entschlossen, weiter in seinem Amte zu bleiben.

Sotgepeiticht!

Ein trübes Kapitel aus der Kenya-Kolonie.

L.S. London, 20. Sept. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) In der britischen Kolonie Kenya, die an das ehemalige Deutsch-Ostafrika grenzt, haben sich in der letzten Zeit wiederholt Vorgänge abgespielt, die ein sonderbares Licht auf die Methoden der Eingeborenenbehandlung in diesem Gebiet werfen. Soeben berichten die Londoner Blätter aus Nairobi von einem neuen schlimmen Fall.

Vor dem Gericht in Eldoret stand die Frau eines englischen Majors, der seit mehreren Jahren eine Farm im Kitale-Distrikt bewirtschaftet und eine Reihe von Eingeborenen aus dem Kitale-Stamm in Arbeit hat. Frau Selwyn wird mit fünf von ihren Kitalefarmarbeitern des Mordes an einem Suti-Kneger beschuldigt, der auf einer benachbarten Farm beschäftigt war. Auf der Farm des Majors waren Kuhloden geschossen worden und man hatte die Farmarbeiter des Nachbargrundes in Verdacht. Zur Aufklärung des Diebstahls begab sich Major Selwyn persönlich mit seinen Kitaleleuten auf die benachbarte Farm. Das Ergebnis der Razzia war die Festnahme von vier Suti-Eingeborenen und deren Abführung nach der Wohnung des Majors. Selwyn selbst wollte nachkommen. Als die Opfer auf der Farm angekommen waren, wurden sie auf Befehl der Majorsfrau mit einem Gumminüppel ansgepeiticht, wobei die

weiße Dame jeden einzelnen Akt der Züchtigung anordnete und mit ansah. Bei der Auspeitichung der ersten drei Suti-Deute ging das Gummiwerkzeug in die Brüche. Darauf hin nahm die Farmersfrau einen Ledergurt, mit dem der vierte Schwarze von den Kitaleleuten maßlos geprügelt wurde. An den Folgen dieser Mißhandlung ist der Mann dann in einem Krankenhaus gestorben.

Einige Wochen später wurden die Majorsfamilie und ihre fünf Farmarbeiter in Haft genommen. Der Major starb während der Unterbringungshaft, so daß seine Witwe jetzt allein mit den Eingeborenen vor dem Richter stand.

Der Prozeß ist nun am Freitag zu Ende geführt worden. Die Angeklagte Frau Selwyn wurde wegen Totschlags zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre eingeborenen Helfershelfer erhielten je 1 Monat Gefängnis. Das Urteil ist erkaunlich mild.

Erst vor wenigen Tagen meldete die „Times“ gleichfalls aus Kenya, daß dort sieben Eingeborene zum Tode verurteilt wurden, weil sie auf einer Farm einen Einbruch verübt und dabei deren englischen Besitzer Verletzungen beigebracht hatten, die später dessen Tod herbeiführten.

Wenderung des Nachbackverbots Betriebsbeginn und Verkauf 1/2 Stunde später.

DNB, Berlin, 29. Sept. Durch das Gesetz vom 26. März 1934 war der Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien für Bazararbeiten auf 4 Uhr, für den vollen Betrieb auf 4 1/2 Uhr und der Beginn der Abgabe von Bäckerei- und Konditoreiwaren auf 6 Uhr morgens festgesetzt worden. Da dieses Gesetz nur für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September Geltung hatte, tritt vom 1. Oktober ab durch das Gesetz zur Wenderung der Bäckereiverordnung vom 26. September 1934 eine Neuregelung des Nachbackverbots ein. Danach darf der Betrieb künftig erst um 4 1/2 Uhr morgens aufgenommen werden, gleichviel ob es sich um Bazararbeiten oder um andere Betriebsarbeiten handelt. Dementsprechend ist die Abgabe von Bäckerei- und Konditoreiwaren aus dem Herstellungsbetrieb an die Verbraucher vom 1. Oktober ab erst um 6 1/2 Uhr, die Abgabe zur Versorgung von Wiederverkaufsstellen erst um 6 1/4 Uhr morgens zulässig. Der Beginn des Verkaufs auf offenen Verkaufsstellen wird von den zuständigen Behörden gleichfalls auf 6 1/4 Uhr morgens festgesetzt werden. Der vorübergehende bis zum 30. September zulässige 4-Uhr-Beginn war durch ernährungspolitische Rücksichten bestimmt worden; nach deren Wegfall erwies sich die Festsetzung des Betriebsbeginns auf 4 1/2 Uhr, also um eine halbe Stunde später als erforderlich, um zwischen den Wünschen nach möglichst frühem Beginn und dem notwendigen Schutz der Arbeiterchaft einen gerechten Ausgleich zu schaffen.

Beileid des Führers zur Tsifunkatastrophe.

1:1 Berlin, 29. Sept. Aus Anlaß der furchtbaren Tsifunkatastrophe in Japan hat der Führer und Reichkanzler an Seine Majestät dem Kaiser von Japan nachstehendes Telegramm gerichtet: Tief erschüttert durch die Nachricht von der furchtbaren Katastrophe, die Japan heimgesucht und so viele Opfer an blühenden Menschenleben gefordert hat, spreche ich Eure Majestät und dem japanischen Volke zugleich im Namen des deutschen Volkes die warmste Anteilnahme aus.

Adolf Hitler,
Deutscher Reichkanzler.

Glückwunsch zur Geburt im Hause Savoyen.

Der Führer und Reichkanzler hat dem König und der Königin sowie dem Kronprinzenpaar von Italien zur Geburt der Prinzessin telegraphisch seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt.

Der millionste Fluggast der Lufthanja.

1:1 Berlin, 29. Sept. Die Deutsche Lufthanja, die am 1. April 1926 ihren Verkehr aufnahm, hat am 27. September 1934 als erste Luftverkehrs-Gesellschaft der Erde den millionsten Fluggast befördert. Der millionste Fluggast, Geschäftsführer Wilhelm Sendburg-München, flog am Freitag von München nach Berlin. Vor Antritt des Fluges erhielt er vom Leiter der Bezirksleitung Süd der Lufthanja einen Blumenstrauß. Bei der Ankunft in Berlin begrüßte ihn Direktor Bronsky in Tempelhof und überreichte ihm eine Erinnerungsurkunde. In einer kurzen Ansprache, die auch vom Rundfunk übernommen wurde, wies Direktor Bronsky auf diese im Luftverkehr bisher einzig dastehende Beförderungszahl hin.

Seit dem 1. April 1926 bis zum heutigen Freitag haben die Flugzeuge der Deutschen Lufthanja 280 Millionen Fluggastkilometer zurückgelegt. Es wurden 5860 Tonnen Gepäck, 9250 Tonnen Fracht und 2740 Tonnen Post befördert.

Giftmordplan an rumänischen Offizieren.

Bukarest, 29. Sept. Die Blätter bringen aufsehenerregende Mitteilungen über eine noch reichlich geheimnisvolle Angelegenheit. Den Berichten zufolge war offensichtlich geplant gewesen, alle im Offizierskasino von Bukarest speisenden Offiziere zu vergiften. Der frühere Wächter des Kasinos soll verurteilt haben, den Bibliothekar des Kasinos dafür zu gewinnen, sämtlichen Speisen, die an einem bestimmten Tage den Offizieren vorgelegt werden sollten, Strychnin beizumischen. Der Bibliothekar habe jedoch beim Militärgericht Anzeige erstattet, worauf Verhaftungen erfolgten. Ueber die Beweggründe für diesen verbrecherischen Plan ist man sich bisher noch nicht im Klaren.

Der Fall Hauptmann-Lindbergh.

DNB, Newyork, 28. Sept. In der Lindbergh-Angelegenheit wurde am Donnerstag ein deutsches Mädchen vom Staatsanwalt Jolley verhört. Wie den Blättern zu entnehmen, hat das Mädchen von einem „mytheriösen John“ erzählt, der im Jahre 1932 mit Hauptmann und mehreren anderen Personen an Ausflügen teilgenommen habe. Ferner soll das Mädchen erklärt haben, John sei Hauptmanns bester Freund. In der Verhandlung sei darauf hingewiesen worden, daß der Mann, dem Dr. Condon das Lösegeld ausgehändigt habe, ihm als „John“ bekannt gewesen sei. Die untersuchenden Beamten waren der Ansicht, daß die Auskünfte des Mädchens als unwesentlich zu bezeichnen seien. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilte, ist die Nachprüfung der Konten Hauptmanns beendet worden. Staatsanwalt Jolley erklärte, er glaube nicht, daß Hauptmann die Entführung allein durchgeführt habe. Es bestehe jedoch die Möglichkeit, daß Hauptmann derjenige war, der über eine Leiter in das Haus Lindberghs eingestiegen sei. Die Staatsanwaltschaft von Bronx ist von einer Frau Katharina Maurer erfragt worden, den Aufenthalt ihres Mannes namens John zu ermitteln, der angeblich kurz nach Beginn der Hauptmann-Angelegenheit verschwunden sei. Frau Maurer erklärte, ihr Mann kenne Hauptmann. Auf Seiten der Justiz werden die Aussagen der Frau als bedeutungsvoll bezeichnet.

Hauptmann selbst wurde am Donnerstag dem Gericht vorgeführt. Hauptmanns Anwalt erklärte, sein Klient sei unschuldig und ersuchte das Gericht, den Verhafteten gegen Bürgschaft von 5000 Dollar aus der Haft zu entlassen, da Hauptmann eine größere Summe nicht aufbringen könne. Der Richter setzte jedoch die Haftentlassungsbürgschaft auf 100 000 Dollar fest und erklärte in seiner Begründung, man müße bei der Höhe der Bürgschaftssumme in Betracht ziehen, daß Hauptmann Ausländer sei.

Staatsanwalt Jolley gab bekannt, daß Hauptmann vor seiner Vorführung im Gericht am Donnerstag in seinem Amtszimmer etwa 10 Minuten dem Oberst Lindbergh gegenübergestellt worden sei. Lindbergh, der von 20 Detektiven begleitet war, trug zur Unkenntlichmachung eine Brille und eine Mütze. Staatsanwalt Jolley versicherte, daß Hauptmann nicht gewußt habe, daß der Mann, dem er gegenübergestellt wurde, Lindbergh war. Die Polizei fest auf der Suche nach weiteren Beweismitteln die Abtragung der Garage Hauptmanns fort.

Im Gefängnis soll Hauptmann einen Schlüssel in vier Teile zerbrochen haben. Einen der Teile soll er durch Rei-

ben an der Wand der Gefängniszelle zugespitzt haben. Die Schlüsselteile wurden am Freitag nach dem Frühstück in einem Briefkasten aufgefunden. Als ein Gefängniswärter Hauptmann nach dem Frühstück fragte, erklärte Hauptmann, er wisse nicht, wo der Schlüssel geblieben sei. Erst nach langwierigen Bemühungen konnte der Schlüssel gefunden werden. Der Schlüssel war zu einem Haken gebogen gewesen. Nach Aussagen von Gefängniswärtinnen hätte dieser Haken sehr gut als Waffe gebraucht werden können, falls Hauptmann noch mehr Zeit gehabt hätte, um ihn noch mehr zuzuspitzen. Hauptmann soll in Zukunft mit Papplöffeln von Papptellern essen. Seine Zelle werde in Zukunft völlig isoliert werden. Hauptmann werde von einem besonderen Wärter bewacht werden.

Pressevertreter haben Hauptmann durch seinen Anwalt Fawcett zwölf Fragen übermittelt lassen. Wie den Antworten zu entnehmen ist, bleibt Hauptmann dabei, daß er in jeder Hinsicht unschuldig sei. Er habe auch keine Erpreßung begangen. Er sei fest überzeugt, daß er freigesprochen werde. Er möchte, daß man seiner Mutter nach Deutschland schreibe, daß er unschuldig sei. Fisch habe ihm niemals die leiseste Andeutung davon gemacht, daß er irgendwie in die Entführungsangelegenheit verwickelt sei. Er selbst, so erklärte Hauptmann weiter, habe nicht gewußt, daß das Geld Lösegeld gewesen sei. Vor der Entführung habe er Dr. Condon nicht gekannt. Er habe im Anfang des Jahres 1932 auch keine Weinverletzung erlitten. Das Kind Lindberghs habe er weder er tot noch lebendig gesehen.

Wie der Rechtsanwalt Fawcett mitteilte, habe Hauptmann ihn gefragt, ob er von seinen Verwandten etwas gehört habe und ob er mehr über Vincus Fisch und Jibor Fisch erfahren könne. Im übrigen werde er im Gefängnis sehr freundlich behandelt.

Der Anwalt Hauptmanns, Fawcett, hat am Freitag weiter mitgeteilt, daß er Hauptmann von einem Psychiater untersuchen lassen werde. Die Gründe für diese Untersuchung wolle er aber nicht angeben.

Auf der Ostseite Newyorks, wo ein Teil des Lösegeldes in Umlauf gesetzt worden war, ist ein Mann festgenommen worden, der dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden soll. Ueber die Persönlichkeit des Festgenommenen ist nichts bekanntgegeben worden.

Der amerikanische Kriminaldetektiv Johnson vom Newyorker Untersuchungsamt für ausländische Kriminalfälle hielt sich am Freitag in Newyork auf und in Kamenz auf, um Ermittlungen über das Vorleben des in der Lindbergh-Angelegenheit verwickelten Bruno Richard Hauptmann, der bekanntlich aus Kamenz gebürtig ist, einzuziehen.

ohne Zweifel unblut

Verhaftung eines wegen Mordes gesuchten Emigranten. Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet: In der Nacht zum Donnerstag wurde hier ein Emigrant festgenommen, der sich ohne Erlaubnis und ohne Anmeldung im Saargebiet aufhielt und sich in aller Offenheit als eifriger Werber für den Status quo aufspielte. Es handelt sich um einen 32jährigen Erich Bujak aus Erfurt, der von den Reichsbehörden wegen Mordes gesucht wird.

Frauenmörder zum Tode verurteilt. Das Altenburger Schöffengericht verurteilte am Freitag den 24jährigen Walter Kaiser wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode und lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Außerdem wurde der wegen verschiedener Verbrechen vorbestrafte Angeklagte wegen Diebstahls, Unterschlagung usw. zu zwölf Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Erwerbsverlust verurteilt. Kaiser hatte am 10. Oktober v. J. in Altenburg eine Zigarrenarbeiterin in ihrer Wohnung erwürgt.

Württembergische Todesopfer der „Morro Castle“. Bei dem Brand und Untergang der „Morro Castle“ sind, wie nunmehr feststeht, drei Württemberger ums Leben gekommen, nämlich Frau Frieda Scheel, geb. Schneider, die Schwester des Präsidenten des Schwäbischen Sängerbundes in Newyork, Frau Anna Renz — deren Ehemann, Malermeister in Newyork, vom brennenden

Schiff gerettet wurde — und Karl Bader, der Vizepräsident einer lithographischen Firma in Newyork.

Anglist bei Handgranatenübung österreichischer Pioniere. Laut amtlicher Wiener Mitteilung wurde bei einer Handgranatenübung des Pionierbataillons 5 auf der Militärchiefskate Felferhof bei Graz am Freitag vormittag der die Übung leitende Hauptmann Egon Ehrlich tödlich verletzt. Leutnant Karl Biehler erlitt eine schwere Handverletzung, zwei Pioniere wurden leicht verletzt.

Der Konflikt bei den irischen Blauhemden. General O'Duffy hat eine Sitzung des Zentralrates der Blauhemdenbewegung nach Dublin einberufen. Daraufhin hat Kommandant Cronin, der zum Befehlshaber der Blauhemden ernannt worden ist, erklärt, jedes Mitglied der Organisation, das an der Versammlung teilnehme, werde unverzüglich ausgeschlossen werden.

Amerikanischer Hafnarbeiterstreik verhütet. Der für nächsten Montag angekündigte Streik von 40 000 Hafnarbeitern ist im letzten Augenblick nach verhütet worden. Die Vertreter der Hafnarbeitergewerkschaft nahmen den Vorschlag der Reeder an, die Verhandlungen Koopfeldts und des Schlichtungsausschusses abzuwarten, der sich gegenwärtig mit der Lage an der Pazifikküste befaßt.

Russischer Bischof auf drei Jahre verbannt. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Bischof Pavel in Tjumen wegen Propaganda gegen die Gottlosen in Haft genommen und von der GPU zu drei Jahren Verbannung verurteilt worden.



OPEL WOCHE

Wir veranstalten vom 29. Sept — 7. Okt. 34 eine SONDERSCHAU MIT PROBEFAHRTEN für Opel-Personenwagen, Lieferwagen und Blitz Schnell-Lastwagen. — Nützen Sie die Möglichkeit, die bewährten Opel-Erzeugnisse zu prüfen, sie zu erproben und sich so Ihr eigenes Urteil zu bilden.

Ausstellung u. Verkauf: Amalienstr. 55/57.

PERSONENWAGEN: OPEL DER ZUVERLÄSSIGE · NUTZFAHRZEUGE: BLITZ SCHNELL-LASTWAGEN

GENERAL-VERTRETUNG:
AUTOHAUS EBERHARDT G. M. B. H., KARLSRUHE
AMALIENSTRASSE NR. 55-57. FERNRUF 7330, 7331, 7332.

Turnen / Gymn. / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Ballon „Deutschland“ an neunter Stelle.

Die Preisträger des Gordon-Bennet-Wettfluges. — Ballon „Kosciuszko“-Polen siegreich.

Die Sportkommission des polnischen Aeroclubs gibt nunmehr nach Eingang der Vordrucke und Landungsbestimmungen die Platzierung der ersten neun beim diesjährigen Gordon-Bennet-Wettfliegen bekannt. Die überaus schwierige Berechnung brachte es mit sich, daß zunächst erst einmal die neun ersten Preisträger bekanntgegeben werden.

Sieger der diesjährigen Prüfung wurde der Ballon „Kosciuszko“ (Gyner-Pomastki), der eine Strecke von 1331,8 Kilometer zurücklegte. Mit „Warschau“ und „Polonia“ belegten schließlich noch zwei weitere polnische Ballons die nächsten Plätze, so daß die Polen in diesem Jahre nach dem Europaflug einen zweiten schönen Luftflug ertritten.

Der Ballon „Deutschland“, der von Göhe jr. (Dortmund) geführt wurde, belegte einen achtbaren neunten Platz, wobei man bemerken muß, daß die Deutschen von vornherein mit ihren schweren Ballons gegen die leichteren, seidenen Rennballons der übrigen Nationen hart benachteiligt waren. Der deutsche Ballon legte eine Strecke von 815,3 Kilometer zurück und sein neunter Platz in dem erlesenen Feld der Teilnehmer ist aller Ehren wert. Die Polen haben durch ihren neuerlichen Sieg — im Vorjahre blieb ebenfalls Hauptmann Gyner erfolgreich — auch die Durchführbarkeit des Fluges im kommenden Jahre sicher. Die bisher errechnete Reihenfolge der ersten neun Ballons zeigt das folgende Bild:

1. „Kosciuszko“-Polen (Gyner-Pomastki) 1331,8 Kilometer.
2. „Warschau“-Polen (Burganski-Zakrewski) 1304,5 Kilomtr.
3. „Polonia“-Polen (Janusz-Bawiazal) 1184,2 Kilometer.
4. „Belgica“-Belgien (Demuyter-Coedelbergh) 1177,8 Kmtr.
5. „Griech III“-Schweiz (Gerber-Elgentamp) 1051,4 Kilomtr.
6. „Stadt Basel“-Schweiz (von Baerle-Dietrich) 920,9 Kmtr.
7. „Eagle“-Frankreich (Dolfin-Jauquet) 888,8 Kilometer.
8. „Dux“-Italien (Pirajoli-Caputo) 843,1 Kilometer.
9. „Deutschland“-Deutschland (Göhe-Vogel) 815,3 Kilometer.

Neue deutsche Tennisiege in Meran.

Auch im weiteren Verlauf des Meraner Tennisturnieres gab es wieder zahlreiche deutsche Erfolge. Henkel schlug den Italiener Quintavalle 6:1, 6:3; Denker siegte über Migone 7:5, 6:4. Im Damen-Einzel kamen Fr. Sander 6:3, 4:6, 8:6 über Fr. Herbst; Frau Friedleben 6:2, 6:2 über Fr. Pucinielli und Fr. Ulstein 7:5, 8:10, 9:7 über Fr. Trioni zum Sieg. Im gleichen Wettbewerb um den Venus-Pokal konnte sich jedoch nur Fr. Horn 6:1, 6:1 gegen Fr. Manzutto durchsetzen. Fr. Sander wurde 6:2, 6:1 von der Italienerin Orlandini geschlagen und Fr. Ulstein mußte 0:6, 0:6 dem großen Königen der Deutschen Meisterin Frau Sperling weichen. Im Herren-Doppel kamen Denker/Lund eine Runde weiter. Sie schlugen die Italiener Cerrati/Catalano 6:1, 5:7, 6:2.

6 1/2-Sturm 10/2 Berlin abermals in Front.

Von den insgesamt 12 Etappen der großen SA-Radfernfahrt Berlin-München-Berlin haben die SA-Männer am Freitag die zehnte Tagesstrecke von Schweinfurt über Koburg, den Thüringer Wald nach Rudolstadt mit einer Gesamtlänge von 163,2 Kilometern, hinter sich gebracht. Auch an diesem Tage, an dem die Fahrer gleich nach dem Start eine geländeporridge Aufgabe zu lösen hatten, fuhr der Berliner Sturm 10/2 wieder den Etappenstieg in 6:10:00 vor der Standarte 108 Offenbach und 12/11 Breslau heraus und befestigte seinen Vorsprung im Gesamtergebnis vor Offenbach und 10/3 Berlin weiter.

Mit seinen zahlreichen Steigungen, die bei dem sehr heißen Wetter den Fahrern viel zu schaffen machten, bot diese Etappe in der Tat noch größere Schwierigkeiten als die Regensfahrt nach Ansbach. Besonders die fünf Kilometer lange Steigung von Laufsha nach Neuhaus war sehr schwer und bei den heißen Abfahrten auf den teilweise recht schlechten Straßen gab es zahlreiche Stürze und Defekte. Als erste Mannschaft traf kurz vor 16 Uhr der Sturm 12/11 Breslau als Erster am Tagesziel ein, wenig später folgte Offenbach.

Die Geländepfahrungen des Vortages, bei denen Standarte 174 Bielefeld und Standarte 75 Halle am besten abschnitten, brachten in der Gesamtwertung keine großen Ummäulungen.

Bis kurz vor Laufsha lag die Standarte 174 Bielefeld in Front, die dann aber durch einen Sturz von Obermüller und gleichzeitigen Defekt aufgehoben wurde und die Standarte 61 Buchschlag passieren lassen mußte. Die Buchschlagler verführten sich dann und erreichten erst nach einem Umweg über Saalfeld das Etappenziel. Dadurch kamen die Breslauer zuerst in Rudolstadt an. Die Mannschaft der Bochumer ist durch den Ausfall von Wiler, der wegen einer Blutvergiftung ausgeben mußte, um einen weiteren Mann geschmälert worden.

Die Fahrer haben nunmehr nur noch zwei Etappen zu fahren, von denen die letzte vor Halle nach Berlin als reiner Schnelligkeitswettbewerb gewertet wird.

Borchmeyer-Berger beim Jean-Bouin-Sportfest.

Das Jean-Bouin-Sportfest am 7. Oktober in Paris bietet Meister Borchmeyer Gelegenheit, im 100-Meter-Lauf das bisherige Resultat zu korrigieren — oder als echter Sportsmann die Ueberlegenheit des Holländers Berger anzuerkennen. Das Duell dieser beiden Eiteläufer Europas über die kurze Sprintstrecke wird den Höhepunkt der Veranstaltung darstellen. Außer dem Bochumer starten für Deutschland noch Desselde und Brauch. Ueber 1000 Meter kommt es zu dem hochinteressanten Zusammenreffen zwischen Desselde, Europameister Szabo-Ungarn und dem Italiener Langi. Brauch bestreitet den Marathontauf.

Europameister Scheele wurde befördert.

In Würdigung seiner hervorragenden sportlichen Leistungen, insbesondere der Erringung der Europameisterschaft im 400-Meter-Hürdenlauf durch den Wachmeister der Landespolizei Scheele-Altona wurde dem Kommandeur der Landespolizeiinspektion Nord, General-Strecker-Steitin, zum Oberwachmeister der Landespolizei befördert.

v. Hall dankt seinen Leichtathleten.

Das Jahr 1934 war reich an großen Ereignissen. Neben den Deutschen Kampfsportspielen, die in Nürnberg einen so wundervollen Verlauf genommen haben, mußten die Leichtathleten vier Länderkämpfe bestreiten und außerdem ihre Leistungsfähigkeit bei den Europa-Meisterschaften in Turin unter Beweis stellen. Unsere Frauen hatten ihr Können bei den Frauen-Weltspielen in London zu zeigen.

Alle Kämpfer, ob Männer oder Frauen, haben erfolgreich abgeschlossen und durch die stolzen Siege die deutsche Leichtathletik in den Vordergrund gestellt.

Unsere Jungen haben in einer Reihe schwerer Länderkämpfe eine unzugängliche Härte an den Tag gelegt und sind, was besonders hoch anzuschätzen ist, in ihren Leistungen von Weltkampfsport zu Weltkampfsport gewachsen.

Allen Männern und Frauen, die erfolgreich für unsere deutsche Leichtathletik gekämpft haben, spreche ich meinen herzlichsten Dank für ihre Einsatzbereitschaft und meine vollste Anerkennung für ihre gewaltigen Leistungen aus.

Die Erfolge des Jahres 1934 verpflichten uns zu weiterem größten Einsatz und zur Steigerung unserer Leistungen im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936. Männer und Frauen! Haltet Euch vor Augen, daß sich die große Prüfung mit an der Spitze sehen muß. Denkt immer daran und richtet heute schon Eure Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele ein.

Heil Hitler! Dr. v. Hall

Deutschlands großer Bog-Sieg.

Die ungarische National-Mannschaft in Nürnberg 13:3 besiegt.

Der 34. Länderkampf hat den deutschen Amateurbogern einen ganz überlegenen Erfolg gebracht. In der Nürnberger Ruitpöhlhalle gaben am Freitag die Ungarn die Gegner für unsere National-Mannschaft ab. Nach technisch ganz vorzüglichen Leistungen errangen unsere Vertreter, die sich durchweg in einer ganz überragenden Form befanden, einen klaren 13:3-Sieg. Jedoch trägt das Ergebnis. Die Ungarn waren keineswegs so zweifelhafte Gegner, wie es das Ergebnis besagt. Sie hatten vielmehr das Pech, auf eine deutsche National-Staffel zu treffen, die sich zur Ueberwältigung der großen Aufschwungperiode in verbäufelnder Verfassung befand. Die im Vorjahre erlittene 6:10-Niederlage unserer Vertreter konnte durch dieses Ergebnis mehr als weit gemacht werden.

Bogabend des Sportamtes Karlsruhe.

Am vergangenen Mittwoch fand die gut besuchte Bog-Sport-Veranstaltung des Sportamtes Karlsruhe der NSG „Kraft durch Freude“ in der geräumigen und vorteilhaft ausgestatteten Sporthalle, Karl-Friedrich-Straße 23 e, statt.

Aus den dargebotenen einzelnen Phasen des Trainings war der hohe Wert der für diesen ausgezeichneten Kampfsport nötigen vorbereitenden Körperkultur klar ersichtlich, und es steht ganz außer Zweifel, daß ein derartiges systematisches Training im besonderen Maße Ausdauer-Kraft und Härte erzielt.

Leichtathletik-Klubkampf in Forchheim.

Am Donnerstagabend fand auf dem Platz des Fußballvereins „Sportfreunde“ Forchheim ein Leichtathletischer Klubkampf zwischen den besten Leichtathleten der „Sportfreunde“ und der DJK statt. Statt und ohne Störungen wickelten sich die Kämpfe ab. Forchheim siegte mit 49 Punkten gegen DJK mit 36 Punkten.

FUNKPROGRAMME BELIEBTER SENDER

Reichssender Stuttgart (Mühlacker) 574 kHz. 522.6 m

| Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen: | | 6.40 Zeit, Frühmorgens, Wetterbericht, 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten, 8.10 Wetterbericht. | | 8.15 Gymnastik II, 8.35 Kunstlied, 10.00 Nachrichten. | |
|---|--|--|---|--|--|
| 5.35 Bauernfunk, 5.45 Choral, Zeit Wetterbericht, 5.50 Gymnastik I, 6.15 Frühmusik. | 8.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 8.25 Gymnastik, 8.40 Bauer, hör zu!, 9.00 Evangelische Morgenfeier, 9.45 Kunstlied, 10.00 Festschöne, 10.40 Frühkonzert, Hörfolge, 11.00 In Wald und Flur. (Schallpl.), 12.00 — 13.00 Reichsendung: „Ich höre ein Schloß rauschen“. Der deutsche Bauer in Volkstanz u. Volkslied. Mit Kunstliedern: Landung des Hähners auf dem Hügel, der Gockel — Eintreffen in der | 13.00 Reichsendung: Orchestermusik, Kunsterklärer, Berichte von der Fahrt des Führers durch Niedersachen. III. Teil, 15.00 Reichsendung: Staatsakt auf dem Budeberg. Der Führer spricht, 17.30 „Hebliche Heimat“, Große bunte Volksmusik, 18.15 Aug. Kömme erzählt Schurren. | Kaiserjubiläum — Ansprache des Reichsbauernführers und Reichsministers Darré — Empfang der Bauernabordnungen durch den Führer. II. Teil, 13.00 Reichsendung: Orchestermusik, Kunsterklärer, Berichte von der Fahrt des Führers durch Niedersachen. III. Teil, 15.00 Reichsendung: Staatsakt auf dem Budeberg. Der Führer spricht, 17.30 „Hebliche Heimat“, Große bunte Volksmusik, 18.15 Aug. Kömme erzählt Schurren. | 18.30 „Aus den Rättern Bergen“, IV. Teil, 20.00 — 2.00 Reichsendung: „Deutscher Erntedankfest 1934“, 20.00 Ökumenische Erntedankfest in München, 21.00 „So singt u. spricht der Bauernmann“, Ein Spiel um den schillernden Bauern, 22.00 Nachrichtenabend, anschl. Lied und Tanz vom Lande. Eine Folge alter Volks- und Tanzlieder, 23.00 Tanzmusik, Kapelle Hans Bund, 24.00 „Rach der Schillerente“, Schwäbische Bauernmusik, 1.00 „Bayerischer Ernte-Tanz“. | 18.30 „Aus den Rättern Bergen“, IV. Teil, 20.00 — 2.00 Reichsendung: „Deutscher Erntedankfest 1934“, 20.00 Ökumenische Erntedankfest in München, 21.00 „So singt u. spricht der Bauernmann“, Ein Spiel um den schillernden Bauern, 22.00 Nachrichtenabend, anschl. Lied und Tanz vom Lande. Eine Folge alter Volks- und Tanzlieder, 23.00 Tanzmusik, Kapelle Hans Bund, 24.00 „Rach der Schillerente“, Schwäbische Bauernmusik, 1.00 „Bayerischer Ernte-Tanz“. |
| 18.50 — 19.40 Reichsendung: Festschöne aus dem Budeberg, „Deutscher Erntedankfest 1934“, Sonntag, 30. Sept., 6.15 Hofkonzert, 8.00 Kunstlied. | 13.00 Zeitangabe, Saarbrück, 13.05 Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 — 14.15 Seitenheften auf b. Opernspielplan, 15.30 Saiten der Dichtung in Schwaben, 15.45 Bilder vom Philosophenkongreß in Prag. | 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Hitzkonzert, 18.30 „Nude, der Wein ist da“, 20.00 Nachrichtenabend, 20.10 Saarländische, 20.30 „Birtuosität auf der Gitarre“, 20.50 Geister, Sänger und Gesichte. | 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 „Schau, wie ich Polka tanze...“ 30 Minuten lustige Tanzweisen (auf Schallplatten), 23.00 „Spätmusik“, 24.00 — 2.00 Nachtmusik. | 18.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 „Schau, wie ich Polka tanze...“ 30 Minuten lustige Tanzweisen (auf Schallplatten), 23.00 „Spätmusik“, 24.00 — 2.00 Nachtmusik. | |

Radio-Pezoldt (Bad. Lehrmittel-Anstalt) Das älteste Fachgeschäft für den Rundfunk • Kaiserstr. 14, neben der Hochschule wird Sie bei Beschaffung einer RADIO-Anlage gut und richtig beraten. — Unverbindl. Vorführung der neuen Modelle vom Volksempfänger bis zum größten Super. — Teilzahlung in bequemen Raten.

| Dienstag, 2. Oktober | | Mittwoch, 3. Oktober | |
|---|--|--|--|
| 10.15 Schulfunk, 10.45 Kabarett: Eddard Selig, 11.45 Bauernfunk und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert. | 13.00 Zeitangabe, Saarbrück, 13.05 Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 — 14.15 I. Am Fischerhaue, II. Birtuum und Birtumabln. (Schallplattenkonzert). | 10.15 Schulfunk, 10.45 Kabarett, 11.45 Bauernfunk und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert. | 13.00 Zeitangabe, Saarbrück, 13.05 Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 — 14.15 Kabarett Herbst, 15.30 Blumenkunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Ernst morien! |
| 15.30 Kinderstunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Zeitangabe, Saarbrück, 17.05 Nachrichten, Wetterbericht, 17.15 — 18.15 I. Am Fischerhaue, II. Birtuum und Birtumabln. (Schallplattenkonzert). | 18.00 Französischer Sprachunterricht, 18.15 Kunstgespräch, 18.30 Volksmusik, 19.00 „Klingende Birtumarten“, 20.00 Nachrichtenabend, 20.10 Strichbrunst im Gebirge. | 18.00 Französischer Sprachunterricht, 18.15 Kunstgespräch, 18.30 Volksmusik, 19.00 „Klingende Birtumarten“, 20.00 Nachrichtenabend, 20.10 Strichbrunst im Gebirge. | 18.15 Kunstgespräch, 18.30 „Kallbamp voraus!“ (Schallpl.), 19.00 Virtuose Kleinigkeiten, 20.00 Nachrichtenabend, 20.10 Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung. |

Zentralheizungen, Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen, G. m. b. H. **Emil Schmidt**, Hobelstr. 3, Tel. 6440, Verkaufsaum Waldstr., gegenüber Cafe Museum

Jeder Rundfunkhörer im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer R.D.R. Büro Erbprinzenstraße 15 (Reichstatthaltereit).

| Abendkurzprogramme der Sender: | |
|---|--|
| Deutschlandsender, 191 kHz, 1571 m; Leipzig, 785 kHz, 382.2 m; München, 740 kHz, 300.4 m; Berlin, 841 kHz, 356.7 m. | 20.10 Kurzhorstspiel, 18.30 Hausmusik, 20.35 Stunde der jungen Nation, 21.30 Orchesterkonzert, 22.30 Tanz. |
| Deutschlandsender , Sonntag, 30. September. | 18.30 Kleine Abendmusik, 19.15 Bauerntanz, 20.00 Deutscher Erntedankfest 1934, Ring-sendung von Königsberg, Breslau, Berlin, Deutschlandsender, Stuttgart und München. |
| Leipzig , Sonntag, 30. September. | 18.00 Vortrag, 18.20 Wir widmen einen Erntedank, 18.50 Unterhaltungskonzert, 20.00 Deutscher Erntedankfest 1934, Ring-sendung von Königsberg, Breslau, Berlin, Deutschlandsender, Stuttgart und München. |
| Berlin , Sonntag, 30. September. | 18.00 General-Schmiedhof Graf Noen, 18.20 Operettenmusik, 19.35 Schloß Harenfeld bei Torgau, 20.10 Die roten Schiffe, Funkballade, 21.10 Orchesterkonzert, 22.30 Schallplatten. |
| München , Sonntag, 30. September. | 18.15 Ernst Schuppel, 20.00 Deutscher Erntedankfest 1934, Ring-sendung von Königsberg, Breslau, Berlin, Deutschlandsender, Stuttgart und München. |

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker Frequenz 1933: 17200 **Wildunger Helenenquelle** Haupt-Niederlage in Karlsruhe: Bahm & Bassler, Zirkel 30, Tel. 255 Schriften kostenlos.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Erntedankfest / Von Franz Schauweder.

Erntedank — das ist verdientes Lohn für Arbeit und Mühe und vergoffenes Schweiß eines ganzen Jahres. Jede wirkliche Arbeit wie die des Bauern bedarf einmal der Freude, und es ist nicht ohne tiefe Sinnbildlichkeit, daß im Kornfeld die Blumen wachsen, welche danach benannt sind: die Kornblumen. So wächst der Lohn auf den Feldern der Arbeit, und beide sind zeitlich leuchtende Symbole einer ewigen Tätigkeit mit der Erde, die das Brot gibt.

Diese Blumen sind nicht nutzbar; sie sind, vom Praktischen her gesehen, vielleicht sogar schädlich, mindestens aber überflüssig. Aber darauf kommt es nicht an. Es kommt darauf an, daß eine Arbeit gekräftigt wird. Das ist nicht Luxus, sondern es ist eine Freude. Dank & Freude.

Der Regen fällt auf das Korn, und der Regen kommt vom Himmel. Der Dank steigt von der Erde, und er erhebt sich zum Himmel. Arbeit, Dank und Freude gehören zusammen. Es sind keine mechanischen Tätigkeiten, keine Fabrikationen von Waren und keine Betriebsfeiern wegen guter Geschäfte. Die Arbeit, die von Erde und Himmel, Sonne, Wolken und Wind und Menschenhand kommt, hat etwas von Religion und Glauben eines Volkes an sich, und der Dank für die Ernte ist ein weltliches Fest, das dem Himmel gilt.

Der Kranz aus Frucht und Blüte, Blatt und Ähre ist das in sich gerundete Zeichen der Erde und des Lebens, in welchem die Arbeit ihre Säfte und Mähen selbst krönt. Der Mensch tut die Mühe und den Lohn dazu, das Gebet und das Lachen.

Das Jahr des Erdreichs ist abgeschlossen, und ein neues Jahr im Lauf der Sonne und im Wechsel von Kälte und Hitze beginnt. Es fängt von neuem an. Es ist ein geschlossener Kreis des Lebens wie der Kranz.

Grundlage jeglichen Volkstums ist, innerlich wie äußerlich, die Wurzelkraft der Erde. Aus der Tiefe quillt jede Kraft, die Zukunft und Dauer verbürgt. So ist es von je gewesen, und so wird es immer sein. Weinade alles ist Mühsal und Arbeit, Tat und Hingabe. Es ist eben viel Regen wie Schweiß damit verbunden. Es gibt keinen nicht nur im Acker, sondern auch auf der Stirn. Eine fehlerhafte Arbeit gräbt ihre Runenzeichen in die Erde und in das Gesicht. Werk und Leistung formen den Menschen ebenso wie Verzicht und Opfer.

Alles dies schließt im Namen und im Zeichen derer, die eine Aufgabe an den Nachfolgenden weitergeben. Jeder denkt genau so sehr an sich, wie sein eigenes Interesse mit dem Gewinn der Allgemeinheit verbunden ist. Niemand will sich über den anderen erheben, so wenig wie die Ähre eines Kornfeldes die Eigenjucht hat, höher zu wachsen als die anderen.

Und wenn sie es tut, wird sie fast nur beweisen, daß sie leichter und tauber ist als die anderen.

Der Pflug gehört zu den ältesten und auch noch in der Form unwandelbarsten Geräten menschlichen Lebens. Er besitzt eine durch nichts zu verändernde symbolische Bedeutung, mag er nun durch einen Menschen, ein Pferd oder einen Motor in Bewegung gesetzt werden. In dem Augenblick, in welchem das helle, gebogene Eisen sich in die Erde gräbt, um sie aufzu-



Die letzte Garbe dem Führer! Auf dem Bückeberg versammelt sich das deutsche Bauerntum.

reißen und umzumenden, ist der erste Schritt zu jeder Kultur, zu jedem bewirkten Leben einer Gemeinschaft getan. Damit beginnt das Leben einer großen Einheit, und damit erlischt die Existenz des schweißenden, isolierten Einzelwesens. Von nun an gilt nicht mehr Raub, Zufall und Willkür, sondern es ordnet, lenkt und herrscht ein inneres Gesetz, das Gesetz menschlicher Einheit, nach dem wir angetreten sind.

Das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ findet seine bildhafte Darstellung in der Pflugschar.

Hier ist alles von einer tiefen inneren Bedeutsamkeit: die kraftvolle Durchdringung der Erde, der Fall der Samenbrüder, Licht und Wärme der Sonne, Sturz des Regens, der belebende Hauch des Windes, die Stille der Nacht, die wärmende Decke des Schnees über der Winterfaat, Wachstum, Blühen und Reifung.

Dazwischen ist im Bauern das Volk an der Arbeit. Hier sind keine sogenannten Individualitäten, und hier ist auch nicht

ihre Gegenteil, die Masse, sondern hier ist das, was man Mensch und Volk nennt, hier sind deutsche Menschen.

In diesen Pflügern und Säern, Mähren und Dreschern, Mähern und Dreschern wirkt jene geheimnisvolle, ewige Urkraft, die der gesunde Nährboden ist für alle Mächte der Entscheidung, durch welche ein Volk in seinem Leben, und das ist in seiner Geschichte, bestimmt wird. Die Entscheidungen dieses geschichtlichen, nationalen Lebens fallen in den großen Städten, aber die richtige Entscheidung ist unmisslich ohne die Erde, ohne den Bauern. Diese große, schweigende, ackernde Kraft der weiten Felder und Wiesen sät, ernährt und treibt das geschichtliche Leben.

Jede Arbeit hat ihre Ordnung; jede Leistung verdient ihren Lohn; jedes Werk bedarf seines Festes. Feste ohne Leistung sind Rummel und Betrieb, und wir haben diese Jahrmärkte der Eitelkeit ohne Verdienst im letzten Jahrzehnt bis zum Ekkel kennen gelernt. Wir verlangen nach jenem Fest, das einzig

Erntedanklied der Deutschen.

Von Hermann Claudius.

Erde — du bist das Korn und das Brot und die Traube.
Erde — du bist der Leib und der Geist und der Glaube
Erde — du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde — wir halten treu deine Hut —
Deutschland!

Wir pflügten und säten und pflanzten in deinen Schoß.
Erde, du machtest es wachsen — o Wunder groß!
O ewiges Wunder bis an den jüngsten Tag,
das keine Klugheit uns jemals ergründen mag —
Deutschland!

Siehe: wir harren in grauem und blondem Haar!
Siehe: du bringst uns all deine Gaben dar!
Siehe: du bringst sie uns dar in köstlicher Fülle!
Siehe: wir stehn am Weg in Andacht und Stille —
Deutschland!

Aus der eben erschienenen Schrift „Erntedank. Der deutsche Bauer und die deutsche Scholle“ (Berlin W 9, Hermann Hillger Verlag.)

und allein durch die vorausgegangene Tat und das dargebrachte Opfer seinen Sinn und damit seine Berechtigung erhält.

Es läßt sich kaum ein schöneres und bedeutungsvoller Fest denken, als das Fest der Ernte nach der Arbeit, des Gewinns nach der Leistung, des Verdienstes nach der Tat. Hier werden nach schwer beladenen Erntewagen, nach dem Getrommel der Dreschflügel und dem Lärm der Räder die Feste gefeiert, nicht wie sie durch Zufall fallen, sondern wie sie nach Fügung wachsen gleich dem Blatt und der Ähre.

Es ist schon so: diese braunen Gesichter, diese schneigen Gestalten und schwieligen Hände geben dem wirklichen Fest des Erntedankes jenes warme, braungoldene Licht, das das festliche aller Lichter ist. Es liegt sehr viel von dem tiefen und gesättigten Braun Nordbrandischer Wälder in diesem Fest. Dieses leuchtende Braun aus Luft und Licht, Wetter und Dunkelheit, Tropfen und Wind ist eine sehr deutsche Farbe.

Vergessen wir es nicht: Die Feiern eines wirklichen Festes enthält eine tiefe Verantwortung und eine große Verpflichtung. Ihr kann man sich nicht entziehen. Was hier gefeiert wird, ist der Gewinn der Ernte, und das heißt der Saat für die Zukunft.

Der Schwedenacker / Von E. O. Single.

Er lag im Schollenbruch und war mit seinen fünfviertel Morgen ein hübsches Stück Land. Oben schmeigte sich sein breiter Leib in einer sanften Welle an den Schollenberg, einen niedrigen Hügel, auf dem zwei kranke Pappeln standen, deren Tage gezählt waren, die aber noch immer wie vor 300 Jahren abends ihre langen Schatten über den Schweden-Acker warfen, als wollten sie ihn schützen vor den feuchten Nebeln, die ringsum aus den Wiefengründen des Bruchs aufstiegen.

Er hatte keine Vergangenheit, der Schweden-Acker, obgleich seine Erde nicht, wie der Name vielleicht vermuten lassen könnte, ein altes Grab barg oder in der Gegend irgendwo eine Schlacht geschlagen worden war. So allein, wie er hier als einziger Acker zwischen den weiten Wiefenhängen lag, von ferne anzusehen wie ein riesiger brauner Teppich auf grünem Grund, so seltsam und eigen war auch sein Schicksal.

Er war fremd in dieser Gegend. Er gehörte nicht hierher, der Schweden-Acker. Er war für die Bauern ringsum etwas wie ein verhasster Sonderling, so bescheiden und gemieden wie sein Besitzer, der eine Tagereise von seinem Hof bis hierher hatte und, obgleich ihn selbst im Dorf kaum mehr jemand kannte, eine vielberedete Person war.

Noch vor fleißig Jahren etwa hatte fast das ganze Schollenbruch den Schweden-Acker gehört. Vielleicht hatte es damals sogar noch das „Schweden-Bruch“ oder die „Schwedenwiesen“ geheißen, wie der Acker noch heute der Schweden-Acker hieß. Alles andere aber war inzwischen nach Hainbuch, in dessen Gemarkung das Feld lag, zurückgekommen, mit Ausnahme dieses einen Ackers an den Pappeln, den der alte Mathäus Graf verteidigte, als gelte es nicht den Besitz eines mittelgroßen Stück Bodens, sondern eines Gutes, von dem sein Leben abhing.

Von neuem aufgelebt war der uralte Streit damals, als drei Schuppen des Feldgerichts von Hainbuch zusammen mit dem Schlichter Schorer wieder einmal fünf Stunden über den Berg getappt waren, um dem Mathäus Graf VII. 1500 Mark auf die Hand für den Schweden-Acker zu bieten, damit sie ihre Wiesen besser wässern könnten, und der alte Graf, nach Rede und Gegenrede, nach einem unvorsichtigen Vorhalt der Hainbücher: wie das ganze Schollenbruch, so hätten die Gräfs damals in der Schwedenzeit auch den Acker für einen Laib Brot bekommen, als die Bücher hungerter und die Gräfs auf ihrem abgelegenen Hof verhungert geblieben wären; — die hochfahrende Antwort gab: Wenn die Bücher wieder einmal zum Hungern kämen, so wolle

er, der Mathäus Graf, nicht einmal für ganz Hainbuch einen Laib Brot geben, und daß seine Altvordern das Schollenbruch, das ihr Recht und Eigen gewesen sei, zurückgegeben hätten, das könne er diesen noch nicht einmal im Grab vergessen.

Es war ein hitziges Wort, im fahlen Korn gesprochen, aber es wuchs, dieses Wort, es wurde zu einem Berg des Hasses zwischen den Bauern: Für ganz Hainbuch nicht einen Laib Brot! Noch nicht einmal im Grab vergessen! ... Kam einer der Gräfs nach Hainbuch, so konnte er vergebewärtig sein, daß irgendwoher ein Stein geflogen kam oder einer der Alten vor ihm ausspunkte, von den Jungen ganz zu schweigen, die Handel mit den Leuten vom Grafenhof suchten, wo immer sich eine Gelegenheit bot.

Den Dungen für ihren Hainbucher Acker mußten die Gräfs sechs Stunden weit über den Berg herfahren, denn nicht einmal einen starken Mist hatten die Bücher für einen Graf übrig. Einmal, als eine Feldbereinigung angeknüpft war, die allerdings dann wieder unterließ, lag der Schweden-Acker rund zwei Jahre überhaupt brach, und der alte Graf ließ verlauten, er werde zehn Fuhren Steine einpflügen, wenn der Acker an die Bücher käme.

Unbekümmert um den Haß der Menschen gebar der Schweden-Acker Jahr für Jahr in schwelender Reife seinen Segen. Es war fast, als gedehnte er hier in der Fremde doppelt, als trotz er einem Schicksal, das ihn zum Zankapfel unter den Bauern hatte werden lassen. Ein Bild des geruhigen Friedens, lag er zu Füßen der beiden Pappeln, deren hohes Laubgeäst leise im Winde bebte, die wie zwei stankierende Fahnenmasten vor ihm auf in den Himmel ragten. Verlor sich einmal ein liebevoll-süßes junges Paar auf einem stillen abendlichen Gang nach dem Schollenhügel, so ging es wohl kaum an der kleinen Holzbank unter den Pappeln vorüber, ohne ausruhend von dort einen Blick zu tun über das weite schweigende Land, hinter dem sich in der Ferne die blaue, verschwimmende Kette des Gebirges erhob.

Es war wieder Sommer geworden. Golden mochte über dem Schweden-Acker das Lehrenmeer. Sie kamen vom Grafen-Hof herüber, zu fünft, zu sechst, der Alte, zwei Knechte, einer der Söhne mit seiner Frau, und auch ein Enkelkind des alten Graf war dabei, das siebenjährige Mädchen der Weiden. Im ersten Morgenrauschen waren sie aufgebrochen, und als es Abend wurde, zogen sich die Garben wie hohe gelbe Zelte den Hügel hinan. Sie lehrten nicht zurück mehr in dieser Nacht. Die junge Frau hatte zwar angehalten, daß man wenigstens das Kind heim über ins Dorf zum Schlafen bringen müsse, aber der alte Bauer hatte die

kleine Johanna, die sein Liebling war, auf den Arm genommen und gefragt, ob sie mit ihnen hier draußen auf den Garben schlafen wolle, und als das Kind, froh des Neuen und Ungewohnten, freudig zustimmte, da legten sie sich alle für einen kurzen Schlummer am Ackerain nieder, um am nächsten Morgen, wenn die Wagen kämen, gemeinsam die Heimfahrt anzutreten.

Es wurde ein drückend heißer Tag. Glasig glimmern vom wolkenlosen Himmel brannte die Sonne. Sie hatten den letzten Tropfen aus den Kannen geschüttet. Das Kind suchte Wäldsteele in den Wiesen. Die Erwachsenen standen übermäßig und voll Unlust herum, bis endlich spät gegen Mittag die beiden aneinandergebeißelten Leiternwagen herangeschottert kamen und das Aufladen begann.

Das sei das letzte Mal, sagte der Sohn, daß er die Fahrt zum Schweden-Acker mitmache. Man solle ihn den Hainbüchern geben, die nur einen Wagen hierher hätten, überhaupt sei ein solcher Acker, meilenweit von dahem entfernt, ein hartkoppiger Unfimm. Worauf der Alte nichts sagte, als daß der, dem es nicht passe, jederzeit marschieren könne, und sie verdrossen und erbittert weiterstapften.

Die junge Frau war es endlich, die sich plötzlich, kurz bevor die letzte Garbe hinaufgereicht war, nach dem Kind umfah. Vielleicht war es ein Zufall, vielleicht aber war es auch jene geheimnisvolle Bindung zwischen Mutter- und Kindesseele, die hier im Augenblick der Gefahr den Hilferuf lautlos vermittelte, noch bevor das Drohende sich merkbar äußerte. Die junge Frau schritt erst langsam, dann mit immer schnelleren Schritten hinüber nach den Wiesen, wo das Kind, so erinnerte sie sich jetzt, noch vor kurzem gestanden und zu ihnen herüber geschaut hatte.

Es ist zu solchen Gelegenheiten etwas von der Witterung eines Tieres in einer Mutter. Die kleine Johanna hatte sich bis weit hinunter verlaufen. Die Frau sah den hellen Fleck der Kleider schon von weitem, aber ihr Herz verbarri noch immer in einer klopfenden Unruhe, die sich steigerte, je näher sie der Stelle kam.

Das Kind lag leicht zusammengekrümmt am Boden und schlief. So schien es wenigstens zuerst, aber dann sah die Mutter, daß seine Hände in den schwarzen Wiefengrund eingetrakt waren und von fast tintenblauen Lippen kleine silberne Speichelfäden rannen. Sie riß das Mädchen zu sich hoch und ließ unter kleinen stammelnden Schreien den Hügel hinauf, um die anderen eben die hoch beladenen Wagen erkletterten wollten, um es sich oben für die Heimfahrt bequem zu machen. Der Schweden-Acker lag jetzt sauber gerecht da, wie ein geschorenes Rasenstück, das in der Sonne blüht.

Es war der Alte, der der leuchtenden Frau, die vom ellenenden Berganlaufen kaum sich selbst mehr auf den Beinen halten konnte, das Kind aus den Armen nahm und es hinüber nach der

Um alle Wünsche meiner Kunden restlos befriedigen zu können, habe ich als **führendes Spezialhaus** eine **moderne RADIO-Spezial-Reparatur-Werkstätte** eingerichtet. Jeder Hörer soll wissen, daß sich **RADIO-STRAUSS**, als **technisch fortschrittlich geleiteter Betrieb**, auch für die späteren Interessen seiner Kunden einsetzt.

Radio-Strauss
Inh.: RUD. ADE

Kaiserstr.
Eckhaus
Adlerstr. 12
Telefon 5015

Bank unter den Pappeln trug. Die kleine Johanna stieß jetzt helle, pfeifende Atemzüge aus. Unter ihren Augen lagen zwei schmale, scharfe Schatten.

Das Kind hatte einen Hitzschlag bekommen, das sah sie sofort, soviel konnte sich jeder von ihnen aus. Wasser! Erst riesen es alle aufgeregt und wirr durcheinander, dann murmelte es auch das Kind, leise, kaum hörbar: „Wasser!“

Es gab kein Wasser hier am Schweden-Acker. Es gab nirgends Wasser hier, das wußten sie genau, da bedurfte es keines Besinnens. Während die junge Frau vor der Bank niedergesunken lag und ihre Hand unter des Kindes Kopf gelegt hielt, berieten sie deshalb in fliegender Hast, ob man das Kind nach Hainbuch hinunterjagen oder Wasser und den Arzt heraufholen solle. So bemerkte niemand, daß der alte Bauer schon das Handpferd ausgespannt hatte und sich mit zwei leeren Kannen, in denen Kaffee und Most gewesen war, auf dessen breiten Rücken schwang.

Er ritt den Berg hinunter, der Bauer Mathäus, wie ein alter Landsknecht, knorrig und schwer. Sein verwittertes graues Haar

Schweden-Acker hinauf kam, brauchten sie eigentlich schon gar nicht mehr.

Zum Ernte-Dank-Fest aber, der des Bayern Tag ist wie kein anderer im Jahr, kam der alte Graf mit der kleinen Johanna herübergefahren. Seit vielen Jahren traf man ihn zum erstenmal wieder in der alten Hainbucher Kirche, durch deren Chorbede man oben die Glocken schwingen sah, wenn das Vaterunser geläutet wurde, in der es immer dämmrig und kühl war wie in einer alten Burg. Und am Nachmittag, beim Rückweg über den Schollenhügel, da trat der Bauer Mathäus in seinem feierlichen Bratenrock noch einmal über des Christian Schorers Hofschwelle, aber diesmal sagte er selbst überhaupt nichts, sondern nur die

kleine Johanna sprach mit ihrer hellen Kinderstimme einen Satz her, den sie sicher auswendig gelernt hatte, denn sie sagte ihn fehlerlos und gut auf, wie ein richtiges Gedicht: „Weil Ihr mir Wasser gegeben habt, Schorer-Bauer“, sagte sie, „und er nur einen Laib Brot gekostet hat, gibt Euch der Großvater den Schweden-Acker wieder zurück.“

Als sie im dämmernden Abend oben bei den Pappeln vorbeifuhren, lag der Schweden-Acker wie seit 300 Jahren in breiter Ruhe an den Hügel gebettet. Er war schon zur Winterfaat gepflügt. Ueber seinen feuchtglänzenden Schollen dampfte der Herbstnebel. Das Kind drückte sich leise fröhlich an den Großvater, der sorgsam den Arm um seine Schultern legte.

Herbstthing und Gehtag / Von Gert Haffe.

Uraltes Brauchtum bei germanischen Völkern.

„Herbstmonat“ sollte der September nach altem germanischem Brauch heißen. Der Name September ist an sich schon widersinnig, denn der siebente Monat ist er schon längst nicht mehr, seitdem unsere Jahresrechnung nicht mehr wie im alten römischen Kalender mit dem März, sondern mit dem Januar beginnt.

Aber ist nicht „Herbstmonat“ viel schöner? Nach dem „Herbst“, dem Ernter des Döbtes, sollte der Monat genannt werden — und überall, bei allen Völkern, steht ja auch die Ernte im Mittelpunkt der großen Feste dieser Tage. Gleichviel, ob sie als feierliches Erntedankfest mit seinem starken Bekenntnis zu den Kräften der Scholle oder als fröhliches Volkstreiben das Glück eines gut eingebrachten Erntesegens zum Ausdruck bringen.

Ein Monat dankbarer Besinnung, die sich zuletzt in ungebundener Freude löst. Vorüber die Zeit dummer Sorge, mit der der Bauer morgens und abends den Himmel betrachtete — vorüber die Zeit schwerer Arbeit, die mehr als die Hälfte des Tages ohne Pause erfüllte. Nun regieren Heiterkeit und Frohsinn.

In England lobt der „wilde Jäger“.

Auf uralten Väterglauben weist der Umgang zurück, der alle sieben Jahre am Michaelistage, am 29. September, in der Gegend von Bishop's Cleeve in Herefordshire in England gehalten wird. „Ganging-dan“, Gehtag, heißt das Fest. Am frühen Morgen versammeln sich die jungen Burschen des Dorfes auf dem Felde. Einer ist ihr Anführer, und es ist Ehrensache, ihm überall zu folgen. Ueber Hecken und Gräben geht der Jäger über Büschen und Stoppelfelder. Jeder, der das Unglück hat, dem lärmenden Troß zu begegnen, ob Mann oder Frau, wird festgehalten. Zwei der wilden Gestalten packen ihn an den Armen und schwenken ihn hoch in die Luft.

Dann heißt es, sich anzuschließen, neue Opfer zu suchen und die Gasthäuser zu schädigen. Denn jeder Wirt, den die wilden Jäger mit einem Besuch beehren, muß eine Gallone Bier und einen Kauden fristen. So toben sie den ganzen Tag und wuch auch die folgende Nacht, denn es ist Sitte, an diesem Fest nicht unter einem festen Dach zu schlafen.

Wotan, der Götter des Erntesegens, ist es, der hier als „wilder Jäger“ umgeht. Ihn zu feiern, ihm für günstiges Wetter zu danken und seinen Beistand für das nächste Jahr herbeizuwünschen, wird dies lärmende, wilde, rauhe Fest veranstaltet.

„Auf Omberggheden treffen wir uns wieder“.

Auf freiem Feld sah in alter Zeit der König und sprach Recht, schlichteste Gerechtigkeit, urteilte und erließ Gesetze. Zum Herbstthing kamen die Mannen zusammen; jeder brachte sein Anliegen vor, sprach frei sein Meinungs aus, und wenn das, was der andere sagte, mißfiel, der gab seine Stimme durch lautes Murren zu erkennen, wer aber zustimmte, der schlug mit dem Schwert an den Schild.

Uralter Brauch, längst versunken! Kein König sitzt mehr unter der Eiche am Feldrain, kein Herbstthing versammelt die

mehrfache Mannschaft. Doch in Schweden, in Wämland, war bis vor wenigen Jahrzehnten noch eine dunkle Erinnerung an das alte Thing lebendig. Acht Tage dauerte der Markt, der zu Michaeli auf einem Hügel, Omberggheden, am Moor abgehalten wurde; und oft kamen 30 000 Menschen dort zusammen. Der einen Streit hatte, der nur durch eine handfeste Rauferei ausgetrieben werden konnte — er sparte ihn auf bis zum Herbstmarkt. Wer soviel überhäßliche Kraft in sich fühlte, daß nur eine Prügelei ihm noch helfen konnte, das braufende Blut zu befähigen — er ging nach Omberggheden, und nur Stunden dauerte es, bis er den rechten Partner gefunden hatte. Und oft genug kam es vor, daß junge Burken, ja, selbst halbwüchsige Knaben, sich im Streit zuriefen: „Auf Omberggheden treffen wir uns wieder!“

„Hopfenweiner“ beim Mastentanz.

Vorüber die Hopfenernte im Böhmerland. Die großen, langgezogenen Arbeitshütten der reichen Hopfenbauern der Saaz sind abgebrochen. Zu hohem Berg sind die Hopfenstangen, an denen die Pflanzen sich emporranken, aufgeschichtet. Arbeitsgeräte, Körbe, Werkzeuge ruhen schon auf dem Boden, der mit grünen Ranken und Blumengewinden geziert ist. Auch die Pferde wiegen die Köpfe Holz im Schmutz der frischen Zweige.

In Mastentänzen, bunte Bänder an den Hüften, Herbstblumen im Haar, so treten die Arbeitsleute zum Markt in die Stadt an. Fahnen voran, dann die Musik — meist nur ein altersschwacher Leierkasten — die bunten Wagen, das fröhliche Gemimmel der Knechte und Mägde: im tollen Treiben fällt der tauchende Zug in das Städtchen ein, die Masten überfüllen die friedlichen Einwohner, Lärm und Musik in allen Straßen.

Endlich sammelt sich alles vor dem Haus des Hopfenbauern, der seine Arbeitsleute mit Geschenken und einem reichen Mahl empfängt. Rede und Gegenrede im strengen Zeremoniell, wie es die mündliche Ueberlieferung aus alten Zeiten bis in unsere Tage lebendig erhalten hat — und zuletzt ein Tanz mit der Familie des Bauern. Erst in den Morgenstunden endet das frohe Fest der „Hopfenweiner“, wie die Arbeiter in den Hopfengärten der Saazer Gegend heißen.

Humor.

Weiblicher Einspruch. Sie (zu ihrem Manne): „Wir sind am Geburtstag des englischen Gesandten abends eingeladen, aber ich habe nichts anzuziehen.“ — „Wie nicht? Habe ich Dir nicht erst zu Weihnachten eine schöne Toilette gegeben?“ — „Aber lieber Mann, zu dieser feierlichen Gelegenheit kann ich doch nicht ein Kleid vom vorigen Jahr anziehen!“ — (Gil Blas.)

In der Pflanzstunde. Lehrer: „Hier ein Beispiel: Wenn Ihr bei Gewitter die Kasse gegen das Fell streicht, fliegt Euch sofort ein elektrischer Funke an.“ — Schüler: „Die Kasse aber a u. h.“ — (Humorist.)

Erntedank.

Von Alfred Hein.

Erntedank, sei Saatbeginn: säe Freude in die Seele, daß uns allen künftighin Kraft zu neuer Tat nicht fehle! Dankesernte, Gottes Hand bindet der Gebete Aehren auf dem ewigen Ackerland fern von irdischem Begehren. Und du hörst sein leises Gehn hinter deinem Erntewagen: plötzlich wird es dir geschehn, daß dich die Alltagsklagen.

flog im Auf und Nieder des stolpernden Pferdeschrittes um seinen Kopf wie ein wackelnder Helm. Am ersten Gehst, das selbst noch eine gute Viertelstunde vom Dorf entfernt lag, hielt er an. Es war des Schultheiß Christian Schorers Haus. Der alte Graf wußte das, aber er trat nicht leise auf, als er mit seinen Kannen über den Hof schritt.

„Ich bin mit meinen Leuten oben am Schweden-Acker und brauch' Wasser für mein Enkelkind!“ sagte er und stellte sich vor den Schorer hin, der mit einer Hand noch eben durch den Futtertroß fuhr, als wisse er nicht, ob er überhaupt aufsehen solle. „Daß du uns überhaupt kennst heute!“ antwortete der Schorer schieflich und bückte sich wieder ganz hinunter zu seinem Trog.

„Das Kind stirbt!“ sagte der alte Bauer noch, aber man spürte, daß das das Letzte war, was er überhaupt sagen würde, und es mußten mehr als diese drei Worte gewesen sein, die er da sprach, denn nun reichte sich auch der Schorer in die Höhe. Einen Augenblick sahen sie einander an, ganz nahe waren sie sich, jede der tausend gedrückten Falten in ihren Gesichtern hätten sie zählen können, jedes kleine Aderchen in ihren Augäpfeln, jeden Blutschlag an den aufgeschwollenen Schläfen. So mochten vor 300 Jahren schon einmal zwei ihrer Geschlechter einander gegenüberstanden haben, nur daß es da der andere war, der diese drei Worte sagte, und daß es da nicht Wasser war, das er heißte, sondern Brot —

Und dann war es geschehen. Diese Augen, die eben noch einander aufgelobert waren gleich einem senkenden Strahl, erloschen fast. Sie waren jetzt nur noch kleine, fast gleichmäßig hellblaue Lichter, die ruhig und klar ineinanderlachten.

„Dort ist der Brunnen!“ sagte der Schorer und nahm selbst eine der beiden Kannen aus des Alten Händen.

So konnte dem Enkelkind des alten Mathäus Graf, das dieser mehr liebte, als irgend jemand wußte, noch Hilfe werden. Es erhob sich schnell, und den Doktor, der bald darauf zum

Die badische Woche im Staatstheater.

Arthur Kusterer: „Was ihr wollt“ in neuer Fassung.

Arthur Kusterers heitere Spieloper wurde gestern wieder in den Spielplan aufgenommen. Obwohl diese Aufführung nicht die Geschlossenheit und den Schwung des ersten Werdens hatte, war der Erfolg ein großer; die Künstler konnten nach allen Vorhängen wiederholt erscheinen, und zum Schluß, nach dem lustigen Ritornell, hielt der Beifall lange an, er wurde sehr herzlich, er war begeistert und rief auch den Komponisten. Neben diesen Beifallsbezeugungen gab es viel Blumen.

Diese Anfschütz sang erstmals die Gräfin Olivia sehr gewandt und voll Haltung in der Darstellung, dabei wurde alles musikalische vorzüglich untergebracht. Diese junge Künstlerin sang mit sicherem Einsatz ihres hellen Soprans und zeigte im Vortrag Ausdruck und Musikalität und in der Wortübertragung viel Wärme. Eugen Fasler hatte den Haushofmeister Malvolio übernommen mit viel Sinn für buffoneste Wirkung und schmieglamer Führung seiner klangvollen Stimme. Die übrige Besetzung und die musikalische Leitung von Joseph Reiberth ist aus der vergangenen Spielzeit bekannt.

Diese Spieloper, die für die lieben und verliebten Gestalten eine im Grunde zart schwingende Musik bringt, lyrisch, romantisch und herb im Klang, in den heiteren Teilen für die Säulener und Aufschneider, Grobmäuler und Nichtstuer eine rhythmisch straffe, oft von modernen Tanzformen herkommende, wird in den nächsten Tagen an drei Bühnen zur Erstaufführung gelangen, in Mannheim, Freiburg und Lübeck.

Emil Göt: „Mauerung“.

Emil Göt, der Dichterphilosoph und Bauer des Mannentums, hat sein Lustspiel „Mauerung“ auf einer Komödie des Lope de Vega aufgebaut, das er als Quelle für eine eigene Neuschöpfung benutzt hat. Er hat es dem deutschen Geschmack angepasst und die Personen der Komödie auch nach der Seite der seelischen Charakterisierung eingehender und gründlicher skizziert. Göt nennt sein Werk ein Lustspiel, und doch geht es weit darüber hinaus. Auf dem heiteren Hintergrund baut sich, vielfach in aphoristischer Form, ein Stück Leben auf. Denn dieses Spiel voll Eiferucht und Lust, voll Stolz und Liebe, voll Tändelei und ernster Gefühle ist ein Ausschnitt des täglichen Lebens. Und so bleibt Göt auch in dieser Dichtung der weltferne und lebensbedeutende Seher. Wenn das Stück auch von der Seite der dramatischen Wirklichkeit aus gesehen nicht allen Ansprüchen gerecht wird, so vermag es doch mit seiner reichen Gedankenfülle immer wieder zu entzücken. Deshalb war es auch zu begrüßen, daß das Badische Staatstheater die „Mauerung“ anlässlich der badischen Heimatwoche neu einstudiert wieder in den Spielplan aufnahm.

Unter der Leitung von Ulrich von der Trenck ging die Aufführung glatt vonstatten. Sie traf die rechte Mitte zwischen Komödie und Tragödie und ließ so die Feinheiten der Dichtung weitgehend hervortreten. Lola Erdig spielte die Gräfin Herlinde, zum Teil etwas farblos, im ganzen aber recht beachtenswert. Vor allem mußte sie den Uebergang von fraulicher Würde zur Freiheit der Liebe voll glaubhaft zu machen. Joachim Ernst als Verliebter, zwischen zwei Frauen hin und her pendelnder Sekretär hatte es nicht leicht, seine Rolle überzeugend zu gestalten, aber auch er ludte mit Erfolg die verschiedenen Rollen der seelischen Wandlung lebensreich zu spielen. Der gräßliche Wetter wurde durch Karl Mathias mit der ganzen Verschlagenheit, die dieser Rolle innewohnt, mit starker Gestaltungsraft gegeben. Die Liebende und innelagende Dienerin Maria spielte Margot Laas recht flott, anmutig und sympathisch. Sprachlich wird sie auf größte Exaktheit acht geben müssen. Paul Müller als Hausverwalter und Marie Genter als listige Verliebte waren ein Paar von seltener Uebereinstimmung und gaben durch die humorvolle Charakterisierung und die drastische Darstellung viel Gelegenheit zum Lachen. Mit allen Feinheiten und bis ins Kleinste durcharbeitet die Rolle des Stallmeisters von Friedrich Prütz. In kleineren Rollen bezeichnen sich Marie Trauendorfer als Tante, Paul Rudolf Schulze als Fürst, Karl Müller-Graf und Paul Rühr als Diener. Recht gut, wenn auch zuweilen etwas übertreibend, Horst Ludwig Kreuter als Tristan.

Zum Schluß gab es reichen Beifall, der Stüd und Künstlern galt.

Baden-Badener Konzerte:

Erstes Sinfoniekonzert im ausverkauften großen Bühnensaal.

Das erste Sinfoniekonzert der Baden- und Kurverwaltung im großen Bühnensaal war ausverkauft, selbst der sich anschließende kleine Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde und ihre enge Zusammenarbeit mit der Musikdirektion hat sich als lohnend erwiesen. Auf das Wesen und die Ziele dieser Gesellschaft, die heute bald 700 Mitglieder umfaßt, wurde an dieser Stelle wiederholt eingegangen, und man benützt gerne wieder die Gelegenheit, den Führern dieser Vereinigung, Stadtrat Dr. Bayer, Verlagsdirektor K. F. Jeger, und Oberk Rittmeister von Herold für ihre unermüdete Arbeit herzlichste Anerkennung zu sagen, auch den weiteren Mitgliedern des Vorstandes, Oberbürgermeister Schwedhelm und Musikdirektor von Selaninly.

Auf die lebendige Gestaltung der Programme für diese Konzerte wurde bereits vor Wochen an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Der erste Abend gehörte den drei großen B: Bach, Beethoven und Brahms. Den Beginn machte die Locata und Fuge in d-moll für Orgel, von Karl Hermann Silken in das Orchester übertragen.

Kapellmeister Herbert Albert spielte diese Uebertragung rhythmisch gefast und konzentriert in der Fassung der linearen und polyphonen Werke dieser irgendwo doch in der Sphäre eines alten religiösen Empfindungskreises schwingenden Klangform. Bach mag man vielleicht nicht als Höhepunkt deutscher Musik sehen, sicher aber als Mittelpunkt; denn von ihm strahlt alles aus, was wir Musik nennen. Man kann ihn nach den verschiedensten Richtungen mit verschiedenen Schwerpunkten interpretieren, ohne doch wir als Nachfahren je ganz die absolute Mitte erreichen; man mag ihn romantisch belächeln — oder — wie es in dieser Aufführung richtiger geschah — herb, streng und mehr geistig nehmen; nur die Uebertragung des Orchesters aufs Orchester liegt außerhalb des Stiles, außerhalb der Bewirklichung von Idee und Klangform. Dr. Wilhelm Furtwängler brachte zwar auch im gleichen Saale mit den Berliner Philharmonikern Beethovens große Fuge für Streichquartett in der Begrößerung durch das Streichorchester, hier liegt aber mindestens kein Stilbruch vor. Ueber die Bearbeitung selbst ist zu lauen, daß sie gleichsam ornamäntlich die Register des Orchesters zieht. Hätte Bach solches gemollt, dann hätte er es auch machen können. Von diesen Vorbehalten abgesehen, darf man Herbert Albert und dem Orchester für die sorgsame, gefasste, klare und strenge Art der Wiedergabe von Herzen dankbar sein.

In der Mitte des Abends lag das Es-Dur Klavierkonzert von Beethoven. Alfred Hoen spielte diese heroische Virtuose mit ihrem zarten, kontrastierenden Adagio als brillanter Virtuose und kenntnisreicher Musiker. Besonders wertvoll ist die Reichweite seiner Ausdruckskraft, die vom zarten bis zum majestätischen Klang jede Stimmung, jede Farbe faßt. Das rhythmische Element wirkt mitreißend, dazu die Gabe des Aufbaues und der Abrundung und des Durchhaltens der Steigerungen. Alfred Hoen wurde begeistert gefeiert und mußte eine Zugabe geben.

Für Johannes Brahms hat Kapellmeister Herbert Albert eine besondere Liebe, vielleicht steht er ihm, dem Norddeutschen, näher als irgend ein anderer deutscher Musiker. Er dirigiert ihn auswendig und gibt, was natürlich wichtiger ist, die Substanz und nicht die Fassade dieser ersten Sinfonie in c-moll, die an Beethoven halt findet und Bindungen zu ihm, dem größten Sinfoniker, zeigt in Form, Anlage, Pathos und Ethos, vor allem in den Endhäfen, im Finale zumal mit dem bewußten Anknüpfen an die Freudenhymne der Nennern.

Herbert Albert weiß, worauf es ankommt, Brahms eine tiefgehende Wirkung zu sichern und ihn überzeugend in seinem Sinne zu gestalten bei möglichst transparenter und individuell belichtender Wiedergabe. So groß, mitreißend, dramatisch, knorrig die Etsätze aktiert sein mögen, den ersten Brahms findet man doch nur in den stilleren Abschnitten im ersten Allegro und in den beiden Mittelstücken. Hier kommt auch der Musikant in Herbert Albert mit aller Wärme und Einfühlbarkeit heraus, im zweiten Satz, wenn Horn und Soloviolone das Thema übernehmen, im Finalakt, wenn dieses Hornthema nochmals erklingt zum Piccato der Streicher, im dritten Satz in der stillen, an Theodor Storm erinnernden Heiterkeit, die einen leisen Duft Wehmut ausstrahlt. Das Orchester folgte seinem jungen Führer mit aller Aufmerksamkeit. Einige Härten in der Klanggebung und einige sich überfüllende Schwellungen, die durch das häufige Spielen im Freien bedingt sein mögen, werden sich leicht heben. Den weiteren Abenden darf man alles Interesse entgegenbringen.



Aus Karlsruhe

Nummer 373.

Samstag/Sonntag, den 29./30. September 1934.

50. Jahrgang.

Bauern am Rande der Stadt.

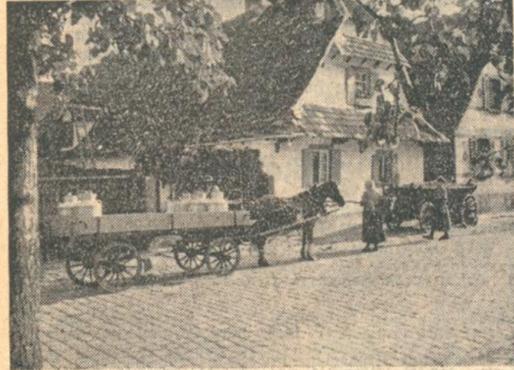
Die oft gehörte Parole: Die Stadt — Die Land! stimmt nicht ganz. Sie bezeichnet nur die extremen Kernpunkte der beiden sich bisher oft feindlich gegenüberstehenden Lager. Wohin soll man aber die vielerlei Zwischenstufen einreihen, all das, was man nicht als Städter und nicht als Bauer bezeichnen kann?

Zeit, da der richtige Bauer noch immer auf dem Felde arbeitet, ja erst richtig anfängt. Man kennt sie kaum wieder, wenn sie dann aus der Haustür treten: Arbeiter mit der Kaffeeflasche unter dem Arm und dem aus der Tasche stehenden Vesperbrot laufen mit dem eiligen Schritt des Städters der Stadt zu, schwingen sich auf die Elektrische oder ratern wohl gar mit stinkendem und knallendem Motorrad fort, um ihre Arbeit in einer der Fabriken zu verrichten. Abends wenn sie heimkommen, verwandeln sie sich wieder in Bauern.

Wo liegt jetzt hier der Schwerpunkt? Ihre Feste sind herb und ausgelassen, so wie sie nur der Bauer feiert und sie bilden in der Stadt einen besonderen Anziehungspunkt. Auch sonst wohl pilgern die „Vollstädter“ gern hier heraus: der Sonntag morgen hat hier so etwas vom ländlichen Frieden — trotz des Radios, das hier und da aus dem Fenster schallt; die Luft riecht hier anders als zwischen den Steinmauern der Großstadthäuser, Stall und Scheune beherrschen die Atmosphäre.

Sie vertragen sich im allgemeinen gut, der Städter und sein Vorstadtbauer. Denn vielerlei sind die Bindungen zwischen beiden: die Verwandten des Bauern wohnen in der Stadt, treiben Handel, Gewerbe oder sind Beamte; von hier kommen die Dienstmädchen der Stadt, Milch, Eier, Kartoffeln und Gemüse beziehen die Städter von hier.

Bauer oder Städter? Wohin soll man diese unsere nächsten Nachbarn nun rechnen? Städter sind sie sicher noch keine richtigen, aber auch noch keine Bauern; ihr Sinn ist nicht immer bäuerlich, ihre Tätigkeit erst recht nicht. Unentschieden, ein Mittelglied, bilden sie ein wichtiges Bindeglied zwischen Stadt und Land. Sie vermitteln Verstehen, bilden Verbundenheit, an denen beide Teile die Wesensart des andern erkennen und seinen Wert ermessen können.



Milch und Kartoffeln für die Städter.

Jeder, der einmal einen Gang durch die äußersten Ausläufer einer Großstadt gemacht hat, weiß, daß die große Stetn- wüste niemals ohne jeden Uebergang in die Naturverbundenheit des Landes übergeht. Dort, wo die annahenden Schornsteine der Fabriken höhnisch über die letzten Schrebergärten hinweg sehen, breiten sich gelbe Felder, grüne Wiesen, rollen bäuerliche Fuhrwerke, arbeitet der Pflug. Die Menschen aber, denen diese Felder gehören, die hier arbeiten, wohnen noch im Bannkreis der Stadt, die ihre Kerne bis hierher schicken. Zwischen den alten, morschen Bauernhäuschen fährt in schlechtge- pflasterte Straßen die Straßenbahn, Brücken und Stege über Bäche und Kanäle sind fest, aus schwarzem Eisen oder hellem Beton. Elektrisches Licht und Wasserleitung sind hier noch Selbstverständlichkeit. Die Zimmer mit oft alten schweren Mö- beln tragen vielfach Stempel alter Ueberlieferung und groß- väterlichen Gemütsfreiheit. Hier schimpft nicht nur der Auto- fahrer über den mächtigen, hoch beladenen Kornwagen der die Straße versperrt, sondern auch der Straßenbahnführer muß manchmal lange himmeln, bis sich das Gefährt träge von den Schienen wälzt und die Durchfahrt frei gibt. Ueberall diese seltsame Vermischung von Stadt und Land.



Tabak an Beiertheimer Bauernhaus.

Beilagung am deutschen Erntedag.

Der Oberbürgermeister ruft, wie aus dem Anzeigenteil er- sichtlich, die Bevölkerung auf, am Sonntag ihre Häuser und Fenster, entsprechend dem Vorhaben der öffentlichen Verwaltung, zur Feier des Deutschen Erntedages, des Tages des deutschen Bauern, in den beiden Reichsfarben und den badischen Landes- farben zu beflaggen. Das Rathaus und die sonstigen städtischen Dienst- und Verwaltungsgebäude, sowie der Adolf-Hitler-Platz werden aus dem erwähnten Anlasse gleichfalls Flaggen Schmuck erhalten. Wir zweifeln nicht daran, daß die Bevölkerung auch ihrerseits alles tun wird, um der Stadt Karlsruhe das festliche Gepräge zu geben, das dem 30. September in seiner Bedeutung als deutschem Erntedag und als Tag des deutschen Bauern ge- hört. Ihm ist die Aufgabe geworden, die starke Verbundenheit von Stadt und Land herauszustellen.

Kunstblumen als Erntedankschmuck.

Das Propagandaministerium ersucht um Bekanntgabe fol- gender Meldung: Um falschen Auffassungen entgegen zu treten, wird darauf hingewiesen, daß die Verwendung von Kunstblumenerzeugnissen anlässlich des Deutschen Erntedanktages für Schaufensterdeko- rationen und dergl. nicht verboten ist.

Reichsstattthalter besucht Grenzlandwerbemesse.

Der Reichsstattthalter Robert Wagner besuchte am Freitag nachmittag die Zweite NS-Grenzlandwerbemesse — Braune Messe — Deutsche Woche. Er besichtigte mit großem Interesse eingehend die Stände der einzelnen Aussteller und verließ, hochbefriedigt über das Gesehene, das Ausstellungsgelände.

Schwere Verkehrsunfälle.

Am Freitag um 15.15 Uhr fuhr in der Kriegsstraße beim Güterbahnhof ein betrunkenen Radfahrer beim Ueberqueren der Straße einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Ver- kehrswagen von der Seite an. Durch den Sturz zog er sich mehrere Rippenbrüche zu; seine Ueberführung in das Städtische Krankenhaus war erforderlich.

Am gleichen Tage um 22.15 Uhr erfolgte in der Robert- Wagner-Allee Ecke Bernhardtstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorrad. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Führer des Lastkraftwagens, der beim Einbiegen in die Bernhardtstraße in kurzer Wendung, an- statt in weitem Bogen gefahren ist. Er wurde vorläufig fest- genommen. Der Motorradfahrer und sein Beifahrer wurden schwer verletzt in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Es besteht Lebensgefahr.

Unterflüchtungsbezug.

Wegen Betrugs verurteilte das Amtsgericht den 27mal vor- bestraften Max B. von hier zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte vom Fürsorgeamt Karlsruhe Unterstützung bezogen und verschwiegen, daß er durch Altwarenhandel nebenher Geld verdiente.

Fest der deutschen Schule in Karlsruhe.

Tag des deutschen Volkstums im Hochschulstadion. Am Samstag nachmittag veranstaltete der BDA im Hoch- schulstadion das Fest der deutschen Schule und verband damit gleichzeitig den Tag des deutschen Volkstums. Das reich- haltige Programm, das nach dem Einmarsch der Mitwirkenden, durch eine kurze Begrüßungsansprache Professor Dr. Duntz eingeleitet wurde, brachte sportliche Übungen, Reigen, Staffe- läufe und Chöre, denen sich das volksdeutsche Bewegungsfest- spiel „Deutscher Wille werde Licht“ anschloß. Im Mittelpunkt



Die Heldenohrung während der Feier.

des Festnachmittags stand die Ansprache des badischen Minister- präsidenten Walter Köhler. Ueber die Veranstaltung werden wir am Montag ausführlich berichten.

Nächste Woche Schwurgerichtstagung.

Das Karlsruher Schwurgericht tritt nächsten Montag zu sei- ner vierten Tagung zusammen. Es kommen bis einschließ- lich Freitag täglich je zwei Fälle zur Verhandlung. Auf der umfang- reichen Tagesordnung stehen sechs Fälle wegen Meineids, zwei Fälle wegen Totschlags, ein Fall wegen Kindesötung und ein Fall wegen gewerbmäßiger Abtreibung. Am Donnerstag vormittag 9 Uhr wird sich der Angeklagte Stefan Kohler aus Bihlertal wegen Totschlags zu verantworten haben. Zu dieser Verhand- lung sind 14 Zeugen geladen.

Grosse Herbst-Sonder-Ausstellung

vom 1. bis 15. Oktober 1934 gediegener, formschöner Möbel in Stil- u. neuzeitlicher Richtung im Möbelhaus Emil Spiegler, Karlsruhe, Kaiserstr. 26, in 6 Stockwerken, deren Besichtigung sehr empfohlen wird. (Siehe Inserat).

Zuchthaus wegen Blutschande.

Wegen Blutschande verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 64 Jahre alten verheirateten einschlägig vorbestraften Eugen Adolf M. aus Ulm zu einem Jahre neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte hatte sich mit seiner leiblichen minderjährigen Tochter eingelassen.



Maiserte vor der Fabrik.

Am deutlichsten in der Wesensart der Einwohner. Sind das nun Bauern oder muß man sie schon als Städter anspre- chen. Die Männer fahren früh morgens, wie jeder Bauer aufs Feld, im langsam dahinziehenden Pferde- oder Ochsenwagen. Aber später sieht man sie wieder heimwärts ziehen, zu einer

Schon für Rm. 248.- einen Super

und noch dazu den echten MENDE Super Typ 248 mit der modernen abc-Skala. Er wird immer modern und trennscharf bleiben, selbst dann, wenn die Sender noch stärker werden. Auch nach Jahren wird er noch die gleiche Freude bereiten wie heute. Seine Klangschönheit, Trennschärfe und Empfindlichkeit sind außergewöhnlich, deshalb:

MENDE Super Typ 248

Bezugsquellen weist nach: Die Generalvertretung Fritz Hetz, Karlsruhe i. B., Robert-Wagner-Allee 58. * Telefon 2835-2836.

Die neue MENDE abc-Skala

Zuffschuß - eine Lebensfrage.

Deutschlands Wehrlosigkeit zur Luft - Was der Reichsluftschußbund will.

Auf Einladung der Landesleitung der Landesgruppe Baden-Rheinpfalz des Reichsluftschußbundes nahm ein Mitglied unserer Schriftleitung an einem mehrtägigen Lehrkursus in der Landesluftschußschule in Karlsruhe teil, der durch anregende Vorträge und praktische Übungen und in die Arbeit seiner Schulen gewähren ließ. Wir bringen heute ein Thema zur Veröffentlichung, das als Einleitung für weitere jeweils in kurzen Abständen folgende Artikel das Problem des Luftschußes behandelt. (Die Schriftl.)

„Der Luftschuß ist zu einer Lebensfrage für unser Volk geworden. In der Eigenart der Luftschußmaßnahmen ist es begründet, daß die Arbeit der Behörden allein nicht genügt. Die verständvolle Mithilfe der gesamten Bevölkerung ist Voraussetzung für den Erfolg.“

Mit diesen Worten vom 29. April 1933 anlässlich der Gründung des Reichsluftschußbundes hat der Reichsminister für Luftfahrt, Hermann Göring, die hohe Bedeutung des Luftschußes gekennzeichnet.

Selbstschuß ist also in erster Linie eine Angelegenheit des Volkes in seiner Gesamtheit, also auch der Frauen, Kinder und Greise. Jeder von uns, ob reich ob arm, ob jung ob alt ist gleichermaßen von der Luftgefahr bedroht und bei Angriffen aus der Luft gefährdet. Das ganze deutsche Volk ist gegenüber den Luftangriffen in eine Art Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen. Diese Tatsache hat eigentümlicherweise immer noch nicht bei allen Volksgenossen das dringend notwendige Verständnis gefunden.

Man kann es nicht oft genug jedem deutschen Volksgenossen vor Augen halten und einhämmern:

Ein wehrloses deutsches Vaterland ist von einem Ring hochgerüsteter Staaten umgeben. Kein Land Europas, ja kein Land auf dieser Erde ist so sehr der Gefahr von Angriffen aus der Luft ausgesetzt wie Deutschland!

Wir besitzen gegenwärtig kein einziges Militärflugzeug und damit überhaupt keine militärische Luftmacht. Auch die Erdabwehrmittel, die wir laut Versailles besitzen dürfen, sind nicht ausreichend. Dem gegenüber tritt die Ungeheuerlichkeit zutage, daß hunderte und tausende von Kriegssflugzeugen an allen Grenzen Deutschlands bereit stehen. Unsere zentrale Lage im Herzen von Europa macht es möglich, jeden deutschen Landstrich, jede deutsche Stadt in beängstigend kurzer Zeit zu erreichen. Ja wir erleben, wie die Luftknoten der Nachbar- und anderer Staaten zahlenmäßig und materiell ständig vergrößert werden. Und Deutschland ist schußlos!

Die Gefahr, die dadurch der deutschen Heimat und seiner Bevölkerung droht, wächst ins Riesengroße. Gerade dieses drohende Gespenst verpflichtet eine verantwortungsbewusste Staatsführung dazu, die Bevölkerung, speziell in stark bedrohten Grenzgebieten, wie es unser Badnerland ist, weitgehendst auszuklären, damit in Gemeinschaft die Gefahren bekämpft und rechtzeitig Vorkehrungen für ihre Abwehr getroffen werden können.

Jeder Deutsche hat für keine Person die Pflichten zu erfüllen, die ihm durch die Aufgabe des Luftschußes, der unsere einzige Waffe ist, gegen die Bedrohung aus der Luft, gestellt werden. Der Gedanke des Selbstschußes ist eng verknüpft mit dem Verantwortungsgedanken jedes einzelnen gegenüber dem Staate. Die Pflicht eines jeden ist, die Arbeit der Luftschußorganisation nach seinen Kräften zu unterstützen. Der Reichsluftschußbund arbeitet und kämpft dafür, jeden Volksgenossen über die großen Gefahren der Luftangriffe zu unterrichten, ihn von der Unerlässlichkeit der lebenswichtigen Selbstschußmaßnahmen in Familie und Haus zu überzeugen und ihn zur Durchführung der Anweisungen zu veranlassen.

Diese gewaltige Arbeit ist nicht nur für ihn selbst, sondern für das Volk als solches von größter Wichtigkeit. Wenn es heute noch Menschen gibt, die die Meinung vertreten, daß die Selbstschußorganisation ja doch nicht imstande sei, die Luftgefahr völlig zu bannen, einen absolut und überall wirksamen Schutz zu schaffen, so ist denen zu sagen, daß dieser Tatsache auch keiner der Männer, die an den verantwortungsvollen Posten der Luftschußorganisation stehen, die Augen verschließt. Gewiß wird es, wenn eines Tages entgegen unserem Wunsche und Willen ein Bombenangriff zur entsetzlichen Wirklichkeit werden sollte, Tote geben und Verwundete, Häuser in Brand geraten. Doch das darf niemanden erlahmen lassen oder zurückschrecken von der Mitarbeit an dem großen Ziel des Luftschußes. Er braucht jenen, kann auf keinen verzichten. Die Erhaltung des Friedens und die Verteidigung des Landes ist eine Sache, die jeden deutschen Volksgenossen angeht.

Der Selbstschuß weckt die sittlichen Kräfte, begeistert zu selbstloser Arbeit und zu Opfern. Er schafft in erster Linie die moralischen Voraussetzungen, ohne die ein Volk dem modernen Luftkampf nicht zu trotzen vermag.

Wenn jeder tatkräftig mithilft am Ausbau der Wehrmaßnahmen, wenn dann die erzieherische und organisatorische Arbeit auf dem Gebiet des Luftschußes mit einem gewissen Erfolg durchgeführt worden ist, ist für die Zukunft außerordentlich viel gewonnen. Denn wenn wir uns zur Abwehr der Gefahren eng zusammenschließen, wenn wir gemeinschaftlich diesen die Stirn bieten, so müssen und werden ihre Wirkungen auf ein Mindestmaß eingeschränkt.

Die Feuerwehr wird nicht ausgebildet, daß es brennt, sondern wenn es brennt! Luftschuß wird nicht geschaffen, daß der Krieg kommt, sondern wenn der Krieg kommt! Der Reichsluftschußbund ist nach seinem Aufgabebereich einerseits Träger des Friedens, den Deutschland will, andererseits im Ernstfalle Träger der Landesverteidigung. Die Luftschußwerbung ist keine Kriegspropaganda, aber auch keine Spielerei. Der Reichsluftschußbund arbeitet ohne Sensation, er arbeitet zielbewußt und nur unter Ausnützung aller Möglichkeiten, die uns das Diktat von Versailles gelassen hat, für Deutschlands Zukunft. Der Reichsluftschußbund ist nicht etwa eine Rettungsgesellschaft oder ein caritativer Verband, der den

Einzelnen vor Schaden bewahren will. Die Volksgemeinschaft stellt weit größere Aufgaben. Es handelt sich um die Errichtung der „Dritten Front“ des Hinterlandes, die im Falle eines Angriffes auf Deutschland eben so unerschütterlich stehen muß wie die Front der Marine und der Armee.

Wenn in diesen Tagen an vielen Stellen im deutschen Reich Luftschußvorführungen stattfinden, so ist dies ein erkennbares Zeichen dafür, was im vergangenen Jahre an Luftschußarbeit geleistet worden ist. Aber auch das sind erst Anfänge, das Ziel ist noch lange nicht erreicht. Alle Volksgenossen sollen zu gemeinsamem Einsatz und zu selbstloser gegenseitiger Hilfsbereitschaft im Augenblick höchster Gefahr zusammengefaßt werden. Für Deutschlands Erhaltung kämpft unentwegt der Reichsluftschußbund und seine unbekanntem Helfer. Luftschuß ist Selbstbehauptung.

Pässe für Saarabstimmungs-berechtigte.

Amlich wird folgendes bekanntgegeben: Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Passbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung:

- a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungsliste eingetragen ist oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;
- b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Zwei Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Am Sonntag, den 30. September ds. Js., wird das Philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Willibald Jahn von 11-12½ Uhr das übliche Morgenkonzert, für dessen Besuch Musikzuschlag nicht erhoben wird, und von 15½-18 Uhr das Nachmittagskonzert im Stadtgarten spielen. Sowohl für das Vormittags- als auch für das Nachmittagskonzert hat Kapellmeister Jahn ganz außerordentliche Musikprogramme aufgestellt, die jedermann einen ungetrübten Genuß bereiten. Der Besuch der beiden Konzerte wird daher sehr empfohlen.

Karlsruher Künstler im Ausland. Overtänger Fritz Hartmann vom Badischen Staatstheater erhielt den ehrenvollen Antrag, bei den im Januar stattfindenden deutschen Festspielen in Barcelona verschiedene Gastspiele zu absolvieren.

Die Philharmonische Gesellschaft nimmt vom 2. Oktober 1934 ab wiederum im Friedrichshof ihre „Vollständigen Konzerte“ auf. Diese Unternehmen stehen in erster Linie im Zeichen der Arbeitsbeschaffung und sollen den freischwebenden Berufsmusikern über den Winter hinweghelfen. Daneben haben diese Konzerte aber auch noch einen rein ideellen Zweck. Sie stehen unter dem Motto: Wir wollen Musik hören lernen. Aus diesem Grunde werden die diesjährigen Konzerte von dem bisher Üblichen ab. In jedem Abend wird ein kleineres Werk analysiert. Dabei soll nicht nur das Wesen von Motiv, Thema, Satz, Kanon, Fuge erläutert, sondern es soll auch die Instrumentierung des Werkes, d. h. die Verwendungsmöglichkeit der einzelnen Instrumente und -gruppen sondiert werden. So wird dann auch dem Zuhörer die Möglichkeit gegeben, die Absichten des Komponisten zu verstehen. Ein systematisch sich steigendes Programm wird am Ende der Konzerte die Hörer befähigen, sich auch größere Orchesterwerke mit Erfolg anhören zu können. So wird sich dann auch die Zahl derer verkleinern, die dahinter bei den Worten: Andante oder Allegro schnell ihren Radio umschalten. Durch aktives Mitwirken (Erraten gegebener Melodien usw.) wird die Kenntnis besonders unserer Volkslieder gefestigt und erweitert. So soll den weniger Musikalischen wirklich „spielend“ Freude und Verständnis für gute Musik beigebracht werden. Den Nutzen werden dabei nicht nur die Berufsmusiker, sondern sie selbst verspüren. Die steigende Besucherzahl des Vorjahres hat (trotz Radio) bewiesen, daß lebendige Musik immer noch ihre Freunde findet, weil das Mitfühlen mit den Augen ein wesentlicher Faktor ist, Musik wirklich genießen zu können.

Reichsfest Stutgart. In Abänderung des Programms bringt der Reichsfest Stutgart am Sonntag, den 30. September, von 9-10 Uhr eine Uebertragung aus Ulm: Evangelische Morgenfeier aus dem Ulmer Münster. Zum Erntedankfest spricht Reichsbischof Müller.

Marcell Fenschel, der jugendliche Karlsruher Tänzer, von dessen großen Erfolgen beim Tänzerkongress in Wien wir vor einigen Wochen berichten konnten, hat, wie man uns mitteilt, ein sehr günstiges Engagement an die Düsseldorfer Oper bekommen, die ihn als 1. Solo-Tänzer verpflichtet hat.

Ein neues Klavier-Trio in Karlsruhe. Wie wir hören hat sich eine neue Kammermusik-Vereinigung in Karlsruhe gebildet, die dazu berufen erscheint, eine Lücke in unserem Kunstleben auszufüllen. Unter dem Namen Karlsruher Trio haben sich die beiden Herren Konzertmeister unserer Staats-Orchesters Oskar Bogt (Violine) und Paul Trutzetter (Cello) mit der hochgeschätzten einheimischen Pianistin Gertrud Herrmann-Wettengerer zusammengesetzt, um in sorgfältig vorbereiteten Konzerten nicht nur in Karlsruhe, sondern auch in der näheren und weiteren Umgegend die herrlichen Werke der Trio-Literatur darzubieten. Das erste Konzert soll demnächst stattfinden.

Der Verkehrsverein dankt.

In der am Donnerstag, dem 27. ds. Mts., unter dem Vorsitz von Regierungsbaumeister Brunisch stattgehabten Vorstandssitzung berichtete Verkehrsleiter Kahler ausführlich über den 2. Südwestdeutschen Heimattag, dabei nahm der erstere Gelegenheit, besonders herzlich allen denen zu danken, die an der Organisation und Ausgestaltung des Festes beteiligt waren. Der Dank an den Reichsstatthalter, an die Parteistellen Badens, der Pfalz und der Saar, hier insbesondere an die Kreisleitung Karlsruhe, die sich vor allem durch das Aufbringen von Freiquartieren verdient gemacht hat, wurde schon mehrfach ausgesprochen. In dem Bericht über die gewaltige Arbeit, die die Organisation des Heimattages verursachte, fand sich jedoch Gelegenheit den Einzelnen zu danken. In erster Linie galt dieser Dank dem Oberbürgermeister und dem Stadtrat, sowie den beteiligten städtischen Stellen, ferner den engeren Mitarbeitern, der Organisation „Kraft durch Freude“, dem B.D.M., der NS-Frauenenschaft, den vielen Mitwirkenden, hier insbesondere dem Badischen Staatstheater, dem Gläffischen Theater, wie auch den zahlreichen Einzelpersonen und Vereinen, die sich rüchhaltlos in den Dienst der Sache gestellt haben. Ein besonders warmes Dankeswort wurde an die Karlsruher Presse gerichtet, durch deren bereitwillige Mitarbeit die Durchführung erst ermöglicht worden ist. Der Karlsruher Bevölkerung im gesamten, wie auch der zahlreichen Quartiergeber und Führer wurde ebenfalls dankend gedacht. So griff ein Mad in das andere, und aufopfernde Zusammenarbeit aller Stellen und Beteiligten schufen den 2. Südwestdeutschen Heimattag in der Gestalt, wie wir ihn erleben durften. Es war eine Gemeinschaftsleistung im wahren Sinne des Wortes, auf die die Landeshauptstadt Karlsruhe stolz sein darf.

Briefkasten.

- (Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Quittung und die Porto-Ausgaben beiliegend werden.)
- 918. C. A. T. Wenden Sie sich direkt an die Gauleitung des Arbeitsdienstes in Karlsruhe, Herrenstraße, ehemaliges Großherzog. Palais, 920. M. B. in R. Johanna von Orleans ist heilig gesprochen worden.
- 924/99. A. R. Wenn es sich um eine alte Wohnung handelt, kann die Wohnung nur durch Vermittlung des Amtsgerichts gekündigt werden. Der Mieter hat aber das Recht, gegen die Kündigung Einspruch zu erheben. In einem Verfahren vor dem Amtsgericht wird dann entschieden, ob genügend Gründe zur Kündigung vorliegen sind. Wenn Sie glauben, daß der Vermieter weit über die gesetzliche Miete zahlt, haben Sie jederzeit das Recht, die Sache durch das Bürgerweitzamt nachprüfen zu lassen.
- 925. A. Sch. Die Bank hat das Recht, außer den Zinsen auch die von Ihnen angegebene Verwaltungskosten zu berechnen.
- 926. G. M. in R. Wenn Sie Ihren Beruf ausüben wollen, müssen Sie Mitglied der Kammerung sein. Wir empfehlen Ihnen unter genauer Darlegung Ihrer Verhältnisse sich an die zuständige Kammerung zu wenden.
- 927. G. G. in G. Um ist die Firma nicht bekannt. Wenden Sie sich an die zuständige Handelskammer.
- 928. N. B. in R. Die von Ihnen angegebenen fakultativen Behörden die Gebiete, die Sie selbst bezeichnet haben. Wegen der Zulassung zur Hochschule für Politik in Berlin sehen Sie sich am besten mit dieser direkt in Verbindung.
- 929. A. W. Wegen der Abschätzung des Mietpreises Ihrer Wohnung wenden Sie sich an das Mietungsbüro. Die Bestimmungen über die Vermietung von Zimmern durch Beamte haben eine wesentliche Vordering erfahren.

Soeben erschienen

der neue

Amtliche

Taschenfahrplan

der Reichsbahndirektion Karlsruhe
Winter 1934/1935
Gültig ab 7. Oktober 1934.

176 Seiten stark, mit Fernverbindungen, Uebersichtskarte, Orts- und Sonntagsrückfahrkartenverzeichnis, den wichtigsten Kraftfahrlinien usw.

Handlich und zuverlässig!

Preis: Nur 30 Rpf.

Überall erhältlich! In den Buchhandlungen, Bahnhöfen sowie durch die Geschäftsstellen, Zeitungsträgerinnen und Agenturen der Badischen Presse.

Druck: Badische Presse.
Verlag: Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Dichterstunde im Schffel-Museum. Die Reihe seiner monatlichen Dichterstunden eröffnet der Deutsche Schffel-Bund im Winterhalbjahr 1934/35 mit einem Walter-Flex-Abend zum Gedenken des im Oktober 1917 auf Desel gefallenen Dichters. Friedrich Priller liest am Freitag, den 5. Oktober, 20.30 Uhr, drei seiner tiefsten Geschichten: „Wallensteins Antik“, „Ein Traum vom Tod“ und „Das Gewitter“ im erweiterten Saal des Schffel-Museums, Bismarckstraße 24. Derselbe Vortrag wird am Dienstag, den 9. Oktober, wiederholt.

Heizt Briketts

Der gute, billige und bequeme Brennstoff

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

SCHACHSPALTE

Nr. 39

Pfalzmeisterschaft in Bad Dürkheim.

Der Pfälzische Schachbund hielt vom 20. bis 23. September in Bad Dürkheim seinen diesjährigen Kongress ab. Im Meisterschaftsturnier feierte dabei Husson mit 4 Punkten aus 5 Partien einen glücklichen und viel beachteten Sieg vor den Favoriten Heiarich (Ludwigsruh) und Weißgerber (Zweibrücken); um so bedauerlicher, daß Rutz (Karlsruhe), der als Gast teilnahm, nicht mit voller Kraft kämpfen konnte und über den letzten Platz nicht hinauskam. Seine sorgfältige Partianalyse hätte besseres Abschneiden verdient; in verwickelten Stellungen wählte er aber oft zu seinem Unstuck unruhigere Varianten, die ihn in Nachteil brachten. Als Beispiel diene folgende interessante Kampfpartie, die durch die lehrreiche Anknüpfung von Schwarz im späten Mittelspiel beachtlich ist.

Bremer Partie

gespielt in der vierten Runde des Pfalz-Kongresses zu Bad Dürkheim am 22. September 1934.

| Weiß: Rutz (Karlsruhe) | Schwarz: Weißgerber (Saarbrücken) |
|------------------------|-----------------------------------|
| 1. e2-e4 | 25. c4-c5(6) |
| 2. Sg1-f3 | 26. Sd2-c4 |
| 3. Sg1-f3 | 27. De3-f4(7) |
| 4. e2-e3 | 28. Df4-e3 |
| 5. d2-d4 | 29. Ta1-cl(8) |
| 6. Lf1-e2 | 30. De3-f4(9) |
| 7. 0-0 | 31. Sc4-e3 |
| 8. h2-h3 | 32. Tc1-cl(10) |
| 9. Lc1-b2 | 33. Df4-f1 |
| 10. Sf3-d2 | 34. Kb1-g1? |
| 11. f2-f3 | 35. Df1-f2 |
| 12. Le2-f3 | 36. Ke1-f2 |
| 13. Sc3-d5(11) | 37. Tc4-cl |
| 14. e3-e4 | 38. g2-g3 |
| 15. Sd5xe7(12) | 39. g3xf4 |
| 16. Tf1-e1 | 40. Dh4-f4 |
| 17. e4-e5 | 41. Se3-e2 |
| 18. Lf3xb7 | 42. Tc1-c3 |
| 19. Lb7-e6 | 43. Te1-cl |
| 20. Lb2xd4 | 44. Sg2-e3 |
| 21. Lc6xc8 | 45. a2-a3 |
| 22. Ke1-h1(13) | 46. h2-h3 |
| 23. Dd1-e2 | 47. h3xg4 |
| 24. De2-e3 | 48. h5xg4 |

Weiß gibt auf; gegen die Drohung e3 nebst Df2+ und Dh2 ist kein Kraut gewachsen.

Anmerkungen.

- (1) Schwarz spielt unnötig zurückhaltend; der schwarze Königsläufer hat in der Folge keine rechte Wirkung, außerdem besitzt Weiß in den beiden Mittelbauern starke Trümpe.
- (2) Verhindert Lc4 (wegen Sx16+); da auch der Abtausch auf d5 dem Weißen ein übermächtiges Bauernzentrum verschaffen würde, muß der unannehme Vorposten ertragen werden.
- (3) Damit geht der Stellungsvorteil wieder verloren; allerdings ist schwer eine schlüssige Fortsetzung zu finden; der Führer von Weiß gibt als aussichtsreich Del mit Königsantritt an.
- (4) Schwarz hat unter Aufgabe der Qualität verstanden, eine gefährliche Angriffsstellung aufzubauen. Das Verteidigungsproblem gestaltet sich in der Folge sehr schwierig.
- (5) Natürlich nicht Lx7f7, Kx17, 23) Kh1 Dd6, 24) Te2 Lh5!
- (6) Auf Dxc5 folgt Sf3 mit Entlastung.
- (7) Sd5 hätte den unangenehmen Lc6 (wegen der Doppelrohung Sc6) beseitigt, wonach Schwarz keine Gewinnmöglichkeiten mehr gehabt hätte.
- (8) Noch einmal war Sd5 geboten.
- (9) Nicht Del wegen Dh4 mit Entscheidung.
- (10) Wozu der Verlustzug, da jetzt die weißen Türme nicht mehr zum Zusammenspiel kommen. Td1 war geboten mit Turmaustausch auf d2.

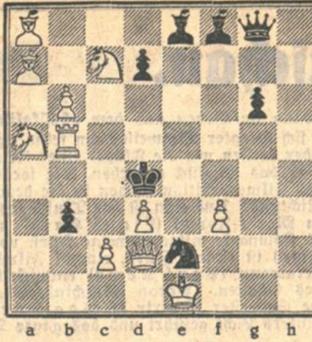
Problemecke.

Badische Problemkomponisten.

Die erste Wertung unseres Löserwettbewerbes ist mit 12 Problemlösungen beendet. Die Preisträger werden nach Ablauf des Einsendeterminis am 6. Oktober bekannt gegeben. Die zweite Wertung umfasst wiederum 12 Probleme. Die Badische Presse will, auch hier gegen ihrem Ruf als führende Heimatzeitung, in Zukunft vor allem Arbeiten badischer Problemkomponisten veröffentlichen. Wir eröffnen den Reigen mit zwei Arbeiten, die von ihren Verfassern dem Badischen Schachkongress gewidmet und dort im Löserwettbewerb verwendet werden.

Aufgabe No. 32.

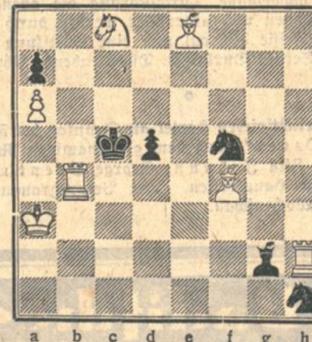
F. Händle, Mannheim-Neckarau.



Matt in 2 Zügen.

Aufgabe No. 33.

F. Schmidt, Pforzheim.



Matt in 3 Zügen.

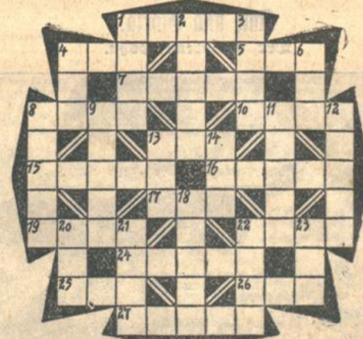
Löserliste.

| Name | bisher | Punkte | 26 | 27 | Gesamt |
|------------------------|--------|--------|----|----|--------|
| Roser, Karlsruhe | 12 | 3 | 3 | 3 | 21 |
| Helbers, Karlsruhe | 12 | 3 | 3 | 3 | 21 |
| Weißinger, Karlsruhe | 12 | 3 | 3 | 3 | 21 |
| Axtmann, Britzinken | 11 | 3 | 3 | 3 | 20 |
| Klob, Heidelberg | 11 | 3 | 3 | 3 | 20 |
| Wagner, Karlsruhe | 11 | 3 | 3 | 3 | 20 |
| Ritter, Zentern | 11 | 3 | 3 | 3 | 20 |
| v. Gierke, Karlsruhe | 11 | 3 | 3 | 3 | 20 |
| Berlinhof, Karlsruhe | 11 | 3 | 3 | 3 | 20 |
| Uhlir, Bruchsal | 10 | 3 | 3 | 3 | 19 |
| Köhler, Oeffingen | 10 | 3 | 3 | 3 | 19 |
| Wieseler, Wiesloch | 10 | 3 | 3 | 3 | 19 |
| Hug, Karlsruhe | 10 | 3 | 3 | 3 | 19 |
| Gröner, Karlsruhe | 7 | 3 | 3 | 3 | 16 |
| Bauer, Sinzheim | 11 | 3 | 3 | 3 | 16 |
| Wenz, Pforzheim | 11 | 3 | 3 | 3 | 16 |
| G. Haal, Karlsruhe | 5 | 3 | 3 | 3 | 15 |
| Bischoff, Ettlingen | 5 | 3 | 3 | 3 | 15 |
| Lauburger, Bruchsal | 5 | 3 | 3 | 3 | 15 |
| Kastner, Karlsruhe | 4 | 3 | 3 | 3 | 14 |
| Müller, Malsch | 4 | 3 | 3 | 3 | 14 |
| Mennle, Sinsheim a. H. | 4 | 3 | 3 | 3 | 14 |
| Ph. Haal, Karlsruhe | 1 | 3 | 3 | 3 | 10 |
| Brettig, B.-Baden | 1 | 3 | 3 | 3 | 10 |
| Gartner, Böhl | 1 | 3 | 3 | 3 | 10 |
| Seiden, B.-Baden | 1 | 3 | 3 | 3 | 10 |
| Burzenadel, Karlsruhe | 1 | 3 | 3 | 3 | 10 |
| Kobeke, Freiburg | 1 | 3 | 3 | 3 | 10 |

Verstorbene Löser: Aufgabe Nr. 27, 1) Se7 scheidet an Kh8, Vorsch. Löser Nr. 27 fehlt das Abspiel 1) Ld4 Kc6, 2) Lc2 Kh7, O. G. Bühl: Nr. 27 fehlen drei Abspiele.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. moderne Erfindung, 4. Gefäß, 5. römischer Fürtentitel, 7. Staat in U.S.A., 8. Adelstitel, 10. Fanggerät, 13. Zeitbegriff, 15. Insekt, 16. Teil der Kirche, 17. Straußvogel, 19. Fluß in Spanien, 22. Vorfall, 24. französisches Gefäß, 25. Beschlechtswort, 26. römischer Gott, 27. Teil eines Baumes.

Senkrecht: 1. Naturerscheinung, 2. römische Göttin, 3. Sauerstoffart, 4. englischer Titel, 6. Titel, 8. Bergwid, 9. Blume, 11. Männer-Name, 12. Gattin zu Nr. 5, 13. Getränk, 14. Bezirk, 18. Teil der Eingeweide, 20. hygienische Einrichtung, 21. Hotelangestellter, 22. Haltung, 23. Fisch.

Silben-Rätsel.
Aus den Silben: an - her - bo - ge - del - e - e - es - fe - fin - gat - ger - gon - kel - las - na - nan - ni - o - ra - sen - ten - fi - so - tät - te - u - ver sind 12 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Sprichwort ergeben. (h = ein Buchstabe.)

Aus den Silben.
1. Frauen-Name, 2. Bildungsstätte, 3. Krankheitserscheinung, 4. Gertelung, 5. Stadt a. d. Ruhr, 6. Wasserfahrzeug, 7. Abscheu, 8. Polarforscher, 9. Gliedmaße, 10. Musikinstrument, 11. Turfschlange, 12. Ehemann.

Aus der Musik.
Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine Oper von R. Strauß ergeben: 1. a d f f o r = Gleichklang; 2. b n o o r = Musikstück; 3. a e g l i o r = musikalischer Ausdruck; 4. a b j j = Singstimme; 5. c e e h n v = Gestalt aus „Die Meisterjinger“; 6. c e i f f i n = deutscher Komponist; 7. a g l o r = musikalischer Ausdruck; 8. a a a i l m n v = Gestalt aus „Die Hochzeit des Figaro“.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Ap, 5. Kap, 7. Stollen, 8. Liane, 10. Franz, 12. Tee, 14. Lamm, 16. Dele, 17. Ungar, 18. Birz, 20. Brot, 22. Nit, 24. Anita, 25. Glend, 27. Harding, 28. See, 29. Ehe. — Senkrecht: 1. Mal, 2. Palm, 3. Poet, 4. Efe, 5. Knabe, 6. Fig, 9. Stalien, 11. Nashorn, 13. Engel, 15. Nit, 16. Orb, 19. Reibe, 21. Riege, 22. Mare, 23. Teif, 24. Was, 26. die.

Silben-Rätsel: Viele Pfennige machen einen Taler. — 1. Waduff, 2. Schias, 3. Ehe, 4. London, 5. Eber, 6. Pinfe, 7. Fenster, 8. Ebene, 9. Manjen, 10. Katter, 11. Ida, 12. Galle, 13. Eten, 14. Marber.

Richtige Lösungen sandten ein: Theodor Luer, Amalie Eufried, Nani Seif, Rene Schulz, sämtliche von Karlsruhe.

Karlsruhe ist eine prächtige Stadt

meint der Fürst hier eingetroffene Maharadscha von Bhutan (einer Nordprovinz Indiens).

„Das herrliche Schloß, der schöne Gartenpark, Charakter, die netten Bäume, gefaßten mit sehr. Ganz heimlich zumute wurde mir aber bei dem feinen Schaller-Tee aus Darjeeling, meiner Bekanntschaft. Den haben meine Zebauern vielleicht selbst in den Höhenlagen des Himalaja angebaut. Ich kann allen Karlsruhern nur zu diesem oblen Tropfen raten.“ (14519)

Schaller Tee
bekannt für Qualität
erhältlich in den Lebensmittelgesch.

Geißfleischige Speisefartoffeln

zur Winter-Einkellerung aus den besten badischen Anbauern liefert in bekannt erstklassiger Qualität u. Sortierung frei Keller billigst an Händler, Großverbraucher und Private.

Bad. Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft o. G. m. b. H.
Karlsruhe, Büro Lautenbergstr. 3
Lager: Schlachthausstr. 11 Tel. 3000

Röst-Kaffee

Wiederverkauf und Großverbraucher liefern wir zu niedrigen Preisen bodenreinen Kaffee u. Garantie der Röstung, Verlangen Sie Preisangebot.

Schierloh & Co., Bremen-N. 34.
Großhandel und Rösterei.

100 Jahre bestes Sanzgeschäft

mod. hochfunkt., 600 Verf. v. Hauswirt zu verpachten, auch Teilhaberschaft, erf. 5000 M., bei Wohngrundstücksbären. 25 000 M. (28677a)
Wohnort, Berlin, U. d. Linden 20.

MÖBEL von **MARKSTAHLER & BARTH**

sind Spitzenleistungen deutscher Qualitätsarbeit

wertbeständig
edel in der Form
äußerst preiswert

Wir zeigen einige neue Modelle aus eigener Fabrikation in unserer grossen Möbel-Ausstellung **Karlstr. 36/38** beim **Karlstor**.
Bedarfsdeckungen werden in Zahlung genommen.

Gewerbeschule Durlach.

Der diesjährige Vorbereitungskurs zur Meister- und Gesellenprüfung beginnt anfangs Oktober.

Mündliche Anmeldungen werden täglich vormittags von 8-1/2 Uhr auf unserer Rangier entgegengenommen, schriftliche jederzeit. Weitere Auskunft erteilt Die Direktion.

Bergstraße Einfamilienhaus

in herrl. ruhig. Lage, 6 Zim., 3 Bäder, 4000 qm Obstgarten. Preis: 23000 M. Anzahlung 10 000 M., zu verkaufen durch: Wolff, Moos & Co., Immobilien, Bensheim a. d. B.

Gut. Geschäft

mod. vollwert. Uml. 30 000 M., Verdienst ca. 30%, billig zu verkaufen. Angeb. u. G 9705 an die Bad. Presse.

Bauinteressenten

für 1-2 Familien-Güter (sofort) gesucht bei 3-4000 M. Eigenmittel. Billige Plätze u. Baugelder werden befragt. Offert. u. Nr. 89939 an die Bad. Presse.

Wintertur

Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Lebens-, Renten-, Kinder-, Aussteuer-, Studiengeld-

Einfamilienhaus

in Durlach, beste Turmberalage, 6 Zimmer, 3 Bäder, Garten etc. zu verkaufen. Angebote unter G 9852 an die Badische Presse erbeten.

Versicherungen

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst
Subdirektion Karlsruhe
Helmholtzstr. 7 - Telefon 1529
Mitarbeiter überall gesucht

Rentabl. Rentehaus

Stadtmitte, in bestem Zustand, Laden 3 mal 4 und 3 mal 2 Zimmer bef. Umstände h. bei 8000 M. Preis, anstatt für 30 000 M. für nur 23 500 M. zu verff. Angeb. unt. G 9658 an die Bad. Presse.

Lebensmittel-Geschäft

gutgeb., in prima Stadtlage, zu verpachten. Sehr günstige Bedingungen. Angeb. unt. G 9727 an die Bad. Presse.

Etagenhaus

auch für Ein- oder Zweifamilien-Gebäude geeignet, 1x3 und 1x4 Zim. m. Bad, Garten etc., zu verkaufen. Preis 25 000 M., Ans. 6-8000 M. Angeb. unt. G 9703 an die Bad. Presse.

Hypotheken

Institut u. Privat-Gelder vermittelt (14451)
August Schmitt
Hypotheken-Geschäft, Karlsruhe, Hirschgasse 43, Tel. 2117.
Begründet 1879.

Wegen Bankkredit

werden von Privat m. monatlich Rückzahlungen gemährt. Sofortige Auszahlung. Gefuche u. G 14362 an die Bad. Presse.

Villa

mit ca. 800 qm Garten, Garage usw., 10-12 Zimmer, Zentralheizung, in erstklassigem Zustand, Preisabtausch mit 45 000 M. zu verkaufen. Sehr geeignet auch für Versicherungsgesellschaft, Arzt, Verband usw. Näb. durch Immobilien-Makler **M. Kübler & Sohn.**

Gardinen-Schulz

selbstverständlich nur bei **Waldstraße 37/39**, gegenüber dem Führer 4 Schaufenster orientieren Sie!

Bauernum im Murgtal.

Von Rochus Dörner.



Gutacherin vor dem Spiegel.

Am die Zeit, etwa um das Jahr 850 bis 900, als die Siedler im vorderen Murgtal mit ihrem Krumholz die Schollen durchfurchten, lag Urwaldstille über dem hinteren Murgtal. Mag sein, daß irgendwo ein Eremit oder sonst ein Waldbesiedler ein Hüttlein hatte, oder daß in einer Felschlucht ein vertriebener Ritter hauste: Ackerfurchen waren jedenfalls um diese Zeit noch keine am Fuße der Teufelsmühle oder des Holoß gebahnt. Doch das Siedlungswert wurde emsig vorwärts getrieben. Hof um Hof und Au um Au entstand und gegen das 11. und 12. Jahrhundert ragte aus dem Waldesdunkel mande Siedlung heraus. Mit zäher Energie, mit Vertrauen auf die eigene Kraft und mit dem unbengsamen Willen Raum zu schaffen für die Lebenden und für das nachstehende Leben führten die Vorfahren diese Siedlungsarbeit durch und schließlich siegte ihr stählerner Wille über den trotzen Gewalten.

Schlimme Kriegszeiten und andere schwere Feindschaften zogen tiefe Sorgenfurchen durch das Tal und zu dem verflochtenen Schweiß vieler Geschlechter wurde auch manche bittere Sorgen- oder Schmerzensträne in die Scholle geweiht. Der 30-jährige Krieg, dann die öfteren Franzoseneinfälle brachten große Not und herbes Leid in das Murgtal und die damaligen Bauern hatten bittere Zeiten durchzufurten. Verzweifelt rangen sie um die Scholle, um Hab und Gut und oftmals schien es ihnen, als seien sie vom Herrgott verlassen. In der Not aber, da stärkten sie nicht nur den Willen, die eigene Kraft, sondern auch ihr Gottvertrauen und wenn wir durch die Fluren wandern, Städtlein und Dörfer besuchen und mit aufmerksamen Blicken durchwandern, klingen und schwingen nicht in so mander alten Gasse, auf so manchem Feldweg das „Herrgott verlass uns nicht, sei uns gnädig“ mit und werden wir nicht durch manches alte, verwitterte Bildstücken oder Madonnenbild an jene Notzeiten erinnert? In Ehrfurcht dürfen wir vor die Vergangenheit der Heimat hintreten. So oft sahen wir sie mutig im Er-

tragen, groß im Wollen und auch oftmals geeint beim Wiederaufbau.

Landwirtschaft und Viehzucht waren die ursprünglichen Existenzgrundlagen der ersten Siedler. Später kamen dann noch hinzu verschiedene Gewerbe, die teilweise von Bauern ausgeübt wurden. Denken wir an die Flößerei, Köhleret und andere Gewerbe. Im Tal entstanden Sägemühlen, die etwas Verdienst gaben. Neben der Landwirtschaft war dann aber die Waldwirtschaft die Hauptexistenzgrundlage, wie dies ja heute noch in einigen Orten des oberen Murgtals der Fall ist. Nach dem 70er Krieg veränderte sich im Murgtal manches. Die Eisenbahn wurde durch das Tal geführt, nach und nach wurden Fabriken gebaut, die sich vergrößerten. Das Murgtal wurde industrialisiert. Die Bauernwirtschaft trat mehr und mehr in den Hintergrund. Die Industrie verdrängte die Entwicklung im Murgtal in wirtschaftlicher und sozialer wie auch in kommunaler Beziehung in ein hohes Tempo, das in manchen Orten fast zu schnell war. Diese Entwicklung, herbeigeführt durch die Industrialisierung setzte sich durch, wurde befruchtet und hatte kurz vor dem Krieg und dann nach dem Krieg im Zeichen der Scheitronjunktur ihren Höhepunkt erreicht. In jener Zeit d. h. vor und nach dem Kriege wurde jener große Fehler begangen, indem man die Scholle, die Bauernwirtschaft nicht mehr genügend achtete. Zu sehr pochte man auf den Verdienst in der Fabrik. Mancher Flug wurde in die finstere Ecke gestellt und rostete und mancher Acker blieb vernachlässigt liegen, weil der oder jener Bauernsohn das Bauernhandwerk an den Nagel gehängt hatte und in die Fabrik ging.

Landwirtschaft, Obstbau und Viehzucht gingen zurück, mitbedingt durch die schlimme Lage der Landwirtschaft und einer falschen Agrarpolitik. Selbst im hinteren Murgtal, wo also die ausgeprägte Zwerchlandwirtschaft dominiert, machten sich die nicht gerade günstigen Erscheinungen einer Entfremdung von der heimatischen Scholle bemerkbar. Manches Wäldchen wurde verkauft und mancher Bergacker vergraben, man verließ sich zu sehr auf den Zehntag und auf den guten Mann im Himmel droben. Das böse Wort wurde Mode: „Ach was die Landwirtschaft da, sie rentiert sich nicht und man kauft Sachen grade billiger im Laden.“ Manche schlichte Murgtälner Hausfrau schwächte diese falsche Auffassung nach.

Wie recht bestellten aber jene Murgtälner Bauern, die sich durch die Mode nicht verblenden ließen und ihr Feld bebauten, ihre Bergacker gut in Ordnung hielten, um das Bestmögliche an Erträgen zu erzielen. Als dann der auf tönernen Füßen stehende Reife, die durch fremdes Kapital aufgepumpte wirtschaftliche Scheitronjunktur umgekehrt wurde, da befam man sich auch im Murgtal notgedrungen wieder auf die Landwirtschaft, auf den Obstbau.

Die Bewirtschaftung der Scholle beanspruchte im hinteren Murgtal viel Mühe und Fleiß. Die Acker auf den steilen Berghängen wiesen den fetten Boden wie z. B. im vorderen Murgtal nicht auf. Zum größten Teil fehlte die Acker schlechthin zu erreichen, mit dem Wagen fast gar nicht. Der Handfackel und die „Zain“, der Rückfort und die Krähle neben der Feldarbeit das charakteristische Bild. Mit dem Flug kann auch wenig gearbeitet werden. Es muß mit der Hand geschafft werden. Kurz und gut: die Feldarbeit ist mühevoll und was vor allem zu bewundern ist: der Fleiß der Weibleute. Aber auch die Fabrikanten und der Holzmacher hilft mit bei der Feldarbeit. Den- und Dehnmädchen, Futter- und Streufel- und Hols holen, das sind die Hauptarbeiten, die seine kräftigen Arme außerhalb dem Verdienstgeschäft beanspruchten. Die Leute sind aber doch fleißig und bei aller Anstrengung und bei der Ausnützung aller Möglichkeiten den Feldertrag zu steigern, haben sie im Späthjahr doch eine schöne Ernte, die in die Familien ungemein große Freude und Zufriedenheit trägt.

Jetzt, wo sich die Keller mit den Gaben des Herbstes füllen, wo man täglich die schwerbeladenen Handfackeln mit Obst und Kartoffeln den Dörfern zu schwanken sieht, wo in der Dorfstraße ein reger Betrieb herrscht, kann man den Leuten die herbstliche Freude von den Gesichtern ablesen. Die größte Freude jetzt um die Zeit des Erntedankfestes bei einer Murgtälner Hausmutter und einem redten Murgtälner Hausvater ist ja auch, wenn um Mitternacht oder Galletag rum bei einer intimen Haus-Inspektion die Feststellung gemacht werden kann, um dann am Glichtig drüber zu sprechen, daß auf der „Stinn“ in die Kästen und Truben, im „Kerr“ in die Kästen und Fässer, der Erntedank des Herbstes reichlich geflossen ist. Ja, wenn dazu noch im Sautfall die Maffrau ordentlich grüßt, für den Winter bis zum nächsten Herbst ist georgt und so Gott will, sagt die Hausmutter, schick uns der Herrgott nächstes Jahr auch seinen Segen. Ja um Gottes Segen! Darum haben's die Murgtälner früher gebittet und tun es auch heute noch getreu der Sitte der Altvordern. Nicht umsonst sagt der kleine Murgtälner Bauer: „Wenn's Gott will, grünt mein Befenstiel“.

Der Gottesgarten am Oberrhein.

Von Rudolf Dosch.

Wer kennt ihn nicht, den bunten Gottesgarten in Oberbaden, der sich landaufwärts von Freiburg über Müllheim und Lärach und noch da ab ostwärts bis Schopfheim hinzieht und als Markgräfler Land ob der Vielseitigkeit seiner Bodenerzeugung weit über die Grenzen unserer badischen Heimat hinaus bekannt ist? Wer hätte noch nichts vom Markgräfler Weinbau gehört, der den Mittelpunkt der Markgräfler bauerlichen Wirtschaft wie der Wirtschaft dieser südbadischen Landschaft überhaupt darstellt?

Die Dreigliederung der Landschaft: Stromland, Reb- und Gebirgsland bedingen geradezu die Vielseitigkeit seiner bauerlichen Wirtschaft. In der Ebene sind der Obst- und Gemüsebau, aber auch dank der günstigen Vorbedingungen für die Viehwirtschaft die Vieh- und Pferdegezücht zuhause. Auf den ausgedehnten Hügelketten südlich von Freiburg bis in die Gegend von Lärach (Lüdenberg) wächst ein ausgezeichnetes, lieblich munderndes Wein, der in diesen Tagen allüberall in die Keller gefahren wird, während in den östlichen Strichen Wald- und Viehwirtschaft mit Viehzucht dominieren. Die „politische“ Grenzziehung deutet sich keineswegs mit dem Begriff der Markgräfler Landschaft. So wird beispielsweise der Weinbau bis in die Gegend von Freiburg (Schallstadt, Wolfenweiler, Ballrechten, Krozingen, Staufen usw.) als Markgräfler Weinbau angesehen, während die Orte nördlich von Heitersheim an und für sich bereits dem Breisgau zuzurechnen sind. Auch die amtliche badische Statistik dehnt das Gebiet des Markgräfler Landes bis in die Gegend von Freiburg aus, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß auch nördlich von Heitersheim Güzgungen die gleichen erd- und weinbaukundlichen Verhältnisse vorherrschen.

Die ehemalige Markgrafschaft teilt mit dem Lande Baden das Schicksal des Grenzlandes. Hier in der deutschen Südmarche ist dieses Grenzlandschicksal besonders betont. In den Grenzbezirken des Elsaß und der Schweiz wird das gleiche alemannische „Dütsch“ wie im Markgräfler Land gesprochen. Bei der Stammesverwandtschaft westlich und südlich des Rheins sind die Heimatdichtungen eines Joh. Peter Hebel und neuerdings von Hermann Burte heimatisches Kulturgut. Von besonderer Bedeutung war in früherer Zeit die Pflege der grenznachbarn Beziehungen mit Elsaß und der Schweiz. Doch bei aller Stammesverwandtschaft steht beim Markgräfler von je die Pflicht zur Pflege des Deutschtums obenan.

Die Grenzlage bedingt aber auch heute die wirtschaftliche Notlage. In früherer Zeit boten die grenznachbarn Beziehungen die Grundlage zu regstem wirtschaftlichen Leben. Das Elsaß mit Müllhausen, Kolmar und Breisach, und im Süden die Schweiz mit Basel boten bedeutende Warenaustauschsmöglichkeiten. Besonders das obere Markgräflerland war schon immer auf wirtschaftlichen Verkehr mit Basel eingestellt (Wein, Obst, Gemüse und Blumen). Das Fehlen dieser Ausfuhrmöglichkeiten bedingt heute insbesondere die Notlage des Markgräfler Weinbaues. Von der Kreisbauernschaft werden alle Anstrengungen gemacht, um die maßgebenden Stellen im Reich dafür zu gewinnen, für neue Absatzmöglichkeiten für den Markgräfler Weinbau Sorge zu tragen.

Wir haben schon eingangs erwähnt, daß mit dem Weinbau die bauerliche Wirtschaft wie die Wirtschaft des Markgräfler Landes überhaupt steht und fällt. Es ist deshalb zu hoffen, daß die Wünsche der Markgräfler Weinbauern nach Schaffung neuer Absatzmöglichkeiten bei den in Frage kommenden Behörden recht bald Gehör und Erfüllung finden. Die Vorzüge des Markgräfler Weines verdienen in Deutschland noch mehr bekannt zu werden, als sie es schon sind. Der Markgräfler Nebenast genießt schon immer den Ruf ausgeprägter Naturreinheit. Lieblich in der Blume, vereint er in seinem Charakter Anmut und Milde der Landschaft, in der er gewachsen, er geht auch heute noch wie zu Hebel's Zeiten „wie Baumöl“.

Dem ruhigen, still und vornehmen, fast verschlossenen Wesen des Markgräfler Bauern ist es nicht gegeben, von seinem Wein viel Aufhebens zu machen. Wie kaum ein anderer Beruf, hängt der Reibmann des Markgräfler Landes trotz Miß- und Fehljahren an

seiner Arbeit und seinem Stüchlein Land. Mit seinen Reben verbindet ihn eine tiefverwurzelte Heimatliebe, die sich auch bei den kleinsten Besessen ausdrückt.

Nach den Angaben der ausführlichen Schrift von Dr. Fritz Fischer-Müllheim, „Der Weinbau im Markgräfler Land“ steht der kleinbäuerliche Betrieb im Amtsbezirk Müllheim an der Spitze. Von der Betriebsgruppe 2 bis 5 Hektar werden über vier Zehntel der Gesamtanbaufläche bewirtschaftet. Die Besitzgruppe 5 bis 10 Hektar macht etwa ein Zehntel aller Betriebe aus. Größere bauerliche Güter sind in den Dörfern nur vereinzelt vorhanden. Eine Eigenart im Müllheimer Weinbau stellen die sogenannten Ausmärtler dar, das sind Rebawerke, die im Müllheimer „Keggenhag“ ihren Rebbaubetrieb, aber auswärts und zwar meist in Neuenburg a. Rh. ihren Wohnsitz haben. Der Besitz der Neuenburger Ausmärtler im Müllheimer Rebgebiet macht den wesentlichen Anteil von über 8 Hektar aus. Die Geschichte dieses auswärtigen Rebbesitzes geht bis ins Mittelalter hinein. Besonders jetzt im Herbst sieht man wieder die Neuenburger mit ihren Vieh- und Pferdegepanschen in langen Kolonnen morgens und abends die 5 Kilometer lange Strecke nach und vom Müllheimer Rebgebiete ziehen.

Wie im Amtsbezirk Müllheim, so ist auch im ganzen Markgräfler Land der Bauer in der Hauptsache und mit wenig Ausnahmen Reibmann. Weinbau und die sonstige bauerliche Wirtschaft sind landauf, landab wirtschaftliche Einheiten. Eine Ausnahme bilden etwa die Gemeinden im hinteren Randertale, wo die klimatischen und geognostischen Verhältnisse dem Weinbau nicht günstig sind.

Das Markgräfler Völkchen wird zum Sonntag mit dem ganzen deutschen Volke dem Schöpfer seinen Dank abstellen für den reichen Segen, dessen das Markgräfler Land im Sonnenjahre 1934 teilhaftig werden konnte. Es wird aber auch erwarten können, daß seine Rebgebäude über die engere badische Heimat hinaus denjenigen Anklang finden, wie er auf anderen Gebieten überhaupt in Deutschland für die Erzeugnisse aus den Notzonen erfreulicherweise zu verzeichnen ist. In diesem Jahre wurden erstmals mit dem von der Kreisbauernschaft in Müllheim veranstalteten Tafeltraubenmarkt schöne Erfolge erzielt. Vielleicht läßt sich diese praktische Befundung der Schicksalsverbundenheit mit unserer Südmarch-Grenzmark auch auf dem wirtschaftlich wichtigsten Gebiete der Markgrafschaft, dem Weinbau beziehen. Denn Absatz tut not!

Bauer im Hochschwarzwald.

Von Fritz Arndt.

Der Begriff „Schwarzwaldbauer“ der so klar zu sein scheint, umschließt in Wirklichkeit eine reiche Stala bauerlich tätiger Menschen, die in der großen Ausdehnung und der Vielseitigkeit des Schwarzwaldes seiner Bodenbeschaffenheit und seiner Bodenzusammensetzung begründet ist. Es genügt auch keineswegs von Berg- und Talbauern zu sprechen, da auch hier eine Reihe Nuancen sichtbar werden.

Wenn wir vom Rheintal her uns dem Schwarzwald nähern, begegnen wir an seinen westlichen Ausläufern dem Wein- und Obstbauer, der auch in den nach Westen geöffneten sonnigen Seitentälern sein keineswegs leichtes Handwerk betreibt. Unvermittelt steigt dann der Schwarzwald zu anscheinlichen Höhen an, wodurch schon nach wenigen Kilometern sich die Lebensbedingungen des Bauers ändern. Anders wieder als am Auslauf der breiten Täler — etwa der Kinzig, Elz oder Wiese — ist Bauernart und Arbeit in den engen und steilen Bachtälern, die zur Höhe führen.

Verfügt der Talbauer noch über große ebene Felder und Matten im breiten Talgrund, die nicht nur eine verhältnismäßig bequeme Bewirtschaftung zulassen, sondern auch dank des meist guten Bodens reichliche Ernten tragen, die durch daneben betriebenen Obstbau vorteilhafte Erweiterung erfahren, so werden, je mehr der Weg durch enger werdende Täler zur Höhe führt, an die Arbeitstrait von Mensch und Tier ungleich höhere Anforderungen gestellt, ohne daß damit auch höhere Erträge verbunden wären. Hier kommt die mehr der Landmann mit den rauhen Seiten der Mutter Natur in Berührung, als ihm lieb sein kann. Nach Wochen und Monden zählt die Zeit, die er später als der im behäbigen Tal hausende Bauer zu Auslaat und Ernte kommt.

Wenn auf der Höhe noch Schnee und Frost die Arbeit auf dem Felde unmöglich macht, zieht schon der Talbauer bei frühlichem Sang der Lerchen zuruche um zuruche. Nicht selten fällt auf der Höhe die letzte Frucht, der Hafer, dem früh einsetzenden Winter zum Opfer. Gering ist in den hohen Lagen des Schwarzwaldes der Ertrag an Feldfrüchten,

wie ja auch die Minderwertigkeit des kalkarmen Bodens keine Viehwirtschaft von Bedeutung gestattet.

Die Feldbestellung des Bergbauern unterscheidet sich von der des Talbauern durch ihre unbeherrschliche Mühseligkeit, muß doch z. B. in jedem Frühjahr der an den steilen Berghängen durch vielerlei Regengüssen nach unten geschwemmte Erdboden wieder nach oben geschleppt werden. Ebenso mühsam ist das Herrichten von Reutefeldern, ist das Ernten, was auf steinigem Feldern am Gang oft nur mit der Sichel möglich ist.

Hier muß nun der Waldbesitzer den Ausgleich schaffen, ohne den der Bergbauer nicht lebensfähig ist. Aber in den vergangenen Jahren war auch der reiche Waldbauer ein armer Mann, da der Ertrag des Holzes kaum mehr als die Holzmacherlöhne deckte.

Steigen wir noch weiter auf die Höhe der Berge, so finden wir die des südöstlichen Schwarzwaldes, finden wir wieder einen anderen Bauerntyp. In letzter Gegend finden wir noch die Reste der einst stark vertretenen Schafzucht, der sich ja neuerdings wieder bessere Ausläufer bieten.

So verschiedne die Arbeits- und Existenzgrundlagen der Bauern im Schwarzwald sind, so verschieden ist auch — trotz der natürlich gmeinamen Grundlinie — die Lebensart der verschiednen Typen. Zwischen dem behäbigen und gut gestellten Talbauern und dem selbstsüchtigen Großbauer der Hochebene stehen die in ihrer Lebenshaltung beherrschten Berg- und Talbauern, denen als untrüglichen Zeichen ihres schweren Daseins allen frühzeitig der Rücken trumm wird.

Gerade die letzten sind besonders zähe am Festhalten ihres alten Brauchtums, wenn auch die Zeit vieles geändert hat. Vorbei sind die üppigen Hochzeitsfeste, an denen die ganze Talchaft teilnahm. Unbekannt sind auch dem Bergbauern ausgelassene Kirchweih- oder Erntedankfeste, hat er doch bei seiner überwiegend ernsten und stillen Art dazu keine große Neigung.

WARTA
die Volks-Seife u. -Creme mit Hautnahrung
Preis 15 und 25 Pfg
Einheits-Tube 25 Pfg

Gebrauche WARTA und Deine Haut bleibt gesund!

Der Weinbauer des Kaiserstuhls.

Von Gustav Gallion.

1934 ist auch für den Kaiserstuhler Winger ein Jahr der Besonderheiten gewesen und ist es im Hinblick auf das Erntedankfest erst recht. Es ist dieses Jahr tatsächlich der Fall, daß auch am Kaiserstuhl der Herbst zum großen Teil vor dem Erntedankfest herein kommt. So hat unser Winger dieses Jahr ausnahmsweise die Freude, das Erntedankfest wirklich aus vollem Herzen mitfeiern zu können; denn das Ertragnis seiner mühseligen Arbeit, der köstliche Wein, ist im Keller wohl geborgen, was in normalen Jahren nicht zutrifft. Der Name „Kaiserstuhl“ erweist in dem Kenner des Gebiets eigenartige Vorstellungen. Der Kaiserstuhl ist auch tatsächlich etwas so Besonderes, so einmaliges, daß man ihn nie vergißt. Mitten aus der Rheinebene steigen sie empor, die vulkanische Tätigkeit ihre Entfaltung verbäufelnden Berge, wie eine bergige Insel mitten im Meer. Man kann den Kaiserstuhl anfahren, wo man will, überall gehts in die Höhe. Täler hat er nur ein einziges, und das wäre nicht vorhanden, wenn nicht der ehemalige Krater des einstigen Vulkanus inmitten des Kaiserstuhls ein mächtiges Loch mit gewaltigem Graben hinterlassen hätte.

So eigenartig wie die Gestaltung des Gebiets ist auch seine Pflanzen- und Tierwelt; Blumen und Stauden seltenster Art, von der kaum bekannten Küchenschelle bis zum einzigartigen Frauenstüb; ähnlich ist auch die Tierwelt von der Schöpfung bevorzugt durch wertvolle Raritäten. Dabei kann man nicht einmal von Wald, im Sinn eines Schwarzwald reden. Das ist auch gut so, denn, wo mächtige Eichen und Tannen ihre gewaltigen Wipfel gen Himmel strecken, wächst kein guter Wein. Der Wald ist also wirklich dürrig am Kaiserstuhl. Er hat teilweise sogar recht südlichen Charakter mit seinen Azazien und Edelkastanien.

Und in diesem Gebiet, das den Ursprung hat, das hefteste von Deutschland zu sein, da wohnen unsere Kaiserstuhler Bauern und hegen und pflegen ihren Wein, ihr Edelobst, ihre Edelkräuter und die berühmten Frühkartoffeln. Wenn je das Naturgesetz Gültigkeit hat, daß die Natur den Menschen formt und ihm seine Bestimmung vorzeichnet, so hier am Kaiserstuhl. Denn Weinbauer zu sein, ist keine Kleinigkeit. Der Wingerberuf ist wohl der schwerste Bauernberuf, und es gehört außer der nötigen Liebe zu seinem angelegentlichsten Beruf noch eine große Menge Eifer und ein gewaltiger Idealismus

dazu, im Sommer bei tropischen Hitzeverhältnissen mit Schwefel und anderen gefährlichen Giften in den Reben herumzuarbeiten, um die heranreifenden Trauben vor dem Verderben zu schützen, immer mit der stillen Furcht, daß fünf Minuten Hagelschlag die Arbeit von Jahren wieder auf Jahre hinaus vernichten.

Der Kaiserstuhler führt einen erbitterten Kampf mit der Natur, gegen die Natur. Er würde es nicht, wenn ihn die Natur nicht selbst dazu zwänge. Sie zwingt ihn buchstäblich zu dem am Kaiserstuhl einzig möglichen Erwerb: Zum Weinbau. Und da es gerade bei dieser Kultur sehr auf die Lage und sonstigen Verhältnisse des betreffenden Gebietes ankommt, ist der Weinbauer sein ganzes Leben lang ein Suchender und Grübelnder. Immer sucht er bessere Lagen, Sorten, Anbaumöglichkeiten usw. Er wird durch seine Tätigkeit fortschrittlich und wissenschaftlich. Die ihm und seinem Beruf gewordene Erkenntnis und bäuerliche Klugheit wendet er mit Erfolg dann auch auf anderen Gebieten an. Das ständige Prüfen und Abwägen, die dauernd erstrebenswerte Qualitätssteigerung bringt untern Landmann vom Kaiserstuhl dazu, daß er fortläufig Neues sucht und auch findet. Sein Drang sich zu organisieren, zu vereinigen, um in gemeinsamer Arbeit, in gemeinsamer Denke und Streben erhöhte Erfolge zu erzielen, ist eine typische Eigenart des Kaiserstuhler Wingers. Etwa zwanzig verschiedene Vereine und Vereinigungen ist so bei uns in einem Dorf das Normale.

Eine andere Eigenart, die den Fremden sehr angenehm berührt, ist die herzliche Gastfreundschaft, die dem Besucher allerorten am Kaiserstuhl zuteil wird. Das macht den Winger sehr sympathisch. Im übrigen ist er verschlossen und trotz aller fortschrittlichen Gesinnung äußerst vorichtig und prüfend und geht erst nach eingehender familiärer Erreichbarer Gutachten daran, irgendeine Neueinrichtung zu treffen. Er sucht auch keine Zeit noch Kosten, wenn es gilt, etwas besonders Gutes und Rentables auszubrobieren. So ist unser Kaiserstuhler Weinbauer ein Mensch, den das Schicksal auf einen schweren und mühsamen Pfad gestellt hat, auch ein Stück Welt voller Eigenart und Besonderheiten. So wie die Natur, so sind auch die Menschen am Kaiserstuhl, fest, eigenartig und treu. Das ist recht so.



Schloss Ittendorf.

Besuch der Zeppelinwerft, oder aber man macht eine Dampferfahrt auf dem Bodensee und gibt so den Kursteilnehmern, die doch aus dem ganzen badischen Lande stammen, Gelegenheit, heimatliche Sitte und Gebräuche kennen zu lernen.

Um sieben Uhr wird wieder gemeinsam das Abendessen eingenommen. Dreimal in der Woche folgen Unterhaltungsabende, an den übrigen Abenden ist Freizeit. Um zehn Uhr bläst der Hornist den Zapfenstreich und wenige Minuten später liegt das Schloß Ittendorf, die Badische Bauernhochschule in tiefem Dunkel, ein Arbeitstag ist zu Ende!

Badens Jungbauern werden geschult.

Ein Besuch an der badischen Bauernhochschule Ittendorf.

Am 15. Oktober findet der erste nationalsozialistische Schulungskurs auf der Badischen Bauernhochschule Ittendorf statt. Ein Mitarbeiter unserer Zeitung hatte Gelegenheit, dieser in ganz Süddeutschland einzigartigen und vorbildlichen Hochschule einen Besuch abzustatten und schickt uns nun zum Tag des deutschen Bauern den folgenden Aufsatz. Die Schriftleitung.

An den Ufern des schwäbischen Meeres.

Als wir in Meersburg unser Schiff verlassen, liegt über dem Bodensee lachender Spätsommerhimmel, die Winger und Wingerinnen eilen in die Weinberge, um zu „herbstken“. Das Postauto trägt uns gen Ittendorf, und schon von fern erblicken wir das alles überragende, herrlich gelegene Schloß gleichen Namens, in dem die Badische Bauernhochschule untergebracht ist, der heute unser Besuch gilt.

An den reumkränzten Ufern des schwäbischen Meeres, nur drei Kilometer von der alten, ehemals freien Reichsstadt Meersburg entfernt, inmitten des landwirtschaftlich wie landschaftlich gleichermäßen geeigneten Längsarms erhebt sich stolz auf einem Moränenbühl des früheren Bodensee-Rheingletschers die bereits 819 geschichtlich erwähnte, nach der Gemahlin Ludwig des Frommen benannte Gemeinde Ittendorf.

Am Rande dieses Dorfes liegt auf einer felsähnlichen, die ganze Weite überragenden Erhöhung, Schloß Ittendorf, heute Bauernhochschule des Reichsnährstandes, bzw. der Landesbauernschaft Baden. Von seiner Höhe herab gewährt es einen begeisterten Fernblick über die badisch-schwäbische Bodenseelandschaft mit ihren archaischen Zeugen, hinauf ins Salern Tal bis Schloß Heiligenberg und über die Weite des Sees hinweg, weit hinein in das Reich der majestätischen Alpenketten des Allgäues und des Vorarlberges. Schloß Ittendorf steht auf einer ebenso alte wie wechselvolle Vergangenheit zurück. Standesherrschaften und freie Reichsstädte, die Ritter Einödel und Weingärten, ein Fährlein des Bauernkrieges, das Hofstift Konstanz und das badische Fürstentum, die Grundherren und Kunstliebhaber lösten sich in seinem Besitze ab.

Im Jahre 1931 wurde das Schloß mit Park und Garten vom Verein „Bauernschulung“ Berlin erworben, der nach dem Umbau dieses dem Verein „Badische Bauernhochschule“ zur Bauernbildung der badischen Bauernvereine überließ.

Im Zuge des Aufbaues des Reichsnährstandes wurde dann die Bauernhochschule Ittendorf von der Landesbauernschaft Baden als Gefinnungsschule nationalsozialistischen, bäuerlichen und soldatischen Geistes übernommen. Sie ist im Besitz des Reichsnährstandes!

Was will die badische Bauernhochschule?

Bei unserem Besuch in Ittendorf empfängt uns in freundlicher Weise der Leiter der Bauernhochschule, Dr. Kohrbacher. Auf unsere Frage: „Was will die Badische Bauernhochschule Ittendorf?“ gibt uns Kohrbacher darüber genauesten Aufschluß. Aus seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Im Gegenteil zu den bäuerlichen Volksschulen = Landwirtschaftsschulen, denen als Fachschulen die gewiß wichtige und gerade heute nicht hoch genug einzuschätzende Aufgabe der fachlichen, handwerklichen und technischen Unterweisung des bäuerlichen Nachwuchses zufällt, stellt die Bauernhochschule Ittendorf eine reine Gefinnungsschule dar!

Während die Fachschulen in erster Linie Wissen, Können und Kenntnisse, also das geistige Rüstzeug für den späteren täglichen Existenzkampf zu vermitteln haben, steht vor der Bauernhochschule die Aufgabe der Weidung aller Anlagen und Kräfte, die aus dem Jungbauern dereinst einen im Lebenskampf um Heimat und Volk,

um Blut und Boden unbeirrbar, festen, deutschen und bäuerlichen Menschen machen, die es ihm ganz klar werden lassen, daß wirklich Führer, und sei es auf dem kleinsten Posten, nur der sein kann, der aus innerem Muth heraus an das Werk geht, und der damit Dienst an seiner Aufgabe leistet, der dabei nie sich sieht, sondern nur sein Werk und sein großes Ziel.

Die Bauernhochschule wendet sich daher im Gegensatz zu der anderen Schulen weniger an das Wissen des Lehrgangsteilnehmers, als viel mehr an das Gewissen! Das ist Sinn und Zweck der Badischen Bauernhochschule Ittendorf!

Der Lehrstoff.

Aufnahme in die Badische Bauernhochschule finden alle Jungbauern und -bäuerinnen aus dem ganzen badischen Lande im Alter von 20 bis 28 Jahren, die bereits eine landwirtschaftliche Fachschule absolviert haben. Frische Abstammung, Unbescholtenheit, leibliche und geistige Gesundheit sind dabei unbedingte Voraussetzungen.

Zur Bildung und Schulung des Willens, des Charakters und der Selbstbeherrschung, zur Stärkung des Kampfes, der Gesundheit, Stärke und Ausdauer, zur Weidung und Förderung des Selbstvertrauens und der Willenskraft und zur Erziehung zur Eins und Unterordnung steht sich der Lehrplan der Bauernhochschule aus zwei Lehrstoffgruppen zusammen:

1. die weltanschaulich, seelisch-geistige Schulung (Lehre und Programm der nationalsozialistischen Bewegung, deutsche Geschichte von den Ursprüngen bis jetzt, insbesondere hier die geschichtliche Entwicklung des Bauerntums, ferner die bäuerliche Gesetzgebung und Reichserbhofgesetz, aber auch Rassenkunde und -hygiene und Rassenforschung und ähnliches mehr!)
2. Körperlich-sportliche Erziehung (in Form wird gewandt und anschließend ist eine halbe Stunde Frühport und Mannschaftsspielen, Selbstverteidigung). Diese Sportarten werden aber nicht etwa als Selbstzweck betrieben, sondern sie sollen an die große Ueberlieferung der soldatischen und heroischen Tugenden unserer Vorfahren anknüpfen und zu jenen seelischen Tugenden erziehen, die wir als besonders entscheidend für die Zukunft unseres nationalsozialistischen Staates und des deutschen Volkes erkennen.

Die Tageseinteilung.

Frühmorgens schon ... wie daheim auf seiner Scholle ... beginnt auch hier für den Kursteilnehmer der Tag. Um sechs Uhr wird gewandt und anschließend ist eine halbe Stunde Frühport und Morgengymnastik. Nach dem Stundendienst, bei dem die Bude, das Bett und die Spinde in Ordnung gebracht werden, gehts zum Waschsaal und dann zum Frühstück. Es folgt dann die Flaggenparade, wobei die Tagesparole ausgegeben und das Horst-Wessel-Lied gesungen wird. Und nun beginnt auf der Badischen Bauernhochschule Ittendorf der eigentliche Arbeitstag.

Von halb neun bis halb ein Uhr werden dann Vorträge obengenannten Inhalts gehalten, dazwischen liegt eine Viertelstunde Pause. Das Mittagessen, das in eigener Küche von Jungbäuerinnen zubereitet wird, wird gemeinsam mit der Familie des Schulleiters im großen Speisesaal eingenommen. Dadurch wird ein richtiges Heimleben lebendig. Die ganze Schule bildet so eine einzige große Familie. Gemeinsame Arbeit, gemeinsame Verantwortung, gemeinsame Lust, gemeinsames Erleben und gemeinsame Freude beherrschen so das innere Leben der Badischen Bauernhochschule.

Nach einer Freizeit bis zwei Uhr beginnt der Unterricht wieder meistens mit Sport, anschließend werden wieder Vorträge gehalten oder aber es erfolgen Ausmärsche in die nähere Umgebung, so zum Beispiel nach Meersburg oder nach Friedrichshafen zum

Ein Gang durch die Schule.

Schon beim Betreten des Schlosses grüßt jeden Besucher das reichverzehrte Wappen der ehemaligen Fürstbischöfe von Konstanz, das am Hauptportal angebracht ist. Während im Keller die weit ausgebreiteten Bade- und Waschanlagen mit Duschvorrichtungen liegen, befindet sich im ersten Stock der Schule das Zimmer des Hausmeisters, das Sekretariat und das Büro des Schulleiters. Ferner eine große Diele Holzgetäfelte und mit kostbarem Stimmobel versehen, das eine Stiftung eines alten Fürstentums ist. Ueber dem Gang liegt die große Küche, wo gleichzeitig Jungbäuerinnen das Kochen lernen.

Im zweiten Stock gelangen wir zuerst in das Lesezimmer, in dem auch die Unterhaltungsabende abgehalten werden, daran anschließend liegen zwei Gastzimmer, gegenüber der Speisesaal, von wo man einen herrlichen Blick auf die Alpenkette hat, ferner befindet sich auf diesem Stockwerk noch das Bibliothekszimmer.

Im dritten Stock ist die Wohnung des Schulleiters und nur noch der geräumige und historische Lehrsaal, in dem einst vor vielen hundert Jahren die Fürstbischöfe von Konstanz tagten, weshalb dieser Saal auch heute noch die Bezeichnung Kapitelsaal führt.

Im dritten Stock liegen die drei großen hellen Schlafzimmern mit je 30 Betten und direkt dabei die Waschkabinen. Ein großer Garten umgibt das ganze Gebäude; hier finden die badischen Jungbauern im Freien Erholung und Sammlung für den kommenden Alltag.

So nehmen wir Abschied von der Badischen Bauernhochschule auf Schloß Ittendorf, die tatsächlich alle Voraussetzungen zu einer inneren Sammlung bietet, zu einer Sammlung, die erforderlich ist, um die Fragen der inneren Lebensgestaltung der rändischen völkischen und staatspolitischen Aufgaben in voller Ruhe und mit ganzem Bewußtsein durchwandern zu können, und durch Rückblick und Ausblick die innere Stimme des Gewissens und des Blutes so zu wecken und zu stärken, daß sie hinfort immer mehr das Leben in bäuerlichem und in nationalsozialistischem Geiste gestalten.

Befriedigende Ausernte in Baden.

Wie bei fast allen Spätrücker in diesem Jahre, so ist auch das Ertragnis der Ausernte in Baden ein ganz ausgezeichnetes und namentlich mengenmäßig sehr befriedigend. Seit etwa 14 Tagen werden zentnerweise Rüffe auf den Groß- und Wochenmärkten angefahren, so daß infolge des zeitweilig zögernden Absatzes ein Preisdruck erfolgte. Vielfach sind Rüffe schon zu 12-15 Pfg. pro Pfund erhältlich und bei Abnahme größerer Partien sind die Preise noch niedriger.

Im Gauerland, Böhler- und Aghertal, im Murg- und Kinzigtal wurde teilweise eine Vollernte erzielt. Die maßgeblichen Obstverwaltungen empfehlen aus Gründen einer wünschenswerten Obstherzeugung eine erhöhte Anpflanzung von Nußbäumen, deren Zahl in Baden insgesamt etwa 300 000 beträgt und gegenüber dem Jahre 1913 um rund 25 000 Stück zurückgegangen ist. Die Haselnußernte in den unteren und mittleren Schwarzwaldlagen ergab gleichfalls gute Ergebnisse, auch hinsichtlich der Güte.

Neue Schonzeiten für Rot- und Rehwild

Auf Ersuchen des Landesjägermeisters für Baden wird auf Grund des § 26 Abs. 3 des bad. Jagdgesetzes vom 28. Mai 1927 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 119) für das laufende Jagdjahr die Schonzeit für weibliches Rot- und Rehwild und für Hirschkalber und Rehkitze beiderlei Geschlechts bis einschließl. 15. Oktober 1934 ausgedehnt und die Jagdzeit auf weibliches Rehwild und Kitze vom 16. Oktober bis einschließl. 24. Dezember 1934 festgesetzt.

Diese Regelung hat auf die in Selbstverwaltung stehenden Staatsjagden keinen Einfluß.

Die neuesten Herbstmodelle finden Sie im Spezialhaus für Damenhüte **E. A. RUF** Hirschstrasse 118 Telefon 2490.

Mannheims neues Gesicht.

Großzügige Arbeitsbeschaffung und Siedlungspolitik. — Der Verkehrsknotenpunkt der Zukunft.

N. Mannheim, 27. September.

Vor 1 1/2 Jahren hat der Nationalsozialismus im Mannheimer Rathaus seinen Einzug gehalten, und wenn man die Maßnahmen überblickt, die in dieser kurzen Zeitspanne ausgeführt, in Angriff genommen oder geplant wurden, so gewinnt man den Eindruck, als ob die Arbeit von Jahrzehnten in wenigen Monaten geleistet werden sollte. Die Arbeitsbeschaffung in all ihrer Vielseitigkeit, tiefgreifende Veränderungen im Stadtbild und weitblickende Vorarbeiten für die künftige Verkehrsentwicklung sind die Hauptmerkmale des neuen Gesichtes, der die Stadtverwaltung beseelt. Es scheint, daß das Wort von der „lebendigen Stadt“, das einmal in Zeiten des Niederganges geprägt wurde, jetzt seine Berechtigung findet.

Die Zahl der Erwerbslosen, die im Januar 1933 noch 44 800 betrug, ist bis zum August 1934 auf 22 683 zurückgegangen, die der Wohlfahrtsempfänger von 18 750 auf 7895. Wo der Arbeitsdienst eingesetzt wurde, geschah es mit dem Grundgedanken, die jungen Menschen der Allgemeinheit dienstbar zu machen. So wurden auf diesem Wege 60 000 qm Kleingärten auf der Friesenheimer Insel hergerichtet; im Sandtorfer Bruch ist eine Fläche von 90 ha zur Kultivierung in Angriff genommen worden, wozu allein elf Kilometer Entwässerungsgräben erforderlich sind; der Bau eines Hochwasserdamms, der je zur Hälfte im Arbeitsdienst und als Reichsmaßnahme errichtet wird, schließt mit einer Länge von 6,5 Kilometern 400 ha heissen Ackerbodens der Friesenheimer Insel und vollendet die Rheintorrekktion, die 1827 von Tulla begonnen wurde. Auch der Volksdienst, in dem bis zu 7000 Mann beschäftigt waren, schafft Kulturland; es wurden dabei 184 909 Tagewerke vollendet und 89 835 cbm Erde bewegt.

Auf dem Gebiet der Siedlung wurde ebenfalls hervorragendes geleistet. Der neue Stadtteil Neuenhald bei Käferthal und die Industriediedlung umfassen zusammen 320 Siedlerstellen. Außerdem sind von den 58 Stellen der Gärtnereisiedlung bei der Blumenau die meisten fertiggestellt. Im Käferthal Wald wurden 13,5 Hektar Wald abgeholzt, um Raum für die Siedlungen zu gewinnen. Jeder Siedler hat dort 800 qm; die Kosten für sein Haus belaufen sich beim Selbstbau auf 2250 RM. Die Miete beträgt im 1. Jahr 16 RM, im 2. bis 4. Jahr 90 RM, und vom 5. Jahr ab 180 RM, jährlich einschließlich der Tilgung. Seit der Machübernahme sind in Mannheim 750 Siedlungen erstellt worden, ferner 100 Volkswohnungen im Siedlungsgebiet.

Es ist weiter beabsichtigt, rund 800 Barackenwohnungen am Pfingstbergweier, am Lungenspital und in den Speisengärten vollständig zu beseitigen und deren Bewohner in neu zu errichtenden Volkswohnungen unterzubringen. Wie notwendig diese Maßnahmen auch vom sozialen und moralischen Standpunkte aus sind, geht daraus hervor, daß z. B. am Pfingstberg Menschen wohnten, die noch niemals gearbeitet haben und jetzt größtenteils mit großem Eifer mithelfen, sich schöne, gesunde Wohnstätten zu errichten. So können selbst bisher alogiale Elemente zur Teilnahme an der Volksgemeinschaft gewonnen werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß das Obdachlosenamt geschlossen werden konnte, weil die Landstreicher fast ganz aufgehört hat.

Eine ganze Reihe von Einzelmaßnahmen dient nicht allein der Arbeitsbeschaffung, sondern der Verbesserung und Erstellung von öffentlichen Einrichtungen aller Art. So wurde im Sommer dieses Jahres der Theaterumbau durchgeführt, der einen Kostenaufwand von 950 000 RM. verursachte. In den letzten Monaten wurde

in drei Schichten gearbeitet, so daß Mitte Oktober bereits mit den Vorstellungen an der Bühnen wieder begonnen werden kann. Bekanntlich mußten die Fundamente verstärkt und die Hinterbühne erweitert werden, abgesehen von der Erhöhung der Feuerfestigkeit und anderen Verbesserungen. Erfreulicherweise hat sich die Zahl der Mieter erhöht.

Die Tiefbauarbeiten im ganzen Stadtgebiet kosten viel Geld, aber die neuen Wohngebiete müssen erschlossen werden. 90 000 qm Straßen und 10 000 Ipd. Meter Kanalbauten sind zu erstellen. Der verbreiterte Neckarauer Uebergang ist nahezu fertig; die Eisenkonstruktion wird demnächst aufgestellt. Auch der Abbruch der Dalbergstraße ist im Gange, wodurch eine Anzahl häßlicher Altkathhäuser mit größtenteils düsteren, ungelunden Wohnungen beseitigt wurde; hier wird eine direkte Zufahrtsstraße zur Hindenburgbrücke gebaut. Die alten Gebäude der Mannheimer Gummiabrik sind ebenfalls abgerissen worden; auf diesem Gelände entstehen 150 neue Wohnungen, außerdem bleibt eine 2700 qm große Grünfläche, so daß etwas mehr Licht und Sonne in die engebaute Schwemingerstadt kommt. Die neuen Fabrikgebäude bleiben als Leihhaus erhalten, womit das Zeughaus, eines der schönsten Mannheimer Barockgebäude, ganz für Museumszwecke frei wird.

Für die Altstadtsanierung ist vorerst der Abbruch von vier Quadraten vorgesehen. Am 1. Oktober ds. Js. beginnt der Planendurchbruch, nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt sind; es bedurfte keiner Enteignung. Von weiteren Projekten sei das der Messplatzverlegung erwähnt; statt 18 000 qm sollen künftig 34 000 qm für die Mai- und Ostermesse zur Verfügung stehen, die dann am Adolf-Hitler-Ufer abgehalten wird. Dort soll auch der Großmarkt seinen neuen Platz finden.

Für den Großmarkt standen bisher auf dem Zeughausplatz 3 300 qm zur Verfügung; auf dem neuen Platz wären es

Die Spielbank in Baden-Baden bleibt.

Baden-Baden, 28. Sept. Die Bäder- und Kurverwaltung teilt mit: Durch Erlass des Herrn Reichsministers des Innern vom 26. September 1934 ist der Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden die Erlaubnis zur Errichtung einer öffentlichen Spielbank in Baden-Baden an Stelle der bisherigen provisorischen Einrichtung erteilt worden.

Der Betrieb wird ab 1. Oktober ds. Js. von der bewährten französischen Pachtgruppe in bisheriger Form unverändert fortgeführt, wobei den Bedingungen des Reiches entsprechend eine 5prozentige Beteiligung deutschen Kapitals für die Zukunft vorgesehen ist.

Eröffnung des neuen Viehre-Bahnhofes am 15. November.

Freiburg i. Br., 28. Sept. Der neue Bahnhof Viehre, der bereits zum Inkrafttreten des neuen Winterfahrplanes in Betrieb genommen werden sollte, wird erst am 15. November eröffnet werden. Die elektrische Einrichtung zwischen Hauptbahnhof und Viehre-Bahnhof wird voraussichtlich während des Winters erfolgen.

p. Gengenbach, 21. Sept. Sein 70. Lebensjahr vollendete der hier im Ruhestand lebende Georg Geierhaas, ehemals oberer Militärbeamter.

20 000 qm. Schließlich will man auch den Kleinmarkt „über den Neckar“ verlegen und von 5000 qm auf das doppelte vergrößern; unter seinem Betonboden liege sich dann eine Großgarage einrichten.

An diese zum Teil für die fernere Zukunft gedachten Pläne reiht sich das Projekt des Staatstechnikums, das als ansehnliches Gebäude auf dem Grundstück der Lauer'schen Gärten in der Oberstadt entstehen soll. Man hat dafür aus der Reich-Stiftung 1,1 Millionen RM. zur Verfügung, und der Wettbewerb für die Ausführung ist bereits an die badischen Architekten ausgeschrieben.

Der günstige Anschluss Mannheims an die Reichsautobahn tritt mit dem Fortschreiten der Arbeit immer mehr hervor. Die Strecke Frankfurt—Mannheim—Heidelberg wird in besonders großzügiger Weise entwickelt, weil man damit Erfahrungen gewinnen will, die dem weiteren Ausbau des Autostrassennetzes dienen sollen. Nachdem nun feststeht, daß auch die Ost-West-Linie Saarbrücken—München über Mannheim führt, ergeben sich äußerst günstige Aussichten für die Verkehrsentwicklung in unserem Wirtschaftsgebiet. Die Strecke wird von Kaiserslautern nach Ludwigshafen ziehen, den Rhein bei Mannheim-Sandhofen überqueren und bei Wernheim in die Nord-Süd-Linie einmünden. Mannheim liegt also am Schnittpunkt!

Bei den Verkehrsfragen spielt auch das Projekt des Saarlauterns eine Rolle. Eine Entgeißelung ist zwar noch nicht getroffen, aber man wird nicht übersehen können, daß Mannheim als Umschlagplatz alle Vorbedingungen bietet und zudem Ausgangspunkt des Neckarkanals ist, der jetzt über Heilbronn hinaus fortgeführt wird. Mannheim als Rheindafen für das Saargebiet — das wäre ein Ziel, das die Stadt der Quabrate zum Wirtschaftszentrum an drei großen Wasserstraßen machen würde.

Die Würdigung all dieser Maßnahmen läßt die Tatsache besonders bemerkenswert erscheinen, daß die Finanzen der Stadt Mannheim gesund sind, und daß eine Rundfrage bei der Mannheimer Industrie eine weitere günstige Entwicklung erwarten läßt. So ist Badens größte Stadt auf dem besten Wege, bald wieder einen hervorragenden Platz unter den deutschen Großstädten einzunehmen.

Absturz im Höllental.

Hirschingen, 28. Sept. Am Freitag morgen stürzte in der Nähe des Hirschingens ein junger Mann aus Hildesheim, der sich mit seinem Freunde auf einer Motorradtour befand, eine Geröllrinne hinunter. Er wurde über den Fagerpad hinweg in den Höllentalabhang geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch wurde der Verunglückte in die Chirurgische Klinik nach Freiburg eingeliefert.

Kind tödlich verunglückt.

Sonthausen bei Donaueschingen, 28. Sept. Das dreijährige Söhnchen Heinz der Familie Otto Marx fiel von einem beladenen Kartoffelwagen herunter und geriet unter die Räder. Das Kind erlitt eine Brustquetschung, die den Tod zur Folge hatte.

Ausstellung „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ eröffnet.

Pforzheim, 26. Sept. Im Pforzheimer Industriehaus wurde am Dienstag eine Ausstellung des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ eröffnet, die zuvor in Berlin und Dresden gezeigt worden ist und nach ihrer Beendigung in Pforzheim gänzlich aufgelöst werden wird. Die Ausstellung wurde in Dresden vom Führer Adolf Hitler persönlich besucht. Aus Münchener Werkstätten sind hier zahlreiche Originalstücke, Modelle und Bilder der Ehrenfriedhöfe vereinigt. Die Ausstellung wird vier Wochen in Pforzheim gezeigt werden. Ein Rundgang durch die Ausstellung ist ein gewaltiges Erlebnis. Man rechnet mit einem zahlreichen Besuch von auswärts.

Genehmigte Herbst-Lebensmittelfammlungen.

Freiburg i. Br., 26. Sept. Als Bevollmächtigter des Stellvertreters des Führers hat der Reichsfinanzminister der NSDAP im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen dem Deutschen Caritasverband die üblichen Herbst-Lebensmittelfammlungen zu Gunsten der bedürftigen caritativen Anstalten im Kreise seiner Gönner und Wohltäter in der Zeit vom 23. September bis 7. Oktober im ganzen deutschen Reich gestattet.

Freiburg i. Br., 25. Sept. (Von der Universität.) Der bisherige außerplanmäßige a. o. Professor der inneren Medizin an der Universität Freiburg i. Br., Dr. Wilhelm Starlinger, ist zum nichtbeamteten a. o. Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden. Professor Dr. Starlinger leitet bereits seit August 1933 die Medizinische Abteilung des Ulkath-Krankenhauses in Königsberg. 1926 kam Professor Starlinger an die Medizinische Klinik in Freiburg, erhielt 1928 die Ernennung zum Oberarzt und drei Jahre später die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor.

Melbung vom 29. September, 8.30 Uhr vormittags.

| Stationen | Aufstr. in Meeres-Niveau | Temperatur O° | Gestirge Höhe-wärme | Niedr. Temp. nachts | Niederschlagsmenge mm | Schnee-höhe cm | Weiter |
|----------------|--------------------------|---------------|---------------------|---------------------|-----------------------|----------------|--------------|
| Wertheim | — | 11 | 26 | 11 | — | — | Rebel klar |
| Königsstuhl | 766 | 16 | 21 | 15 | — | — | Rebel klar |
| Karlsruhe | 766,0 | 12 | 24 | 12 | — | — | Rebel heiter |
| Baden-Baden | 761,9 | 13 | 24 | 11 | — | — | Rebel klar |
| Bad Dürrenheim | — | 15 | 24 | 5 | — | — | Rebel klar |
| St. Blasien | — | 6 | 22 | 6 | — | — | Rebel klar |
| Badenweiler | 767,8 | 15 | 22 | 14 | — | — | Rebel klar |
| Schwanau | 667,0 | 13 | 30 | 13 | — | — | Rebel klar |
| Freiburg | — | 12 | 17 | 11 | — | — | Rebel klar |

Ein sonniger Sonntag?

Mitteleuropa ist von einem kräftigen Hochdruckgebiet überdeckt, dessen Schwerpunkt sich bis über Polen und Ostdeutschland erstreckt. Damit befindet sich Süddeutschland im Bereich südlicher Winde, was vielfach heitere und warme Witterung zur Folge hat. Oceanische Luftmassen, die von der Südseite des bei Island liegenden Tiefdruckgebietes herangeführt werden, versuchen gegen das mitteleuropäische Hoch vorzudringen. Trotzdem wird unser Gebiet durch dieses voraussichtlich nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Doch kann es besonders in den nordwestlichen Gebietsstellen zeitweise zu Bewölkung kommen.

Wetterausichten für Sonntag, den 30. September: Vorwiegend heiter und warm, später besonders in den nordwestlichen Gebietsstellen Aufkommen von Bewölkung.

Wasserstand des Rheins.

Rheinfelden: 237 Stm.
 Weiskirchen: 143 Stm., gef. 14 Stm.
 Aßlar: 255 Stm., gef. 7 Stm.
 Maxau: 406 Stm., gef. 3 Stm.
 Mannheim: 288 Stm., gef. 11 Stm.

Nachrichten aus dem Lande.

Pforzheim, 29. Sept. (Halb erfroren aufgefunden.) In einem Warberg beim neuen Schlachthof fanden Freitag früh Leute auf ihrem Acker zwischen Krautrüben einen 74 Jahre alten Mann, der bis auf's Hemd ausgezogen war, schlafend vor. Der Greis, der an einer Krankheit leidet, ist nachts von seiner Wohnung in der Holzgartenstraße weggegangen. Die kalte Nacht hatte ihm sehr geschadet; er war halb erfroren. Auf Veranlassung der Polizei wurde der Mann nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Pforzheim, 27. Sept. (Der Weg zum Standesamt.) Durch die Gestandsdarlehnen ist die Heiratluft erheblich gesteigert worden. Die Zahl der Eheschließungen hat im Jahr 1933 gegenüber dem Vorjahre um 98 zugenommen. Es heirateten 658 Paare. Auch die Geburtenziffer nimmt wieder zu. Im ersten Vierteljahr 1934 übertraf die Zahl der Lebendgeborenen die des ersten Vierteljahres 1933 um 22 Prozent. Es wird also alle 8 Stunden ein Pforzheimer geboren.

Mannheim, 27. Sept. (Statt Altpapier — Wein „geholt“.) Der 37 Jahre alte Arthur Thomas aus Streunberg, beantragte die Erlaubnis, Altpapier aus dem Keller zu holen, die Weinfässer zu berauben. In N. 714 hat er 30 Flaschen, aus einem benachbarten Keller 33 Flaschen Wein und 27 Flaschen Sekt im Werte von 200 RM. Der Angeklagte hat schon zahlreiche Vorstrafen hinter sich, und der ärztliche Gutachter bezeichnete ihn als einen Verbrecher aus Schwäche, bei dem Hopfen und Malz verloren sei. Das Gericht sprach eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Sicherungsverwahrung aus.

Bühl, 27. Sept. (Verkehrsunfall.) Mittwoch abend gegen 7 Uhr wurde auf der Landstraße Diersweiler-Bühl dre hier ansässige Metzger Neumann von einem Auto von hinten angefahren und auf die Straße geschleudert. Sein Fahrrad wurde dabei zerstört. Er selbst erlitt einen Nervenschlag und zahlreiche Schürfwunden am Kopfe, die seine Weiterführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Das Auto, das den Unfall verschuldet hat, will von einem entgegenkommenden Auto gebremst worden sein.

Bühl, 27. Sept. (Todesfall.) Der Gastwirt Otto Giese, Inhaber der weitbekannten Weinwirtschaft „Zur grünen Weide“ ist heute Nacht an den Folgen eines langjährigen Leidens im 59. Lebensjahr gestorben.

— Einz (bei Kehl), 27. Sept. (Ueberhandnehmender Feldfrevel.) Täglich mehren sich die Klagen über den überhandnehmenden Feldfrevel. So wurden einer Bäuerin sämtliche Krautköpfe auf dem Acker gestohlen; einer andern Bauersfrau wurden sämtliche Zwiebeln geholt; ein Bauer kam gerade dazu, wie auf seinem Acker die Kartoffeln ausgemacht wurden; einem anderen wurden alle Äpfel von den Bäumen heruntergeschlagen usw. Nun will man gegen diese Späßen der Nacht energisch vorgehen.

Dyffingen, (bei Freiburg), 27. Sept. (Nachsucht war der Beweggrund.) Wider Erwarten rasch wurde die gemeldete Vermischung von neuem Wein mit Petroleum aufgeklärt. Es war die Frau eines

hiesigen Einwohners, die ein Viertelliter Petroleum in einen mehrere hundert Liter enthaltenden Bottich mit unvergorenem neuen Wein schüttete. Der Beweggrund der Tat soll nachsucht sein.

Freiburg i. Br., 27. Sept. (Ehrenvolle Verjüngung.) Der Leiter der Orgelklasse am Musikseminar der Stadt Freiburg, Ernst Kallert, wird einem ehrenvollen Ruf als Leiter der Abteilung für katholische Kirchenmusik an den Hofmangschulen in Essen und als städtischer Orgelkünstler Folge leisten.

Arten bei Singen, 26. Sept. (Diphtherieepidemie.) Im hiesigen Ort sind zahlreiche Diphtherieerkrankungen ausgebrochen und es hat den Anschein, als ob die Krankheit ihren Höhepunkt noch nicht überschritten hat. Leider hat sie auch ein Todesopfer gefordert. Die 13jährige Tochter des Landwirts Harder hat die Erkrankung nicht überstanden. Bei einigen weiteren Erkrankten besteht Lebensgefahr.

Altenstamm (Amt Waldshut), 28. Sept. (Tödlicher Sturz.) An einem Neubau stürzte ein 20-jähriger Arbeiter mit einem schweren Stein etwa 1 1/2 Meter tief ab. Der Arbeiter fiel so unglücklich, daß ihm der Stein auf den Unterleib fiel. An den Folgen der schweren inneren Verletzungen ist der Arbeiter verstorben.

Meskirch, 28. Sept. (Schwerer Unglücksfall.) Am Donnerstag morgen wurde Landwirt Frid von Ueberlingen in Mohrdorf von einem Motorradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er mit einem Schädelbruch ins Meskircher Krankenhaus verbracht werden mußte.

Stodach, 27. Sept. (Raschierter Schwindler.) Ein noch unbekannter Mann hat sich am 22. September von einem Konstanzer Geschäftsmann ein Motorrad erschwindelt, mit dem er bei einer hiesigen Bank vorfuhr, um dem Kassier einen raffiniert gefälschten Scheck über 1100 RM. ausgestellt auf eine bekannte Firma aus der Umgebung von Stodach, vorzulegen. Der angeblich beauftragte Angeklagte der Firma unterzeichnete auf Verlangen des Bankbeamten den Scheck auf der Rückseite mit dem Namen Karl Maier. Dem Bankbeamten schien aber die Sache offenbar nicht mehr ganz geheuer, denn er suchte unter Zurücklassung der Schecks schleunigst das Weite. Das Motorrad trägt die rote Foliennummer IV B 03109. Sachdienliche Mitteilungen werden an die nächste Polizei- oder Gendarmereidivision erbeten.

Ueberlingen, 26. Sept. (Ihren Verletzungen erliegen.) Vor einigen Wochen stürzte die 85 Jahre alte Frau Friederike Landolt, geb. Maier, in Klütern die Treppe hinunter. Sie erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen sie nunmehr gestorben ist.

Konstanz, 27. Sept. (Todesfall.) Nach langen schweren Leiden ist in den Morgenstunden des Mittwochs der Besitzer des bekannten Hotels „Halm“, Julius Augenstein, ins Jenseits abgerufen worden. Der Verstorbenen war weit über die Grenzen der Stadt Konstanz hinaus bekannt. Seit Jahren war Augenstein im Vorstand des Landesverbandes des deutschen Gaststätten- und Hotelbesitzervereins.

Besucht die II. NS.-Grenzland-Werbemesse Karlsruhe Braune Messe-Deutsche Woche
MONTAG, DEN 1. OKTOBER 1934 SCHLUSSTAG!

Vom 15. September bis 1. Oktober in der Ausstellungs- u. Markthalle Veranstalter: Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda Landesbezirk X

Die kuriose Sache mit Troll

KRIMINALROMAN VON FRITZ PULLIG

Die Vorgänge, aus denen heraus sich allmählich die seltsame und komische „Geschichte mit Troll“ entwickelte, waren die traurigsten, die man sich überhaupt vorstellen kann.

In der warmen Sommernacht vom vierten auf den fünften Juni, gegen ein Uhr, schritten zwei Schuppobeamte gemeinsam die um diese Zeit meist vollkommen ruhige Dreieckigenstraße hinab. Sie dachten an nichts Arges, sahen dem Spiel der großen Insekten um die tieferliegenden Bogenlampen zu, die in großen Reihen in den Straßenräumen die menschenleere Straße spärlich beleuchteten, und der hellen Schritte brach sich an den Wänden der grauen und schiefen Häuser, die auslachen wie Betrübene, welche einander schiefhängend haben und darüber eingestülpt sind.

Die beiden Schuppobeamten waren auf dem Weg zu ihrem Revier, um sich dort abzulassen und dann einem Verzeß zu hingeben. Sie freuten sich auf das Spiel und waren gerne rascher ausgeführt, aber sie durften vor ein Uhr nicht erscheinen, sonst hätte es anstatt des Kartenspiels eine Strafwache abgeleitet.

Also schritten sie ruhig und gemächlich in der warmen Nachtluft dahin und begnügten sich einflüsternd mit der Vorfremde auf die Kartenschläger in der Nachtstube.

Vor dem Hause Nummer 28 blieb der lange Bieler, ein rüchlicher Mensch mit gelbem Haarschneidungsstück, dessen grauen Wand empor und sagte:

„Vor einem Jahr wurde hier der Schneider Klingler ermordet. Man fand den kleinen und schwächlichen Mann, der keiner Bitte etwas antwortete tun konnte, und ihnen sogar eine Unterstufe mit ihm. Man hat nie herausbekommen, wer der Täter war. Nicht mal ein Motiv konnte hergestellt werden. Ich hatte damals gerade Waage, und ich erinnere mich, daß die bildhübsche Tochter des Klingler Schreibräume bekam, als wir sie und die Mutter weckten und ihnen sagten, was geschehen war. Die Mutter mußte ein paar Wochen in eine Heilanstalt und ich auch heute noch nicht ganz wieder in Ordnung. Das Mädchen aber fand nach der ersten Verhütung bald die Bestimmung wieder und machte sich daran, das Geschäft des Vaters, allerdings nur noch für Damenhandarbeit, fortzuführen. . . . Doch was ich sagen wollte: Kennst du das Mädchen?“

„Nein,“ erwiderte der um einen Kopf kleinere und sehr hübsche Schmitt, „das Mädchen kenne ich nicht, aber des Falles erinnere ich mich noch.“

„Ein prächtiger Kerl, dieses Mädchen. Ich würde ihr einen Heiratsantrag machen, wenn ich wüßte, daß ich Erfolg

„Ich verleihe vollkommen. Wann darf ich wiederkommen?“

„Möglichst in den nächsten acht Stunden nicht.“

„Aber natürlich. Sagen wir also um vier Uhr heute nachmittag?“

„Es soll mit recht sein.“

„Schön.“ Schramm schickte sich an, den Gefangenen wieder zu verlassen. Der zog rasch die Hand zur Schulter hinauf und hob Schramm halb spöttisch, halb drohend an.

„Was das? Ich kann doch nicht laufen.“

„Weider darf ich nicht gegen die Vorschriften handeln.“

„Also plaudern wir weiter.“

„Wie Sie wünschen. . . Sie werden sich darüber wohl schon klar geworden sein, daß wir von der Polizei sind.“

„Ausgesprochen. Sie gestatten, daß ich den Herrn hier vorstelle: Gerichtsschreiber Dr. Popper. Ich bin Kriminalkommissar Schramm. . . . Darf ich auch um Ihren Namen bitten?“

„Nein, ich sage ihn nicht.“

„D, das ist aber gar nicht nett von Ihnen. . . . Na, da muß ich ihn mit eben auf eine andere Art verschaffen.“

„Wie wollen Sie dies anstellen? Ich bin wirklich gespannt darauf.“

„Zunächst ist es uns schon bekannt, daß Ihre Initialen E. T. lauten. Außerdem werden Sie Papiere in Ihren Kleidern mitführen.“

„Und wenn Sie sich da falschen Vorstellungen hingeben wollen?“

„Du lieber Gott, dann haben wir noch so viele andere Mittel.“

„Gemein, was man sich alles gefallen lassen muß,“ murmelte der Verhaftete zwischen den Zähnen, „also gut: ich heiße Ernst Troll.“

„Sehr angenehm, Herr Troll, soweit es die gegebenen Umstände erlauben. . . . Doch eine weitere Frage: Wie alt sind Sie?“

„Achtundzwanzig Jahre.“

„Schön? Sie sehen jünger aus. . . . Was ist Ihr Beruf?“

„Schriftsteller.“

„Ach, was Sie nicht sagen, sehr interessant. . . . Journalist?“

„Nein, Kunstschreiner.“

„Novellist?“

„Ach und zu auch mal, je nachdem.“

„Also Romanist?“

„Ja.“

„Sehr interessant, wirklich sehr interessant. . . . Sind schon Arbeiten von Ihnen im Druck erschienen?“

„Ich habe noch niemand gefunden, der sie drucken will.“

„Oh — das ist sehr bitter und tut mir sehr weh. Bisher kommt das.“

„Ich weiß es nicht. Meine Arbeiten sind nicht schlecht. Sie gefallen sogar — mir selbst, und das will schon etwas heißen, denn ich bin anspruchsvoll. Nur den Verlegern und Redakteuren gefallen sie nicht — und das ist mein ewiges Pech.“

„Also verkanntes Genie.“

„Nein, ich bin kein Genie, aber ich habe Begabung, das weiß ich.“

„Stellrecht sind Ihre Arbeiten nicht aktuell.“

„Ich arbeite nur aktuell. Ich befinde mich lediglich, daß sie nicht gelesen und gedruckt werden. Die Redaktionen sind an überlaufen.“

„Um — warum leben Sie denn?“

„Ich bekomme eine Rente von meinem Onkel aus England. Meine Eltern übergeben, bevor sie starben — sie lüchten wegen des geschäftlichen Falls meines Vaters den Freitod — bei meinem dreißigsten Lebensjahr ausgesetzt werden. Bis dahin beziehe ich meine Rente.“

„Sie leben also sorgenfrei und können sich den Luxus der Schriftstellerei leisten?“

„Die Schriftstellerei ist für mich kein Luxus, sondern Arbeit und Lebensnotwendigkeit.“

„Aber, ich wollte Sie nicht verlegen, Sie verstanden mich falsch.“

„Es scheint mein Schicksal zu sein, daß ich falsch verlege und auch selbst nicht verstanden werde.“

Fortsetzung folgt am Samstag, den 6. Oktober 1934.

gut geformt mit beweglichen, dünnen Fingern. Der ein wenig zu große, aber raffig gefaltene Mund über dem energiegelassenen Blick hatte einen melancholischen Zug und trostige Winkelzähne. Das längliche Gesicht paßte zu dem feinen, muskulösen Körper, der nicht die geringste Spur von überflüssigem Fett aufwies.

Es war Schramm unendlich, sich des sympathischen Eindruckes zu entschieben, den der junge Mann da, an dessen Lätterschaft sich schon kaum mehr gewöhnt werden konnte, auf ihn, den erprobten Menschenkenner, ausübte.

Er hat Dr. Popper, sich einen Stuhl heranzuziehen. Am Ende des Bettes, auf dessen Rahmenrohr gekippt, war er, bis die Schmeißer sich entfernt hatte. Dann sagte er mit der wohl nur ihm eigenen bewundernden Freundlichkeit, die schon manchen hartgeleiteten Verbrecher um alle guten Worte entschlossenen Schwagens gebraucht hatte:

„Aha, Sie?“ Er präsentierte das geöffnete Zigarettenetui.

Ein verächtlich-troster Sippenhohlung war die Antwort.

„Der ist Ihnen eine Zigarre lieber? Ich rauche eine milde Sorte.“

Der verächtlich-troster Zug um den Mund vertiefte sich.

„Na, denn nicht.“ Schramm steckte die Zigarre in die Tasche zurück und krenzte die Arme auf der Bettstelle.

Auf dem Brustfemur sah eine Annel. Sie äugte mit schiefen Blicken herein und zog dann mit einem belustigten „Witze-witze“ davon. Die obere Dachkante eines Nebengebäudes wurde von der aufstehenden Sonne mit einer schmalen Goldleiste eingefasst.

„Haben Sie Schmerzen?“ fragte Schramm so teilnehmend, daß sich der verächtlich-troster Zug um den Mund löste.

„Es geht,“ sagte der Gefangene — wie es schien — mit einem kleinen, wenn auch absolut noch nicht freundschaftlichen Lächeln.

„Sie werden, wenn Sie sich die Sache ruhig überlegen, zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß Sie an Ihrer Verlegung nicht ganz unschuldig sind.“

„Der Name hatte kein Recht, auf mich zu stehen — er klang es trostig und herausfordernd. Die blauen Augen sprühten.“

„Doch, er hatte dieses Recht, da Sie nicht sehen blieben, als der Beamte Sie dazu aufforderte,“ beharrte Schramm freundschaftlich.

„Ich habe das Recht zu stehen, denn niemand, auch der Staat nicht, darf sich erlauben, einen Unschuldigen zu verhaften.“

„Es mag sein, daß der Staat in dieser Beziehung oft starke Zumutungen an seine Bürger stellt, allein, es besteht manchmal keine Möglichkeit, sie umgehen zu können. . . . Können Sie be weisen, daß Sie unschuldig sind?“

„Das habe ich als freier Staatsbürger nicht nötig. Man wird meine Schuld beweisen müssen.“

„Allerdings. Aber gerade deshalb wäre es empfehlenswert, wenn Sie das Jurige dazu tun und dem Staat die Führung eines Schuldbeweißes entweder nicht unnötig erschweren oder aber — in diesem Falle jedoch ganz unabweislich und positiv — durch Gegenführung eines Unschuldbeweißes unumgänglich machen würden.“

Der Gefesselte machte eine unwillige Bewegung, so daß die Kette leise klirrte. Ohne ein Wort zu sagen, zog Schramm einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete das Schloß. Während der junge Mann sein Handgelenk rieb, nahm Schramm seinen Platz wieder ein.

„Ich danke Ihnen,“ sagte der junge Mann nun schon freundschaftlich.

„Bitte sehr, es war mir ein Vergnügen, Ihnen eine Erleichterung verschaffen zu können. . . . Es plaudert sich dann besser, nicht wahr?“

„Sie sprechen überhaupt sehr gerne zu plaudern.“ Es klang wieder ein wenig spöttisch.

„Nicht immer, aber mit Ihnen zu plaudern macht mir Spaß, wenn schon die gegebenen Umstände dazu auch nicht allzu sehr zugen.“ Sie haben eine Art, die ich gerne mag,“ erwiderte Schramm, abfällig den spöttischen Ton überhörend.

„Es tut mir leid, Ihnen nicht mit den gleichen Schmeißerleuten dienen zu können, ich habe zum Plaudern keine Lust und möchte schlafen, was Sie wohl verstehen werden.“

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Deutschlands Speisekammer gefüllt!

Reichlich Fleisch und Zucker. — Genügend Brot und Kartoffeln.

Das Institut für Konjunkturforschung übergibt anlässlich des Erntedankfestes der Öffentlichkeit eine Untersuchung über die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands im Wirtschaftsjahr 1934/35. Dem interessanten Material entnehmen wir folgende Angaben: Der Erntebestand hat sich im September beträchtlich verbessert. Trotzdem ist bei den meisten Feldfrüchten mit einer geringeren Ernte als i. V. zu rechnen. Das berührt aber die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung für das Wirtschaftsjahr 1934/35 im ganzen nur wenig. Die Angebote aus der Ernte, den Vorräten und aus dem Viehbestand wird groß genug sein, um den gegenwärtigen Nahrungsmittelverbrauch ohne nennenswerte Erhöhung der Einfuhr zu decken. — Die Probleme, die der Rückgang der Ernte aufwirft, sind weniger Fragen der Nahrungsmittelversorgung im Winter, als Probleme der landwirtschaftlichen Betriebsführung. Die durch die Futterknappheit erforderlichen Umstellungen innerhalb der einzelnen Bauernbetriebe würden sogar vorübergehend auf verschiedenen Nahrungsmittelmärkten (z. B. Fleisch) eher die Gefahr eines Ueberangebots als einer Verknappung bedeuten, wenn nicht durch die umfassende Marktregelung ein Ausgleich geschaffen würde.

Die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte dürfte sich noch dem gegenwärtigen Stand der Ernteaussichten und des Außenhandels etwa folgendermaßen gestalten: Die Getreidernte — Weizen, Roggen, Hafer und Gerste — betrug im Referenzjahr 1933: 24,9 Mill. Tonnen, in diesem Jahr — nach dem gegenüber dem Sommer stark verbesserten Stand — schätzungsweise 20,5 Mill. Tonnen. Hinzu kommen aber noch die aus dem Vorjahr übernommenen Vorräte von rd. 1 Mill. Tonnen. Im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 1933/34 wurden also 23,9 Mill. Tonnen aus inländischer Erzeugung gebraucht gegenüber einem Angebot von 21,5 Mill. Tonnen im laufenden Jahr 1934/35. Bei den Kartoffeln wird ein Minderertrag von 10—15 Prozent (i. V. 44 Mill. Tonnen Ernte) angenommen. Der Ertrag dürfte sich demnach auf 38—40 Mill. Tonnen belaufen. Die diesjährige Ernte an Zuckerrüben darf auf 9,9 Mill. Tonnen geschätzt werden. Die Futterpflanzen (Futterrüben, Möhren) sowie die anderen landwirtschaftlichen Futterpflanzen, Weiden, Gras (Heu), Stroh, Spreu, Grün- und Silofutter sowie Futtermehl, zeigen mehr oder minder starke Ausfälle gegenüber d. V. Weiter ist mit einer geringeren Gemüsernte zu rechnen. Die Obsternte dürfte 10—15 Prozent mehr erbringen, nämlich 2,3 Mill. Tonnen gegen 1,85 Mill. Tonnen i. V.

Der deutsche Viehbestand wies im Dezember 1933 Referenzbestände bei Schweinen und Rindern auf. Da auf Rind- und Schweinefleisch mehr als 1/10 des Verbrauchs entfallen, ist die Fleischversorgung bereits durch den regulären Umtrieb reichlich gesichert. Es kommt aber hinzu, daß infolge der Knappheit an Futterpflanzen der Auftrieb auf die Märkte im Winter die normale Höhe übersteigen dürfte. Die Erzeugung von Milch wird wegen der Futterknappheit zurückgehen. Auch die Eierproduktion dürfte kaum die Vorjahreshöhe erreichen.

Wie sieht nun aus Grund dieser Erzeugungsverhältnisse die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Wirtschaftsjahr 1934/35 aus? Nach dem gegenwärtigen Stand kann die Versorgung mit Brotgetreide bis zur Ernte 1935 in der Hauptsache aus heimischer Erzeugung sichergestellt werden. Auch die Versorgung mit Hafer (zur Herstellung von Haferflocken) und Gerste zur Erzeugung von Graupen und Grüte ist gesichert. Die zur Bierherstellung und andere gewerbliche Zwecke benötigte Gerstenkeime kann ohne weiteres aus der Ernte an Sommergerste gedeckt werden. Bei der Versorgung mit Hülsenfrüchten wird Deutschland allerdings wie im Vorjahr teilweise auf das Ausland angewiesen sein. — Da von der Kartoffelernte in Höhe von 38—40 Mill. Tonnen nur etwa 12,5 Mill. Tonnen für menschliche Zwecke benötigt werden, ist auch die Kartoffelversorgung für die Ernährung des Volkes gesichert. — Der Anfall an Rohzucker wird 1,7 Mill. Tonnen betragen bei einem Verbrauch von nur 1,5 bis höchstens 1,6 Mill. Tonnen. Ueberdies sind Vorräte vorhanden, sodaß der Zuckerbedarf ebenfalls aus dem Inlande voll gedeckt werden kann. — Insofern der Zuckerbedarf ebenfalls aus dem Inlande voll gedeckt ist, dürfte die Versorgung mit Getreide trotz der Ernteaussichten keinen Anlaß zur Besorgnis geben, da ein Rückgriff auf die größeren Ären, die in den Vorjahren meistentheils nur zur Futtermittelherstellung verwendet werden konnten (Weißbrot und Speiseflocken) möglich

ist. Dazu kommt eine Einfuhr von 0,6 bis 0,7 Mill. Tonnen auf die zur Ueberbrückung von Saisonlücken nicht ganz verzichtet werden kann. Außerdem ist hier auch der Import von Südkartoffeln, der selbst 1934 mengenmäßig nicht zurückgegangen ist, mit in Betracht zu ziehen. — Die Fleischversorgung ist als reichlich anzusehen, der Verbrauch, der im ersten Halbjahr 1934 etwa 8 Prozent über dem Vorjahr gelegen hat, wird voraussichtlich weiter steigen. Auch die Versorgung mit Fischen wird auf keine Schwierigkeiten stoßen.

Die Milchversorgung beträgt in Normaljahren 22—23 Mrd.

Liter. Im laufenden Jahr dürfte der Ertrag geringer sein. Da aber der Bedarf an Trinkmilch nur 7,5 Mrd. Liter beträgt, so ist die ausreichende Versorgung mit Trinkmilch auf alle Fälle gewährleistet. Dasselbe gilt im ganzen auch für die Käseerzeugung. Schwieriger dagegen erscheint eine ausreichende Fettversorgung. Die aus der heimischen Erzeugung zur Verbutterung verfügbare Milchmenge dürfte geringer als im Vorjahr sein. Andererseits wird im Zusammenhang mit der Fleischversorgung das inländische Angebot von Schmalz, Talg und Speck im ganzen die Vorjahreshöhe behaupten. Weiterhin ist zu beachten, daß aus der Zeit der „Milchschwemme“ Vorräte an Butter vorhanden sind. Auch der erhöhte Ausfall von Del infolge der Verflüssigung des Rapsanbaues darf nicht übersehen werden. Ähnliches gilt für die Versorgung mit Eiern. Die Erzeugung dürfte geringer sein, jedoch stehen für den Winter wesentlich mehr Küchensbestände zur Verfügung.

Technische Entlastungsoffensive der Textilindustrie.

Samt „de“ Mode des kommenden Winters. — Hoher Eigenwert des Vistra- und Wollstra-Garns. — Fibro und Celospun Spezialprodukte der englischen Kunstseidenkonzerne. — Cellophan im Dienste des Bekleidungs-gewerbes. — Umgestaltung der modischen Bezirke.

Wenn der Herbst seinen Einzug hält und in den Schaufenstern die ersten Vorbereitungen der kommenden Saison erscheinen, dann wird für die großen Massen der Verbraucherschaft die Frage akut: Was ist modern, welche Farben werden bevorzugt, welche Muster, Schnitte und Dessins werden getragen? Wochen und Monate vorher wurde diese Frage schon an zahllosen anderen Stellen — nämlich bei den Erzeugern — gestellt und in emsiger Arbeit beantwortet. Die eigentlich die Mode gemacht wird, das ist eine Frage, auf die es wohl schwer eine eindeutige Antwort gibt. Für den Außenstehenden erscheint dieses merkwürdige Auf und Ab als etwas Unergründliches, von Launen, Einfällen und schöpferischen Ideen getrieben. Gewiß weist die Mode eine Unmenge von Zufälligkeiten und Eigenwilligkeiten auf, aber sie sind vielfach nur Scheinbar und führen sich in Wirklichkeit auf etwas höchst Reales, nämlich auf den Fortschritt der Textiltechnik. Die Feinmode beispielsweise, die in den letzten zwei Sommern eine so große Rolle gespielt hat und sicher auch künftig spielen dürfte, gelangte erst in dem Augenblick zu ihrer vollen Blütezeit, in dem es der Textiltechnik gelang, eine der lästigsten Eigenschaften des reinen Seins, das Knittern, zu beseitigen. Ähnlich sieht es mit einem anderen Material, von dem man sich für den kommenden Winter sehr viel verspricht, und das gegenwärtig für alle Verwendungsmöglichkeiten lebhaft propagiert wird, mit dem Samt. Auch der Samt kann jetzt durch eine neuartige Bearbeitungsweise knitterfrei gemacht werden, seine Verwendbarkeit für alle möglichen Zwecke ist dadurch beträchtlich gestiegen, und manche halten ihn sogar für „das“ Material des Winters. Zum Abendkleid ist er nichts Neues mehr, aber nun kommt er auch wieder für das Straßenkleid zu Ehren, Modesamt für Nachmittagskleider wird viel gezeugt, und sogar als Mantelstoff scheint sich der Samt wieder härter durchzusetzen.

Im allgemeinen freilich bestehen die Mäntel weiter aus Wolle (übrigens fast ausnahmslos mit reichem Pelzbesatz), jedoch scheint hier das schwere, übermäßig viel Rohstoff enthaltende Gewebe durch leichtere Stoffe in vielfacher modischer Abwandlung verdrängt worden zu sein. Ueberhaupt spielt gegenwärtig die Anpassung der deutschen Textiltechnik an die Rohstoffverhältnisse modisch eine sehr bedeutende Rolle. Unausgesprochen wird versucht, die Möglichkeit der heimischen Rohstoffherzeugung auszunutzen und den Erfordernissen des Tages dienlich zu machen. Dabei steht das Bestreben im Vordergrund, die Qualität der gewonnenen Materialien unter allen Umständen auf dem traditionellen hohen Niveau zu halten. Vor allen Dingen spielen hier die zahllosen Experimente eine Rolle, nicht diesen oder jenen Spinnstoff für sich allein zu verwenden, sondern durch eine zweckmäßige Mischung verschiedener Materialien die besonderen Eigenschaften und Vorteile jedes einzelnen Grundstoffes zu vereinigen. Derartige Bestrebungen gibt es ja bekanntlich schon lange, und gerade die Mode hat daraus ungemein große Vorteile gezogen: Modisch interessant waren ja immer schon gerade die Stoffe, die aus der Vereinigung heterogener Elemente Spezialeffekte erzielen ließen. Man erinnert sich dabei an den berühmten Metallbrodierten Stoffe sowie an den aufsehenerregenden Versuch, Cellophan zu Stoffen zu verarbeiten. Was gegenwärtig

in dieser Richtung geschieht, ist keineswegs mehr Spielerei, sondern es bedeutet vielfach ganz neue Wege der Textiltechnik und die Erschließung neuer Versorgungsmöglichkeiten. In beispielweise schon das Vistra-Garn, das es seit Jahren gibt, der Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung gewesen, so kommt fast noch höhere Bedeutung dem jüngst geschaffenen Wollstra-Garn zu, das aus einer Mischung von Vistra und reiner Wolle und einer nachfolgenden lamangarnähnlichen Verjüngung entsteht. Wollstra ist keineswegs etwa ein zweifelhafte Erzeugnis oder eine aus der Not geborene Streckungsmöglichkeit für Wolle (es enthält ein Drittel Schafwolle und zwei Drittel Vistra), sondern es ist durchaus ein Werkstoff von hohem Eigenwert, der insbesondere für die Verarbeitung von Tricotagen vorzüglich geeignet ist, weil er neben seiner Porosität auch eine gute Wärmehaltigkeit besitzt. Eine ähnliche Kombination hat man jetzt unter dem Namen Elektra herausgebracht; dieses Material ist in der Lage, für Naturseide in vollem Umfange einzutreten. Ebenso hat man versucht, die Kunstseide mit Seiden zu einem Mischgewebe zu vereinen. Die ganze Entwicklung ist noch stark im Fluß, und es läßt sich noch keineswegs absehen, welche Möglichkeiten sich aus ihr ergeben werden.

Interessant ist übrigens, daß die Bemühungen zur Entwicklung neuer Textilwerkstoffe durchaus nicht nur auf Deutschland beschränkt bleiben. Auch in anderen Ländern, in denen von irgendwelchen Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung keine Rede sein kann, ist man bestrebt, von den „alten“, aber übernommenen Textilrohstoffen loszukommen oder sie doch auf irgendeine Weise unter neuen Gesichtspunkten zu verarbeiten. Besonders in der englischen Fachpresse liest man in letzter Zeit häufiger von diesen Dingen. So hat vor einiger Zeit der größte englische Kunstseidenkonzern, Courtaulds, eine stilllegende Baumwollspinnerei erworben, um dort die Fabrikation einer neuen Kunstseidenfaser namens Fibro in Angriff zu nehmen. Besonderen Wert legt Courtaulds darauf, daß die Fabrikation der Fibro-Garne ohne nennenswerte mechanische Umstellung auf Baumwollspindeln erfolgen kann, ein Gesichtspunkt, der natürlich auch für die deutsche Industrie von großer Wichtigkeit ist; denn Fibro ist seiner Herkunft nach nichts anderes als Vistra, und die deutschen Baumwollspinnereien sind begrifflicherweise stark bemüht, die Beschränkungen, die ihnen durch die Faserstoffverordnung für die Verarbeitung von Baumwolle auferlegt sind, durch die Verarbeitung nicht bewirtschaftungsspflichtiger Rohstoffe auszugleichen. Auch der andere große englische Kunstseidenkonzern, die British Celanese, hat für die neue Saison ein neues Spezialgarn herausgebracht; es heißt „Celospun“ und kommt hauptsächlich für die Anfertigung von Tricotagen in Frage. Italien, das in mancher Beziehung vor ähnliche Probleme gestellt ist wie Deutschland, ist gleichfalls bemüht, seine Textilbilanz zu entlasten und versucht durch Kombinationen von Baumwolle und Kunstseide, Baumwolle und Seide u. dgl. seine heimische Rohstoffbasis zu vergrößern. Freilich ist dabei zu berücksichtigen, daß Italien mit seiner im eigenen Lande erzeugten Naturseide ein besonders hochwertiges Mischprodukt zur Verfügung stellt.

Alle diese (teilweise schon sehr weit fortgeschrittenen) Experimente haben, wie schon angedeutet, nicht nur ihren tiefen volkswirtschaftlichen Sinn, sondern sie wirken auch anregend und befruchtend auf die Gestaltung der modischen Bezirke ein. Wie eine derartige Entwicklung sich vollzieht, läßt sich am besten an dem schon erwähnten Beispiel des Cellophan sagen: Ursprünglich nur in Form von geschnittenen Streifen (bis zu 0,6 Millimeter schmal) nachträglich in die bereits fertige Ware hineingearbeitet, ist inzwischen ein Verfahren gefunden worden, das eine normale Verjüngung dieses Materials mit anderen Fasern zusammen ermöglicht, sodaß jetzt Cellophan nicht mehr nur ein spielerischer Effekt, sondern ein regelrechter Textilwerkstoff geworden ist. Für die neue Saison hat man in Textil-Cellophan eine sehr abwechslungsreiche Ausmusterung in Kleider- und Hutstoffen, in Mänteln, Strick- und Wirtstoffen herausgestellt, und es darf als kennzeichnend gelten, daß auf der letzten Modenschau der deutschen Meisterschule für Mode in München gerade die Cellophan-Mischgewebe besonderen Beifall fanden.

Neuorganisation der Nira.

W.D. Washington, 28. Sept. Präsident Roosevelt hat am Donnerstag mit der Neuorganisation der Nira begonnen. Der Präsident ernannte eine Behörde von sieben Mitgliedern, die unter dem Vorsitz von Donald R. Richberg für die allgemeine Politik der Nira und die künftige Gesetzgebung zuständig sein soll. Ferner ernannte er eine zweite Behörde von fünf Mitgliedern, die sich mit der Nira-Verwaltung zu befassen hat. Zu einem späteren Zeitpunkt wird Präsident Roosevelt wahrscheinlich noch eine dritte Behörde für die Nira-Nachprüfung ernennen. Der Präsident behält sich selbst alle künftigen Entscheidungen in der Politik und in der Gesetzgebung der Nira vor.

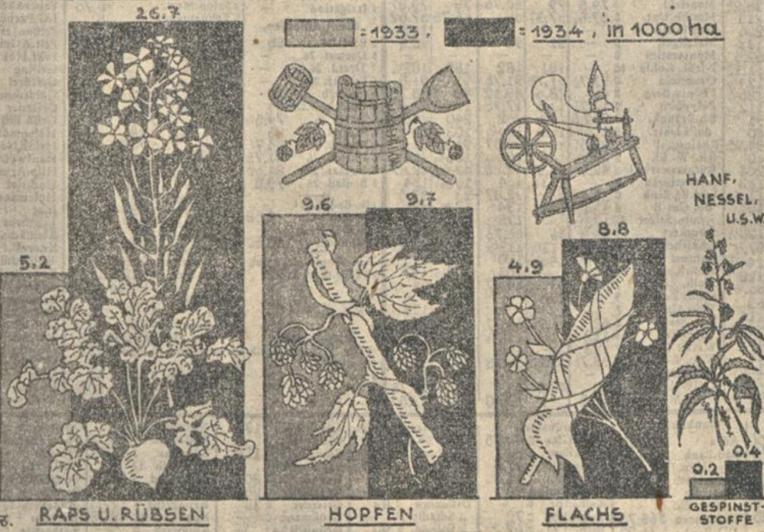
Wieder 10 Prozent bei Zuckerfabrik Brühl A.-G. Brühl. Diese Zuckerfabrik erzielte in dem am 30. Juni 1934 abgeschlossenen Geschäftsjahre nach insgesamt 0,12 (0,10) Mill. RM. Abschreibungen einen Nettogewinn von 206.544 (290.882) RM. Hieraus werden laut Weidmüller der 0,28, wieder 10 Prozent Dividende auf 1,68 Mill. RM. verteilt.

Landwirtschaft hilft Devisen sparen.

Die Notwendigkeit, die Erzeugung immer mehr auf heimische Rohstoffe zu gründen, hat im Anbau der Nahrungspflanzen mannigfache Verlagerungen mit sich gebracht. So ist in diesem Jahr im Vergleich zum vergangenen Jahr namentlich bei den Delipflanzen eine Steigerung der Anbauflächen um ein Vielfaches festzustellen. Aber auch die Anbauflächen für Gespinntpflanzen aller Art haben sich rund verdoppelt. Damit rückt das Ziel, wenigstens diesen Teil der deutschen Wirtschaft von ausländischen Rohstoffen unabhängig zu machen, in greifbare Nähe.

Auf dem Wege zur gesteigerten Selbstversorgung!

BETRACHTLICHE VERMEHRUNG DER ANBAUFLÄCHEN FÜR HANDELSGEWÄCHSE



Bali 35 ein echter Schaub-Weltempfänger für 169,-
 Mit einem Griff zaubert Ihnen der Schaub Bali 35 die Sender Europas und Kurzwellenstationen der ganzen Welt in Ihr Heim. Elektrody. Lautsprecher, vorbildlich schönes Edelholzgehäuse, geeichte Vollsichtkala, hörfertig für Wechselstrom 169,-, für Gleichstrom 173,-
 Überall vorrätig. — Verlangen Sie kostenlos die neuen Werbeblätter. **SCHAUB**
 G. SCHAUB, Apparatebauges. m. B. H. PFORZHEIM
 Werksvertretung: H. Mönkeberg & Co., Stuttgart-N., Alleenstr. 20.

Wertpapiermärkte.

Berlin: Ueberwiegend weiter fest.

Berlin, 29. Sept. (Frankfurt). Der festere Grundtendenz der Börse an den letzten Tagen konnte auch der jüngere Wochenabschnitt keinen Abbruch tun; bei weiteren Anzeichen des Publikums und dadurch ausgelassenen Einwirkungen der Ruffisse zeigte das Kursniveau im Wesentlichen im Durchschnitt eine weitere Erhöhung. Diese Entwicklung ergibt von der inneren Seite her die Befriedigung der Börse, einmal besondere Anregungen nicht vorliegen. Besonders Auslandsanleger haben unter anderem Abgabedruck, da nach einer neuen Bestimmung bei der Verteilung von Zinsausgaben für ausländische Wertpapiere in deutsche Auslandsanlegervermögen fünfzig Prozent auf den Wert des anfallenden Zinses für die abgabepflichtigen Wertpapiere zu kommen werden. Hierdurch werden vor allem Genußwerte betroffen, von denen die A-C am meisten zu leiden haben werden. Zweitens lagern Wertpapiere vornehmlich etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer. Durch den freundlichen Charakter der Börse, wobei zum Teil die erhöhte Bilanzvermehrung im Markt stimuliert haben dürfte. Geliebter genannt 1/2, Rhein. Stahl 1/2, Silesische 1/2, so wie in normalen 1/2 an. Braunkohlwörter erleiden sich als wertlos. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Verlauf freundlich, doch nicht ganz einheitlich.

Im weiteren Verlauf blieb die Stimmung im allgemeinen vereinigt. Geminnmitteilungen zu beobachten. Die letzte Abdrückung zur Folge hatten. Darunter gab es ein nach Reichsbank um 1. Vorkriegsstand und 1/2 höher um 1/2. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Schluss weiter befestigt.

Gegen Schluss der Börse machte die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten weitere Fortschritte, auch die im Verlauf leicht rückgängigen Papiere waren wieder erholt. Nur wenige gingen mit unbedeutenden Veränderungen. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Frankfurt: Uneinheitlich.

Frankfurt, 29. Sept. (Frankfurt). Auch die Wochenabschlussberichte hatten die Stimmung im allgemeinen vereinigt. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 29. Sept. (Frankfurt). Am Getreidemarkt herrschte die übliche Wochenstimmung. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Baumwolle.

Bremen, 29. Sept. (Frankfurt). Der Baumwollmarkt zeigte eine lebhafte Bewegung. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 1934.

Berliner Werte des variablen Handels.

Table with columns for various stocks and their prices, including AEG, Siemens, and others.

Berliner Kassakurse 1934.

Table with columns for exchange rates and other financial data, including Reichsmark and Goldmark.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 29. Sept. (Frankfurt). Am Geldmarkt kam der verlässliche Absatz am Nationalkassenschatz, der am 20. September mit einem Gesamtumfang von 4 1/2 Milliarden Reichsmark in einer Erhöhung der Banknotenausgabe auf 4 1/2 Milliarden Reichsmark im Ausmaß. Das rege Angebot in Privatbanknoten wurde fast vollständig aufgenommen. Die Höhe für Monatsgeld wurden mit 4-6 Prozent ununterbrochen genannt. Auch der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Berliner Devisennotierungen.

Table with columns for exchange rates for various countries like London, Paris, and New York.

Berliner Notenabrufe.

Table with columns for bill exchange rates for various countries.

Zürcher Devisennotierungen vom 29. September 1934.

Table with columns for exchange rates from Zurich for various countries.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Turlach, 29. Sept. (Frankfurt). Zufuhr und Preise für Rindfleisch. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Zucker.

Mannheim, 29. Sept. (Frankfurt). Der Zuckermarkt zeigte eine lebhafte Bewegung. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Metalle.

Berlin, 29. Sept. (Frankfurt). Metallterminnotierungen für je 100 Rilo. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Zweite Preisfestsetzung für Kartoffeln.

Es hat sich herausgestellt, dass infolge der erhöhten Nachfrage nach gelben Speisekartoffeln für diese Sorten wirtliche und erhöhte Aufpreise erhoben wurden. Um eine ordnungsgemäße Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, hat die Reichsregierung beschlossen, die Preise für gelbe Speisekartoffeln festzusetzen. Die Preise werden am 1. Oktober 1934 auf 1,25 Reichsmark pro 100 Kilogramm festgesetzt.

Reichsbanknotenkurs.

Nach einer Mitteilung des Reichsverbandes Deutscher Schafzüchter stehen die mit dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft geführten Verhandlungen wegen der Gewährung von Antaufschüssen für die Schafzüchter vor ihrem unmittelbaren Abschluss. Es darf angenommen werden, dass die Schafzüchter zur Verfügung gestellt werden. Die Preise werden am 1. Oktober 1934 auf 1,25 Reichsmark pro 100 Kilogramm festgesetzt.

Nürnberg Hopfenmarkt.

Nürnberg, 29. Sept. (Frankfurt). Der Hopfenmarkt zeigte eine lebhafte Bewegung. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Obst- und Gemüsemärkte.

Oberkirch, 29. Sept. (Frankfurt). Der Obst- und Gemüsemarkt zeigte eine lebhafte Bewegung. Die Börse ist im allgemeinen etwas fester, wobei auf den erhöhten Stromabtrieb der ausländischen Wertpapiere als hinderliches Moment verwiesen wurde. Die Börse gemessen an den Kursen der letzten Tage, 2. 9. 34, waren auf eine Verfallung, das die Kurssteigerungen der letzten Tage durch besondere Gründe nicht gerechtfertigt seien, angebunden und schwächer.

Frankfurter Kassakurse.

Large table with columns for various stocks and their prices, including AEG, Siemens, and others.

Börse und Geldmarkt. Geldbeschaffungsverkäufe zum Quartalschluß.

Der als Zahlungstermin wichtige Schluß des 3. Quartals machte sich diesmal an der Börse schon frühzeitig bemerkbar. Der Umstand, daß der Kursstand der Aktien in der letzten Zeit eine beträchtliche Erhöhung erfahren hatte, veranlaßte verstärkte Abgaben zu Geldbeschaffungszwecken. An sich waren diese Verkäufe nicht allzu umfangreich; da sie aber zeitlich mit einer gewissen Atempause bei solchen Käufen zusammenfielen, für die der oben genannte Grund nicht in Betracht kam, und infolgedessen dem vorhandenen Angebot keine Nachfrage gegenüberstand, erfuhr das Kursniveau fast durchweg eine Abschwächung. Hinzu kam ferner, daß im Hinblick auf den schon in der vorigen Woche erwähnten Kupontermine zunächst noch eine stärkere Inanspruchnahme des Publikumsinteresses durch festverzinsliche Werte erfolgte und dadurch bislang dem Aktienmarkt zuzugute kommende Mittel entzogen wurden. Die Ultimovorbereitungen konnten infolgedessen in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden, so daß bereits gegen Ende des Berichtsquartals ein Stillstand in der rückläufigen Bewegung eintrat; darüber hinaus setzten, zuerst zwar zögernd, wieder Publikumskäufe ein, die nicht zuletzt durch einen in dem niedrigeren Kursniveau liegenden Anreiz ausgelöst wurden. Hierdurch wiederum wurde auch die Kasse zu Rück- und Deckungskäufen ermuntert.

Unterstützt wurde diese Tendenz durch verschiedene nicht unwesentliche Anregungen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang die Ausdehnung des Arbeitsvolumens und die erneute Beförderung der Steuer- und Sollenmaßnahmen, die kräftige Erhöhung der Eisen- und Braunkohlenausfuhr und schließlich der verstärkte Kreditorenzugang bei den Girozentralen wie bei den Sparkassen, worin man ein Symptom zunehmender Konfolidierung erblickt.

Auch im zurückliegenden Berichtsquartals fielen einige wenige Papiere durch Sonderbewegungen auf. Hierzu gehören in erster Linie Reichsbankanteile, die auf den durch die Devisenlage bedingten Anstieg der Zinsspenden, die bekanntlich transferierbar war, einen Rückgang bis auf 142 Prozent erlitten. Nachdem jedoch die hauptsächlich von ausländischer Seite vorgenommenen Abgaben beendet waren, trat eine Erholung ein, so daß die Einbuße gegenüber dem Stand der Vorwoche schließlich nur noch 3 Prozent betrug. Besonders zu erwähnen sind ferner fast sämtliche Braunkohlenwerte mit beachtlichen Rückgängen: so verloren Eintracht circa 16 1/2 Prozent, Niederrheinische Kohlen 15 Prozent, Rheinische Braunkohlen 6 1/2 Prozent und Ubbig 4 Prozent. Bei der Untersuchung der Gründe für diese übermäßig starke Abschwächung muß zunächst auf die Erwägungen eingegangen werden, über die letzten auch in einem bekannten Branchenblatt berichtet wurde und die sich mit der Bildung einer großen Kohlenveredlungsgesellschaft der Braunkohlenindustrie befassen. Diese als Gemeinschaftsgründung aller größeren Braunkohlenwerke geplante Gesellschaft würde nach verschiedenen Verfahren — unter anderem auch nach dem der J. G. Farbenindustrie — mit dem Ziel einer Erhöhung der innerdeutschen Treibstoffgewinnung arbeiten. Die Kosten für Versuchszwecke usw. müßten dabei in Gestalt einer einmaligen Umlage auf die Kohleproduktion aller größeren Gruben aufgebracht und von diesen solange in der Form von Aktien

oder von Anteilen aktiviert werden können, bis die neu zu erwerbenden Anlagen sich selbst amortisieren. Die Börse glaube nun annehmen zu können, daß die Braunkohlenindustrie, die ja bekanntlich bisher noch immer recht hohe Dividenden ausgeschüttet hat, durch eine derartige Finanzmaßnahme künftig zu einer Kürzung der Rendite wird schreiten müssen. Daher die in den genannten Werten getätigten Abgaben.

Zu den Papieren, die ferner in den Vordergrund des allgemeinen Interesses rückten, gehören auch J. G. Farben. Dieses Papier war durch angeblich aus der Auflösung eines Aktienpaketes herrührenden Verkäufe vorübergehend empfindlich gedrückt, der Kurs mit 141 auf einem seit langem nicht dagewesenen Tiefstand angelangt; nachdem jedoch die erwähnten Verkäufe ihren Abschluß gefunden hatten, setzte eine stetig fortschreitende Erholung ein, wodurch der Eingangskurs von 144 1/2 wieder erreicht wurde. Unverkennbar hat diese Erholung intern mit zu einer Wiederkehr der freundlichen Grundtendenz des gesamten Aktienmarktes beigetragen. Schließlich sind von zweitrangigen Papieren noch Hotelbetriebs-Gesellschaft hervorzuheben, die im Anschluß an die Mitteilungen, die in der Versammlung der Aktionäre-Oligarchie gemacht wurden, circa 4 Prozent gewannen. Bevorzugt wurden auch Kabel- und Drahtaktien, zumal eine Mitteilung der Wix & Genest AG.

Bauern, stellt Entschuldungsanträge!

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Trotz wiederholter Hinweise auf die Wichtigkeit der Entschuldung muß festgestellt werden, daß noch viele Bauern die erforderlichen Anträge nicht gestellt haben. Das ist wohl in den meisten Fällen darauf zurückzuführen, daß der Bauer glaubt, das Entschuldungsverfahren sei etwas Unehrenhaftes.

Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Meinung vollkommen irrig ist. Das Entschuldungsverfahren will vielmehr die Schuldenlast des Betriebes auf ein tragbares Maß zurückführen und damit dem deutschen Bauern wieder die Möglichkeit geben, seinen Betrieb ordnungsgemäß zu führen. Möglicherweise jeder Bauer und Landwirt soll wieder in die Lage versetzt werden, seinen Verpflichtungen nachzukommen. In den Fällen, in denen eine Entschuldung notwendig ist, ist daher die rechtzeitige Stellung des Antrags ein Gebot ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung. Die Frist hierzu läuft am 30. September 1934 ab. Niemand verkenne diese letzte Möglichkeit, seinen Betrieb auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Nur der gesunde Bauernhof kann seinen Aufgaben gegenüber dem ganzen Volke erfüllen, daher ist es Pflicht jedes Bauern — soweit seine Vermögensverhältnisse nicht in Ordnung sind — bis zum 30. September den Antrag auf Entschuldung zu stellen.

Hannover erhöht Kapital auf 10 Millionen RM. Die Hannoverische Maschinenbau AG., vormals Georg Geesthoff (Hannover) Hannover-Verden wird für Mitte Oktober eine außerordentliche G.V. einberufen, in der über eine Erhöhung des Kap. um 9,10 auf 10 Mill. RM. Beschluß gefaßt werden soll. Außer-

über eine befriedigende Geschäftsentwicklung und zunehmende Exportziffern anregte. Die Führung hatten wiederum Vogel Draht mit einem Wochenbeginn von circa 6 Prozent. Westdeutsche Kaufhof gingen mit einem bei dem niedrigen Kursstand des Papiers beachtlichen Gewinn von circa 3 Prozent aus dem Verkehr, wobei auf die unverfügbaren Ausführungen in der Hauptversammlung des Unternehmens zu verweisen ist. Zu den über den Durchschnitt gebesserten Papieren gehören schließlich noch AG. für Verkehrsweisen, da infolge der gemeldeten wesentlichen Verkehrszunahme bei den Eisenbahnunternehmen des Konzerns lebhaft Nachfrage einsetzte.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Papiere, der nach wie vor lebhaftem Interesse von Seiten größerer Publikumskreise begegnet, waren besondere Bewegungen nicht zu beobachten. Die Entwicklung verlief analog der an den variablen Märkten. Erwähnenswert ist vielleicht der Rückgang der Großbank-Aktien, der einerseits durch Gewinnminderungen nach der vorangegangenen lebhaften Steigerung zu erklären ist, andererseits aber durch eine gewisse Verstimmung infolge des erneuten Kreditorenrückgangs ausgelöst wurde.

Am Geldmarkt fand der erhöhte Bedarf im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ultimo seinen Ausdruck in der Erhöhung der Blankotagesgelöhne bis auf 4 1/2 Prozent. Aus dem gleichen Grunde trat auch ein stärkeres Angebot in Privatdiskonten auf, das jedoch 3. Z. von privater Seite im wesentlichen aber von der regulierenden Stelle aufgenommen wurde.

dem soll in Zusammenhang mit dem Wechsel der Aktienmehrheit, die bekanntlich vor mehreren Wochen auf die zur Gruppe des Stahlvereins gehörende Bochumer Verein AG. für Gußstahlfabrikation übergegangen ist, auch eine Neuwahl des Aufsichtsrats vorgenommen werden.

Dresdner Bank, Dresden. — Besseres Halbjahresergebnis. In der am Donnerstag abgehaltenen Aufsichtsratsitzung wurde die Bilanz für das erste Halbjahr 1934 vorgelegt. Sie zeigt eine außerordentlich gute Leistung bei wesentlich höheren Umsätzen. Die Kreditanforderungen beliefen sich im laufenden Jahr bisher etwa im Rahmen des zweiten Semesters 1933. Das Halbjahresergebnis liegt über dem Ergebnis des entsprechenden Zeitraums im Vorjahr.

Verordnung über die Genussrechte aufgewerteter Industrieobligationen und verwandter Schuldverschreibungen.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Auf die Genussrechte aufgewerteter Industrieobligationen werden infolge der geringen Rentabilität der deutschen Wirtschaft schon seit einer Reihe von Jahren nur noch in vereinzelten Fällen Zinsen bezahlt. Aus dem gleichen Grunde hat sich der etwa 40 Millionen RM. betragende Bestand der Genussrechte schon seit längerer Zeit nicht mehr erheblich vergrößert. Dieser unerwünschte Zustand soll durch eine in den nächsten Tagen ergehende Verordnung beseitigt werden. In diesem Sinne wird in der Verordnung die Ausfertigung der Genussrechte so geändert, daß neben einer besseren Verzinsung eine erhebliche Befreiung der Zinsen und Zinseszinsen für die Genussrechte vor dem Ausgabetermin und Zinseszinsen für die Genussrechte erst nach einer Verteilung einer Dividende von mehr als 6 Prozent zum Zuge kommen. In diese Voraussetzungen werden die Genussrechte in der Regel mit 2/3 Prozent vorzinslos zu verwenden. Die Verordnung enthält im übrigen u. a. noch besondere Bestimmungen über Verzinsung und Zinseszinsen bei berechtigten Genussrechtlern und Veranlassungen, die auf dem Wege des Rückkaufs zulässig sein soll, sind mindestens 5 Prozent des verbleibenden Reingewinns zu verwenden. Die Verordnung enthält im übrigen u. a. noch besondere Bestimmungen über Verzinsung und Zinseszinsen bei berechtigten Genussrechtlern und Veranlassungen, die auf dem Wege des Rückkaufs zulässig sein soll, sind mindestens 5 Prozent des verbleibenden Reingewinns zu verwenden. Die Verordnung enthält im übrigen u. a. noch besondere Bestimmungen über Verzinsung und Zinseszinsen bei berechtigten Genussrechtlern und Veranlassungen, die auf dem Wege des Rückkaufs zulässig sein soll, sind mindestens 5 Prozent des verbleibenden Reingewinns zu verwenden.



Zufucht in Brühlberg. Roman von Henrich Keller.

Eva ist nach dem Tode der Mutter gern zu Tante Muscha gezogen. Sie weiß noch, wie der Vater, der damals seine Verlobung nach Spalato in der Tasche hatte, sein verwaistes Mädchen zwischen die Arme nahm und sich bemühte, ihr den Bissen mundgerecht zu machen. Was sollte ein junger Hauptmann mit einem Kind in Dalmatien anfangen und noch dazu ein vermögungsloser junger Hauptmann? Hauptmann Kreuzberg hatte kein Talent mit Kindern umzugehen, er verstand sie nicht und die Kinder nicht ihn. Er vermeinte große Verprechungen machen zu müssen, um seinem Mädchen, das sehr mager und wenig hübsch, fernzugerade zwischen seinen Armen stand und die Sterne auf dem Krater betrachtete, die Vorteile ihres künftigen Daseins in Konstantin Boskos reichem Haushalt vor Augen zu führen.

Das Kind gab keine Antwort, lächelte nur höflich, und der Hauptmann redete unbehaglich weiter, er machte ihr klar, daß die Puppe Marie und das Mädchen Rana bei Eva bleiben würden, daß Tante Muscha sehr gut sei und daß Eva sehr bald anfangen müsse, das Malen von Buchstaben zu erlernen, um dem Vater Briefe zu schreiben. — Rudolf Kreuzberg redete und redete, er zeichnete aus dem Handgelenk seines Kindes zofige Zukunft und war eigentümlich in Gedanken schon in Spalato. Die Kleine stand da, sie weinte nicht, sie lächelte nur die sonderbare und armeneliche Antwort: „Ich werde schon recht brav sein. Geh nur, Papa.“

Und dann folgte ein Jahrzehnt in Onkel Konstantins Haus, das so gar nicht auf Kinder eingerichtet war — bei der Tante, die den ganzen Tag Zigaretten rauchte und deren Freundlichkeit lähmend gleich blieb, mochte Eva ungelogen sein oder Vorbeeren aus der Schale heimbringen. Der Onkel war da menschlicher — bei der Ueberreicherung eines Zeugnisses pflegte er den schwarzgeränderten Zylinder aufzusetzen und mit Augen, die an schiefen hellen Zählern gehärtet waren, die Noten streng zu prüfen.

„Ein Bier im Singen,“ sagte er, „macht nichts. Das ist viel leicht nicht deine Schuld, ich kann auch nicht singen, aber eine Bier im Rechnen? Rechnen muß man können, sonst kommt man unter dieäder — merk dir das!“

Uebrigens zeigte sich, daß auch Onkel Konstantins Rechenkünste nicht ausreichten, um ihn vor der Katastrophe der Nachkriegsjahre zu retten. Er war einer der ersten, der fiel, wie ein Stein ging das Bankgeschäft „Bosko & Georgiades“ in die Tiefe, und sein Sturz gewährte den Eingeweihten einen kurzen erquickenden Blick in den bodenlosen Raum unter der dünnen Oberflache, auf der man täglich Millionen hin- und herhob. Dann kam noch ein geföhertes atemloses Anklammern an die verloren Position, irrstinnige Geschäfte und auf einmal der Revolverstich im Opernrestaurant. Aus!

An der Börse sagten sie wütend, Konstantin Bosko habe wie ein Idiot gehandelt, ganz grundlos habe er sich umgebracht, gerade nur, um die Chancen seiner Geschäftsfreunde zu vermindern. Tante Muscha meinte unter monoton dahinschlängelndem Schluchzen, sie könne es überhaupt nicht begreifen — von dem Erlös ihres Schmuckes hätten zwei alte Leute, wie Konstantin und sie, bis ans Ende ihrer Tage ganz behaglich leben können.

Nur ein Kind wußte um die wahren Ursachen dieses Todes, und das verriet seine Sterbensworte, um den Toten nicht preiszugeben.

Der Himmel ist schon ganz blaß geworden, die Mäher oben auf der Wiese haben Schluß gemacht, man hört jetzt weder das

Dengeln ihrer Sensen, noch das Knirschen des schweren Leiterwagens, der auf dem abschüssigen Grund nur langsam vorwärts kommt, aber dafür nimmt das Gupen der Autos unten auf der Dorfstraße zu. Rauter kleine Wagen find's, die da bergwärts fahren. Meist Zweifelder, den neuen Sommerantrieb in dünne Staubwolken gemieid. Zwei junge Leute in einem Wagen, der wie ein Pfeil in die blaue Dämmerung flüht — hinter sich den sicheren Hafen der Stadt und einen selbigen erfüllten Tag und vor sich den freien Abend und eine Sommernacht, die nach Erde und Wald riecht und nach dem blühenden Wein an den Berglehnen und nach der dumpfen Kühle der weitgehöfneten Kellereien, nach dem Bach, nach den Sternen über dem Sommerheidenweg und nach Unerfüllbarem.

Von unten her kommt vielfältiges Hüpfescharen und Stahleücken, der grelle Klang eines zu Boden geschmetterten Blechellers, ein klarer, ruhig erhellter Verweis, Stille und dann, plötzlich einsetzend, ein Chor heller Stimmen. Die Kinder belen. Eva steht schuldlos auf. Sie schließt den Halsfragen ihres Kleides und streicht das zerzaute Haar unter die Haube, sie nimmt eine reine Schürze aus dem Kasten und geht in den Speisesaal. Vierundzwanzig Kinder sind da bei der Abendmahlzeit, es gibt Wildreis und Kaffee, und obwohl die geistlichen Schwestern, deren wippende weiße Hauben gleich Schatten von Schußgeschossen über den gebeugten Kinderköpfen sind, da und dort belen, haben schon alle vorgebundenen Köpfe klebrige braune Flecken.

Erst nach und nach flaut die Unruhe ab, die Kinder sitzen vor ihren Blechellern, verschüttete Kaffeebecken sind vom weißen Wachsblech fortgewischt, und die Pflegerinnen kehren müde zu ihren Plätzen zurück. Auch Eva sitzt abgepannt vor ihrem Teller.

Dr. Funt sollte jetzt Dienst machen, aber er ist nicht da, und an seinem Platz sitzt die Johanna überhaube weit über die blonden Haare zurückgeschoben, die Oberschwester Alberta von Monk. Sie ist eine hübsche Frau, nicht mehr jung und auch ein bißchen zu schwer, verfißt aber über jene gelassene, ausbalancierte Gemütslichkeit, jene heitere Vernunft, die vorzüglich von Männern geschätzt wird.

Eva Kreuzberg fürchtet sich unetagestanden vor der Oberschwester Alberta ist erfahrung eine recht strenge Vorgesetzte, dem langjährigen Erfahrungen haben sie gelehrt, Beruf und Privatleben scharf auseinander zu halten, und zweitens hat sie einen unbeeinträchtigen klaren Blick für gewisse Dinge.

Eva sieht von ihrem Teller auf, sie begegnet Albertas kühlen nützlichen Blauaugen und hält den festen Blick aus, obwohl sie spürt, daß ihr das Blut ins Gesicht steigt. Jedenfalls ist es sehr an der Zeit, nach Paul zu fragen.

„Wie kommt's, daß Sie Dr. Funks Dienst tun, Frau Oberin? Hat der Chef ihn eingekauft?“

Die Oberin geht auf die betonte Gleichgültigkeit nicht ein. „Des Leonie,“ sagt sie bündig, mit einem schnellen Verschieben des mochteunbedenktens Kinn, „die Leonie hat ihn eingekauft. Er ist mit Misslaps Auto mitgefahren. Haben Sie's denn nicht gesehen, Kreuzberg? Sie haben doch lange genug zwischen den Fikderbüschen gestanden.“

Schwester Valerie Dub flüßt sich zum Friedensengel Berufen. „Der Hofrat,“ lechzt sie beflissen auseinander, „hat heute eine Dpernloge — Tritan wird gegeben — und da hat er Dr. Funt eingeladen. Sicher hätte er auch Fräulein Kreuzberg mitgenommen, wenn er wüßte, daß sie Wagnerianerin ist.“

Valerie Dub ist zwanzig Jahre alt und ein Schaf. „Paffen Sie auf, daß die Kinder ihr Essen nicht im Ganzen schluden, Schwester Valerie. Sie müssen besser lauen,“ gibt Alberta von Monk messerscharf zur Antwort. Eva antwortete noch immer nicht. Der Rest der Mahlzeit verläuft fast stumm.

Nachher holt Eva sich ein Wolltuch und geht wieder hinunter, um im Garten eine Zigarette zu rauchen. Sie bleibt nicht auf dem beleuchteten Hauptweg, sondern biegt auf einem schmaleren Pfad ab, der wech durch die Dunkelheit schimmert. Sie raucht und blickt abgelenkt das große Haus, dessen unteres Stockwerk jetzt völlig im Finstern liegt. Die Fensterreihe unter dem Dach

leuchtet matt — dort schlafen die Kinder. Das breite helle Gefenster gehört der Hofmeisterin, auch im Arbeitszimmer des Intendanten brennt noch Licht, und aus der Küche zu ebener Erde dringt gedämpft Tellerklappern und Männerlachen. Sonst ist nichts zu hören, die Finnnacht ist kühl und riecht nach Feuchtigkeit. Ein paar letzte Sommerwolken schwimmen unter den Sternen, gläserngrün hängen die letzten Glühwürmer im nassen Gras und der Wind ist geschwängert vom Duft der Nelkenbeete.

Eva geht sich ein, daß sie gern in die Dper gegangen wäre. Das Radiumziffernblatt ihrer Uhr meldet neun Uhr zehn. Zweiter Akt. Brangänes Lied von der Turmzinne. Aber der Professor hätte sie natürlich nie und nimmer eingeladen — „mitgenommen“ wie sich die Dub so richtig ausdrückt und sie hätte sich auch vom Dienst nicht so leicht freimachen können wie Paul Funt.

Sie preßt die Lippen über der Zigarette zusammen. Diese Bemerkung der Oberin, Leonie habe Dr. Funt eingekauft, war natürlich eine Selbstbescheide und verursacht kein sonderliches Unbehagen. Quälend ist nur das stetige Beobachtessen, die verhoffenen Warnungen, diese aufdringliche Stellungnahme der Wont und der Dub für Evas und Dr. Funks ureigenen Angelegenheiten. Was geht das fremde Leute an? Ja, sie liebt Paul Funt und Paul Funt liebt Eva Kreuzberg, und eines naches Tages wird der tüchtige junge Arzt wahrscheinlich daranehen, sich eine selbständige Existenz zu schaffen, er wird der vorfichtigen Atmosphäre seines Elternhauses entrinnen, und es wird eben eine Hochzeit geben.

Die zerkrummen Hände der großen Hofbude ist noch ganz erfüllt von Sonnenwärme. Wenn man die Schulter an den Stamm preßt, empfindet man den rauhen Druck beinahe wie den vertrauten Griff einer Hand. Fragend was in Eva bricht auf und tut weh. Heute hätte Paul nicht forsgehen dürfen, nicht still davonschleichen wie ein eingesperrter Junge — heute nicht. Heute hatte er Dienst im Haus, der Abend gehörte ihr. Sie glaubt Paul jetzt zu sehen, wie er im Hintergrund derloge flüht, den schmalen Kopf mit dem gewellten braunen Haar leicht vorgebeugt der Musik entgegen, die in machtvoller Welle aus dem Orchester bricht. Sie sieht seine Hände auf dem Kinn liegen, seine festen, geschickten Medizinerhände, die sie liebt — die geraden Turnerfingern, an die man die Brust lehnen kann und das fallenlose Kinn über dem niedrigen Halsfragen.

Eva gibt das schleichende Tempo plötzlich auf und fängt an, mit schnellen Schritten an der Gartenmauer entlang zu gehen, sich Bewegung zu machen. Sie sollte wohl ein bißchen Sport treiben, sich zweckbewußt ermüden, Tennispielen oder Radfahren. Jetzt steht sie auf der breiten Hofstraße, aber die des Hofrats Auto vor wenigen Stunden so lautlos davongekrollt war. Ein schwerer Schritt kommt über den Kiesweg näher, er verstimmt, und dann ruft eine belegte Bierkneipe ihren Namen.

Es ist der Hausmeister, er meldet, daß es zehn geschlagen hat, und daß das Hausstor nunmehr zugesperrt wird. Wenn Fräulein Kreuzberg noch länger im Garten bleibe, müße sie sich vorerst den Torfschlüssel holen, oder aber — der Hausmeister laßt, „auf einer harten Holabank schlafen, oder vielleicht auf der nassen Wiese, mit die Leuchtkäferlein, die was obnehin auf einen verregneten Sommer hindeuten. Das Mitzen, das unmüßig!“

Ein paar von den stillen, glasgrünen Ampeln im jungen Gras verflöhen unter seinen viereckigen Stiefeln, während er hinter Eva ins Haus geht.

Seit die Stühewelle über der Stadt brütete, gingen im Antonius-Kinderheim dunkle Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen um. Niemand wußte, woher sie kamen, wer den ersten Keim ausgestreut hatte, aber sie waren da und erfüllten das gesamte Personal mit Unruhe. Erst hieß es, die Anstalt solle bedeutend vergrößert werden, die Stadtgemeinde wolle das Institut ihrem eigenen Fürsorgeapparat eingliedern. Man redete von Verbesserungen, von einer Kürzung der täglichen Dienststunden und von Gehaltserhöhungen. Andere wieder, die älteren, trüber Ahnungen voll, von Abbau und Pensionierungen, von einer bevorstehenden Einschränkung der staatlichen Zuschüsse. (Fortsetzung folgt.)

Denken Sie noch gerne an die schönen Stunden bei „Zwei Herzen im 3/4-Takt“, oder „Adieu, mein kleiner Garde-Offizier“, oder „Ich will nicht wissen, wer Du bist“? Geza v. Bolvary, der Regisseur dieser Filme, serviert Ihnen heute eine neue musikalische, landschaftliche und schauspielerische Delikatesse:

Das Schloss im Süden

Eine Ufa-Tonfilm-Operette mit

**Liane Haid, Viktor de Kowa
Paul Kemp, Jessie Virogh
Fritz Odemar, Paul Westermeier usw.**

Der neue große Erfolg in den

Union-Lichtgymnastik

Beginn: 4, 6.15 u. 8.30 Uhr Jugendliche haben Zutritt



Große Herbst-Modenschau

im **KAFFEE BAUER**

veranstaltet vom **Karlsruher Hausfrauenbund**

Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. Oktober, jeweils nachm. 15 1/2 Uhr und abends 20 1/2 Uhr. - Eintritt freil. - Gedek 1.50 Mk. pro Person.

Damenmoden: Moden-Schneider - Lederwaren: Koffermüller

Hüte: Otto Hummel Schuhe: Schuhhaus Erika

Schmuck: Juwelier Widmann - Frisuren: Wirsing & Karch.

Die Ansage hat der bekannte Rundfunksänger **BAUDISTEL** übernommen!

Unteres Café MUSEUM Oberes Café
Kapelle Josef Klein Samstag u. Sonntag
Tanz-Abend Sonntagabend
Abschiedskonzert
Tanzkapelle von Heede.

Badisches Staatstheater
Bad. Heimwoche
v. 28. - 30. 9. 1934.
Heute
Samstag,
den 29. Sept. 1934.
E 2. 25. Gemeinde
401-500
Zum ersten Mal
Miederhoff

Mausering
Lustspiel von
Emil Gsli.
Regie: H. B. Zentf.
Mittwirkende:
Erba, Braunhorfer,
Genter, Rias, Ernst,
Kreuter, Rastbach,
Wüller, Weiler,
Schulze.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22.30 Uhr.
Breite B
(0.80-4.50 Mk.)
So. 30. 9. Madame
Bliesotte.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

Badisches Staatstheater
Badische
Schulwoche
v. 23. - 30. Sept. 1934
Morgen
Sonntag,
den 30. Sept. 1934.
C 2. 25. Gemeinde
III. S. Gr.
1. und 2. Hälfte.
**Madame
Liselotte**
Oper von
Dimitri Gorki.
Dirigent: Rantisch.
Regie:
Stimmhoffen.
Mittwirkende:
Grossmann, Gaber-
len, Bierschel,
Schulz, Esterer, R.
Gröbinger, Rieker,
Räber, M. Sauter,
Willius, Schönfelder,
Schwefflin, Strauß.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Breite C
(0.80-4.50 Mk.)
Die ersten Breiten: Zum
ersten Mal: Die
Hingstorgel.

LUIS TRENKER
in seinem neuesten Großfilm:
Der verlorene Sohn
mit **Maria Andersgast** und
Marian Marsh.
Höchste Auszeichnung: **Künst-
lerisch u. besonders wertvoll!**
Beg.: 4.00 6.00 8.30 So.: ab 2.30 Uhr.
Jugend zahlt nachm. halbe Preise.

Nur noch wenige Tage der große
Lachertag:
„Krach um Jolanthe“
Die lustigste Bauernkomödie m. M. Hoppe,
Carsta Loeck, M. Claudius, Olaf Bach usw.
Beginn: 4.00 6.15 8.30 So.: ab 2.30 Uhr.
Jugend nachmittags halbe Preise.

STADTGARTEN
Sonntag, den 30. Sept. 1934, 11-12 1/2 Uhr:
Morgenkonzert
(kein Musikzuschlag)
Von 15 1/2-18 Uhr:
Nachmittagskonzert
— Philharmonisches Orchester —
— Ermäßigte Eintrittspreise! —

Das
Stadtgarten - Restaurant
mit seiner fabelhaft schattigen
Gartenterrasse
müssen Sie jetzt besuchen
(freier Eintritt)
Samstag
Sonntag **Abend-Tanz**

Dr. FRITZ LANG
Opern- u. Konzerttenor
Lehrer für Sologesang
a. d. Bad. Hochschule für Musik, Karlsruhe
Langjähriger Schüler u. Assistent d. Meisters
Pizzi, Savagnoli, Polonski in Mailand
Anmeldungen für Privatunterricht
telefon. Anruf 346 Hirschstr. 164

Zum
Ernte-Tanz
in den
Wiener Hof

**Schlafzimmer, Speisezimmer
Herrenzimmer, Küchen
Polstermöbel**
in jeder Preislage
im
Ausstellungshaus
Karlsruhe, Kriegsstraße 25
gegenüber dem Nymphengarten.

**Nur noch drei Tage:
Samstag + Sonntag + Montag**

Die große Zarin
In grandiosen Bildern zieht ein Kapitel längst
vergangener russischer Geschichte an uns vorbei
das Schicksal der kleinen deutschen Prinzessin,
die als „Katharina die Große“ zur
mächtigsten Herrscherin ihrer Zeit wurde.

**Der MARLENE DIETRICH-Film,
den man gesehen haben muss!**

Schauburg

„Hotel auf dem Ocean“
Nach dem Roman von Gina Kaus. Ein wichtiger Sensationsfilm, der die Über-
fahrt eines Ozeanriesen mit zusammengewürfelten Passagieren schildert.
KAMMER-LICHTSPIELE
Anfang 3, 5, 7, 8.45 Uhr. Telefon 4282

Spöhrerschule Calw
Privat-Schule mit Schüler- u. Töchterheim im württ. Schwarzwald
Höhere Handelsschule: 1 b. 4 semestriges Lehrgänge. Musterkontor.
Realschule u. Realgymn.: Sexta bis mittl. Reife. Ausländerklassen.
Sorgfältige Erziehung u. Ueberwachung: Semesterbeginn: 12. Okt.

Löwenrachen
Morgen Sonntag
**Ehren- und
Abschieds-Abend
der Kapelle Ros' Zeller**
Ab Montag: Das einzigartige
**Groß-Orchester
Wagemann**
mit seinen Solisten, Spitzklasse
auf allen Gebieten der Musik.

Auslandsdeutscher
wünscht Dame oder Herr
zwecks gesellschaftl. Gesellsch. u. Unter-
haltung kennen zu lernen. Nur gebildete
Personlichkeiten angenehmen Charakters.
Zufuhr. unter 4 9706 an die Bad. Presse.

Ehe
In Frage kommt nur Beamter od.
Lehrer, der in geordneten Verhält-
nissen lebt. Gebl. Zuschriften unt.
D 28 555 an die Badische Presse.

Selekta-Wunderbett
Das Bett der Zukunft!
Die umwälzende Neuerung!
Vorführung im Schaufenster:
Samstag, Montag, Dienstag
nachmittags von 5 bis 7 Uhr
**Beländer
AUSSTEUERN**
Lammstr. 6 Ecke Kaiserstr.
Allein-Verkauf für Karlsruhe und Umgebung

Heiratsgesuche
Heirat / Einheirat
Kontaktfrau! Ende 50, ev. od. Anhang,
u. tüchtigen Handmann, m. etw. Verm.
Dampfschiffbesitzerin! 34 J., ev. wäre
tücht. Handm. m. etw. Verm. Einheir. geb.
Geschäftsfrau! 46 J., kat., gut.
Manufaktur-Gesch. u. eig. Haus, wäre
tücht. Handm. m. etw. Verm., Einheir. geb.
Geschäftsfrau! 32 J., ev. bietet
tüchtigem Automobilen Einheirat.

Dame! 34 Jahre, kat., schübl. geistl.,
30 000 Mk. Bar u. fähig. Vermögen.
Freizeit! 29 Jahre, kat., m. Aussteuer,
2000 Mk. Bar u. später. Vermögen.
Landwirtschaftler! 40 J., evgl., schübl.
geistl., m. Aussteuer u. groß. Verm. b.
Landwirtschaftler! 31 J., evgl., m. Ausst.,
2000 Mk. b. u. 10 000 Mk. l. Kleinversch.
Landwirtschaftler! 34 J., kat., Weibung
und 3000 Mark Bar.
Kontaktschüler! 50 J., kat., sch. Sch.
(10 J. m. Dab) 2. gr. Landwirtsh. u. b.
Geschäftsmann! 55 J., ev., m. mit
schöner Geschäft u. eigenem groß. Haus.
Geschäftsmann! 26 J., kat., eig. gutes
Geschäft u. Haus.
männlich passende Partien durch
Jahresfr. 64, Tel. 4239, / Gebrüder 1911
Spracht. tägl. v. 10-7 U., son. a. Sonntag

Unterricht
**Handels-
Kurs**
Masch., Steno.,
Buchführ. usw.
Beginn 10. Okt.
Handelsschule
„MERKUR“
Karlsruhe
Kruhe, Tel. 2018

Wer erteilt gründ-
lichen Sprachunter-
richt in
Holländisch.
Ungeb. unt. 3 9680
an die Bad. Presse.

**English
Conversation.**
Mein Schuljahr
beginnt Anfang Ok-
tober. Sprachlehrer
Bodenstein, Bahn-
hofstraße 6.

Wer erteilt gründ-
lichen Nachhilfe-
Unterricht
in Slengr. Stolze-
Schreib. Erlang. u.
N 9693 an Bd. Pr.

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Verloren
Verloren
Geld, unterer Teil.
Hägeb. geg. Beloh-
nung 3000 Mk.,
IV. Hntf. *

Moden

... vornehm in der Linie -
echt im Material - gediegen
in der Arbeit - aber doch
sehr preiswert - **damit be-
dienen wir Sie!**

**Damen-Moden
SCHNEYER**
Kaiserstr. Ecke Kronenstr.
- Besichtigen Sie unsere 9 Schaufenster. -

Frank's vom „Zeppelin“
ziehen am **1. Oktober** um nach dem
„Goldenen Adler“ am Adolf Hitler-Platz
**Samstag u. Sonntag
im „Zeppelin“**
Großes Abschiedskonzert
Allen Bekannten und Gästen, welche uns unter-
stützt haben, sprechen wir unsern herzlichsten
Dank aus und hoffen, sie auch in unserm neuen
Betrieb begrüßen zu dürfen.
Mit deutschem Gruß! Heil Hitler!
Familie Leopold Frank.

**Aufruf an die gesamte Bevölkerung
des Kreises Karlsruhe.**
Am Samstag und Sonntag tragen alle Volksgenossen und Volksgenossinnen den Heidentraum als Festkleidung zum Erntedankfest 1934. Wir bekunden dadurch unsere Verbundenheit zum Vaterland, aber auch zum deutschen Sozialismus.
Durch die Herstellung von Millionen Erntedanksträußen wurde vielen Volksgenossen der schätzbaren Heimindustrie Arbeit und Brot gegeben. Wir erwarten daher von allen Volksgenossen und Volksgenossinnen, daß sie der Gemeinnützigkeit deutscher Schaffens durch das Tragen des Festkleidens Ausdruck verleihen. Wir verwickeln dadurch die Parole des Erntedankfestes 1934: „Stabi und Land, Hand in Hand.“
Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe,
ges. Borch, Kreisleiter.

In alle Betriebsführer u. Kraftwagenbesitzer
Zu dem am Sonntag stattfindenden Erntedankfest in den Vororten: Klein-
heinsach, Wolfartsweier, Blankenloch, Krieglitz, Liebelsheim, Spieß,
benötigen wir sämtliche Kraftwagen
aus dem Kreise Karlsruhe.
Wir möchten bitten, uns auf dem schnellsten Wege, b. S. telefonisch
unter der Nummer 7375/76 mitzuteilen, wieviel Wagen uns zur Ver-
fügung stehen.
Die Meldung erfolgt durch die zuständigen Betriebsführer, Betriebs-
zellen-Obleute, direkt an uns.
Wir erwarten von allen Mitgliedern der DAF, daß sie sich reiflich an
dem Erntedankfest auf dem Lande beteiligen.
Parole für den Sonntag: „Jurid auf Land - raus aus der Stadt.“
Deutsche Arbeitsfront, Kreis Karlsruhe,
ges. Frey, ges. Bärle.

Die Badische Presse zieht mit Ihnen um!

Wenn Sie zum 1. Oktober umziehen, vergessen Sie bitte
nicht, uns rechtzeitig Ihre neue Adresse zu geben. Füllen
Sie den Schein hier unten aus und geben Sie ihn unserer
Trägerin oder aber einer unserer Geschäftsstellen:
Karl-Friedrichstr. 6 und Werderplatz 34a. Sie können
ihn auch durch die Post (unfrankiert) schicken.

Hier ausschneiden!

Ich ziehe am _____
von _____ Nr. _____ Stock _____
alte Wohnung _____
nach _____ Nr. _____ Stock _____
neue Wohnung _____
Name _____
Die Badische Presse ist mir vom _____
an in die neue Wohnung zuzustellen.